Liturg.
12 ma

Liturg. Allioli, J. F.
12ma

Ueber die inneren Motive

der

Kanonischen Horen

und

ihren Zusammenhang.

Eine liturgische Abhandlung

von

Dr. Joseph Franz Allioli.

Zweite, vermehrte Auflage.

Mit Bischöflicher Approbation.

Augsburg 1848.
Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung.
(F. C. Kremer.)

62. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Rerum cognoscere causas.

Cicero.

Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei.

Vorwort
zur ersten Auflage.

Diese Abhandlung ist keine Anleitung zur rubrikmäßigen Einübung der kanonischen Tagzeiten-Gebete; sie setzt vielmehr Leser voraus, welche sich die mechanischen Handgriffe hiefür bereits erworben haben. Sie verbreitet sich auch nicht über geschichtliche und archäologische Notizen des Breviers, um etwa das, was schon hundertmal gesagt worden ist, wieder zu sagen. Sie hält sich lediglich an die Aufgabe, welche ihr Titel anzeigt, indem sie die inneren Gründe der Breviergebete und den Zusammenhang dieser Gebete unter sich nachweist. Mit der Veröffentlichung dieser Abhandlung glaube ich nichts Ueberflüssiges zu unternehmen, sondern meinen Mitbrüdern, besonders dem jüngern Klerus nützlich zu werden. Wenigstens ist mir keine Anleitung zum Breviergebete bekannt, welche auf die bezeichneten Momente vollständig Rücksicht genommen hätte. Ich mußte darum einen noch unbetretenen Weg einschlagen. Aber wenn ich auch dabei meinen eigenen Ansichten gefolgt bin, hoffe ich doch

darum mit der römisch-katholischen Wahrheit nicht in Widerspruch gerathen zu seyn, einmal, weil die Forschung in dem behandelten Gegenstande freies Feld hat, indem darin der Ansicht nur wieder eine Ansicht keine kirchliche Erklärung entgegengestellt werden kann, dann weil die darin vorgebrachten Gründe sich lediglich an den Begriff ihrer katholischen Sache halten, der Grund einer Sache aber, ohne sich selbst aufzuheben, mit derselben Sache nicht in Widerspruch stehen kann. Diese Gründe in ihrer vollkommenen Uebereinstimmung mit der Sache selbst zu geben, war mein ernstliches Bestreben. Habe ich hierin nicht scharf genug oder ganz fehl gegriffen, so lasse ich mich recht gerne des Besseren belehren, wo dieses immer mit Gründen sich geltend machen wird, da mir dann doch die Freude bleibt, einen Anlaß zu tieferer Erforschung der Wahrheit gegeben zu haben.

Augsburg im Januar 1847.

Dr. Jos. Franz Allioli.

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Die freundliche Aufnahme dieser kleinen Schrift hat in kurzer Zeit eine neue Auflage nöthig gemacht, die ich hiemit, nur sehr wenig abweichend von der ersten, aber mit einem Anhange über das marianische Offizium erscheinen lasse. Dieses Offizium schien mir zunächst einer ausführlichen Erklärung bedürftig, da es in den älteren und jüngeren Abdrücken fast ohne alle Erläuterung mitgetheilt wird, obwohl es eines der schwierigsten des ganzen Kirchenjahres ist, und von Personen gebetet werden soll, welche über Form und Inhalt der kanonischen Tagzeiten keinen besonderen Unterricht erhalten. Ich habe deshalb die Erklärung dieses Offiziums im Anhange mit durchgängiger Bezugnahme auf die Abhandlung, welche Form und Inhalt der kanonischen Tagzeiten im allgemeinen erläutert, ausgeführt, und zugleich versucht, den reichen Gehalt des Offiziums für die Betrachtung zum Ver-

ständniß zu bringen. Ich will damit nur Andeutungen zu weiterem Eindringen in den Geist desselben gegeben haben; denn da es seinen Inhalt größtentheils aus der heiligen Schrift nimmt, welche ein unerschöpfliches, vieldeutiges Geisteswort ist; so bleibt natürlich bei aller Erläuterung der eigenen sinnigen Betrachtung ein weites Feld, das die Erläuterung nicht begrenzen, sondern nur öffnen soll. Freilich gehört Ernst dazu, um von der Schale in den Kern zu dringen, und der träge, gedankenlose Beter kommt nicht dahin; aber der im Geiste betende Christ wird die Erfahrung machen, daß der Geist von Wahrheit in Wahrheit, von Tugend in Tugend leite. Kann diese Schrift im Ganzen und insbesondere durch ihren Anhang Einiges dazu beitragen, die Formel des marianischen Offiziums zu einer geistigen, fruchtreichen Betrachtung zu erheben, so findet sich der Verfasser hinlänglich belohnt.

Augsburg im Jänner am Feste der Erscheinung des Herrn 1848.

Dr. **Jos. Franz Allioli.**

Approbation.

Da die Schrift „Ueber die innern Motive der kanonischen Horen und ihren Zusammenhang, und deren Zugabe von dem marianischen Offizium, bearbeitet von Dr. Joseph Franz Allioli“, nicht nur nichts gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre enthält, sondern durch tiefsinnige Forschung, geistvolle Auffassung, gründliche Entwickelung und meisterhafte Darstellung sich auszeichnet, so wird derselben die kirchliche Approbation andurch ertheilt mit dem Anfügen, daß sie besonders dem Clerus bezüglich der Belebung des Eifers im Breviergebete empfohlen zu werden verdient.

Das bischöfliche Ordinariat Augsburg,
am 19. Februar 1848.

Mätzler, General-Vikar.

Weckert, Secretär.

Approbation.

Da die Schrift „Ueber die innern Motive der kanonischen Horen und ihren Zusammenhang, und deren Zugabe von dem marianischen Officium, bearbeitet von Dr. Joseph Franz Allioli", nicht nur nichts gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre enthält, sondern durch tiefsinnige Forschung, geistvolle Auffassung, gründliche Entwickelung und meisterhafte Darstellung sich auszeichnet, so wird derselben die kirchliche Approbation andurch ertheilt mit dem Anfügen, daß sie besonders dem Clerus bezüglich der Belebung des Eifers im Breviergebete empfohlen zu werden verdient.

Das bischöfliche Ordinariat Augsburg,
am 19. Februar 1848.

Mäßler, General-Vikar.

Weckert, Secretär.

Eingang.

§. 1.

Eine Ursache, warum das Brevier unter dem Klerus nicht so geachtet und geübt wird, wie es sich geziemte, ist unter Anderm auch der Mangel an tieferem Eindringen in die Bedeutung seiner Gebete und den Geist der Ordnung, durch den sie unter sich zu einem zusammenhängenden Ganzen verknüpft werden. Das Brevier ist aus Gebetsweisen zusammengesetzt, die schon in ihrer Benennung auffallen. Psalmen, Hymnen, Cantica, Lectionen, Antiphonen, Versikeln, Responsorien, Benedictionen, Absolutionen, Orationen wechseln darin bunt mit einander. Tragen schon die Namen dieser Formeln etwas Befremdendes an sich, so ist dieß noch mehr von der besondern Art ihrer Aneinanderreihung der Fall. Warum hier ein Psalm, dort ein Hymnus, hier eine Antiphon, dort ein Versikel, hier eine Absolution, dort eine Benediction stehe, ist auf den ersten Anblick befremdend und unerklärlich. Und doch muß andrerseits vorausgesetzt werden, daß weder beziehlich der Bedeutung der einzelnen Gebetstheile des Breviers, noch bezüglich ihrer Verbindung untereinander verstandlose Willkühr oder bloßer Zufall gewaltet habe; vielmehr ist man zur

Annahme berechtigt, daß diese Gebetsweisen, seien sie auch für sich und in ihrer Verbindung äußerlich noch so wenig motivirt, von inneren Gründen getragen werden, in denen sich der Geist und die Weisheit der katholischen Kirche spiegeln. Verhält es sich aber in dieser Weise, so ist damit dem Kleriker zugleich die Aufgabe geworden, in den Geist und Zusammenhang dieser Gebetstheile einzudringen, und diese Aufgabe wird zur um so ernsteren Pflicht für ihn, als einerseits der oberflächliche Tadel sich an jene scheinbar mangelhafte Außenseite des Breviers anklammert, um den Haß und die Vernachläßigung desselben zu rechtfertigen, andrerseits die Schriften, welche zum Brevier aufmuntern und anleiten wollen, über jenen Geist und Zusammenhang größtentheils im Dunkeln lassen.

§. 2.

Wenn wir uns aber in dieser Abhandlung zum Ziele gesetzt haben, die inneren Motive der Breviergebete und ihren Zusammenhang unter sich nachzuweisen, so verstehen wir unter innern Motiven dieser Gebete die in ihrem Begriff liegende Angemessenheit für den Gebetszweck überhaupt und insbesondere an der Stelle, an der sie sich befinden. Unter dem Zusammenhange verstehen wir jene organische Gliederung, in welcher die Gebetstheile als Hauptglieder und Neben- oder Mittelglieder dargestellt werden, wie sie sich einander vermitteln, anbahnen und ergänzen, um ein in sich gerundetes Ganzes zu gestalten. Da sowohl bei dem Nachweise jener obigen innern Angemessenheit als dieses

organischen Zusammenhangs die strengste Objectivität in der Methode herrschen muß: so halten wir uns in der Ausmittelung jener inneren Motive lediglich an den Begriff der Gebetstheile, den ihre Namen verkünden, und suchen das Gesetz des organischen Zusammenhangs aus der Sache selbst herauszufinden, indem wir die sich schon äußerlich kennbar machenden Hauptglieder des Gebetes gruppenweise ausheben und zeigen, wie sich die Nebenglieder vermittelnd sachgemäß bis ins Einzelnste anfügen. Wir handeln daher zuerst von den Haupttheilen des Breviers nach seiner äußern Eintheilung, sprechen hierauf von dem Grundtypus der Gebetsbewegung, der jeder einzelnen Gebetsabtheilung (Hore) unterliegt, im allgemeinen, und zeigen endlich, wie sich dieser Grundtypus in jeder einzelnen Gebetsabtheilung (Hore) wiederholt und modifizirt.

Erster Abschnitt.

Von den Haupttheilen des Breviers nach seiner äußern Eintheilung.

§. 3.

Das Brevier hat vier Haupttheile, die ihre Namen nach den vier Jahrszeiten tragen. Diese Theile heißen aber nicht so, weil sie eine unmittelbare Beziehung auf diese natürlichen mit dem Sonnenlaufe zusammenhängenden Zeitabschnitte haben, sondern weil sie sich dem Festcyclus der katholischen Kirche anschließen, der sich nach den vier Jahreszeiten richtet. Daß das Brevier

sich genau an den von der Kirche angeordneten Festgang anschließe, bedarf wohl kaum vor irgend Jemand einer Rechtfertigung; denn es liegt in der Natur der Sache, daß das Gemüths- und Gebetsleben des Klerus wie des Volkes die Richtung einschlage, welche die Kirche bestimmt. Mehr bedarf der Erörterung, daß sich die Kirche in ihrem Festkreise an die vier Jahreszeiten anschließe. Dieß beruht auf der Analogie des Natürlichen und Geistigen überhaupt, sowie insbesondere jenes Geistigen, das durch die Feste gesinnbildet werden soll, und jenes Natürlichen, das sich in dem Ablaufe der Jahreszeiten darstellt. Es kann nämlich nicht geläugnet werden, daß alles Geistige sein Gegenbild in der Natur habe. Dieß ist auch bei der geistigen Wiedergeburt der Fall. Diese ist in ihren Entwickelungsstufen, dem Bußleben, dem Aufwachsen aus dem Sündenstande, der Tugendblüthe und Fruchtreife, ganz analog dem Keimleben des Winters, dem Aufwachsen im Frühlinge, dem Blüthenleben des Sommers und dem Fruchtreichthum des Herbstes. Da nun die katholische Kirche in ihrem jährlichen Festkreise an der Geschichte Christi und der Heiligen nebst der Verherrlichung dieser Gottesthaten auch den Entwicklungsgang der geistigen Wiedergeburt darstellen will, so ist es ihrerseits ganz angemessen, den Kreislauf der geistigen Wiedergeburt dem des natürlichen Werdens gegenüberzustellen, um so zu zeigen, wie das Geistige und Natürliche in seiner Ueber- und Unterordnung dasselbe Ziel, jedes in seiner Sphäre, verfolgen. Sie stellt somit den Hauptzeiten der natürlichen Entwicklung die Hauptfeste des Kreislaufes der geistigen

Wiedergeburt entgegen, dem Winter die Weihnacht als die samenreiche Winterruhe, dem Frühlinge Ostern als die Zeit des geistigen Erwachens, dem Sommer Pfingsten als die Zeit der tugendreichen Blüthe, dem Herbst Allerheiligen als die Zeit der fruchtreichen Ernte *), hiemit die Mittelpunkte zu vier Hauptgruppen bildend, an welche sie alle übrigen Feste passend anreiht. Demnach ist im Wintertheile des Breviers die Weihnacht, im Frühlingstheile das Osterfest, im Sommertheile das Pfingstfest **), im Herbsttheile das Allerheiligenfest der betreffende Mittelpunkt, an welchen sich alle übrigen Feste des Theiles angemessen anschließen. Der Beter des Breviers ist dadurch aufgefordert, die hieraus sprechende Symbolik in seinem Jahresstreben zu verwirklichen. Denn ist er auch schon ein Wiedergeborner durch die Taufe und Buße, so ist doch die Erneuerung des Geistes ein lebenslanges Geschäft, und dem Kleriker liegt es vor Allem ob, die von der Kirche im Breviere zu dieser Erneuerung gebotene Gelegenheit zu ergreifen. Er schenkt daher im Winter besondere Aufmerksamkeit dem vorbereitenden Bußleben durch die Erkenntniß seines innerlichen Ver-

---

*) Die Liturgiker schwanken in der Bedeutung des vierten Festkreises. Die oben bezeichnete ist die einzig richtige; denn nur dadurch schließt sich der Entwicklungsgang der Wiedergeburt ab, indem die Heiligen gleichsam die Garben-Haufen sind, die in die göttliche Scheuer gebracht werden.

**) Dieses Fest ist zwar nach der äußern Anordnung der Breviertheile noch dem Frühlingstheile beigegeben; es bildet aber seiner innern Bedeutung gemäß eine neue Entwicklungsstufe nach dem Osterfeste, und gehört darum, da es das geistige Gegenbild des natürlichen Sommers darstellt, zum eigentlichen Sommertheile.

derbens im Gegenhalte zu dem göttlichen Gesetze, im Frühlinge dem Erwachen und Aufstehen aus seinen noch übrigenden bösen Gewohnheiten und Sünden, im Sommer dem Aneignen der ihm fehlenden allgemein christlichen und klerikalischen Tugenden, und im Herbste hält er besonders fleißige Umschau, ob er auch Früchte in guten Werken gesammelt und würdig oder unwürdig sey, als guter Weizen, wenn er gesammelt würde, in die ewige Scheuer Gottes aufgenommen zu werden.

§. 4.

Eine weitere Hauptabtheilung ist die nach dem Tageslaufe. Das Brevier ist nicht nach Monaten und Wochen getheilt, weil diese im Sonnenjahre, das dem Festcyclus zu Grunde liegt, keine natürliche Unterscheidung haben. Diese läßt sich vermöge des Umlaufs der Erde um ihre Axe nur an dem Tage bemerken, und darum hat auch nur dieser im Breviere seine besondere Gebetsabtheilung. Wenn darin auch die Wochen und mit diesen die Monate sichtbar werden, so ist dieß nur eine Folge der Unterscheidung des Sonntags in dem Festcyclus, die Gebetsabtheilung bleibt dennoch immer nur nach dem Tageslaufe geregelt. Wie aber das Jahr vier Hauptentwicklungszeiten hat, so lassen sich an dem Tage ebenfalls vier Entwicklungsstadien seines Kreislaufes unterscheiden: die Nachtzeit, die Morgenzeit, die Mittagzeit und die Abendzeit. An diese schließt sich die tägliche Gebetesabtheilung des Breviers an. Denn erscheint diese auch in acht Theilen: Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet: so sind diese acht

doch eigentlich nur vier große Gebetstheile, von denen jeder aus zwei kleinern Theilen besteht, die sich wie Anfang und Ende zu einander verhalten, so daß Matutin und Laudes der Nachtzeit, Prim und Terz der Morgenzeit, Sext und Non der Mittagzeit, Vesper und Komplet der Abendzeit entsprechen. Die Rechtfertigung dieser Verbindung wird sich unten bei der einzelnen Aufführung dieser Gebetstheile klarer herausstellen, als es hier geschehen könnte. Auch in ihnen spiegeln sich wieder die vier Stadien der Wiedergeburt als Keimleben, Wachsthum, Blüthe und Frucht; denn in der Matutin und den Laudes wird die geistige Wiedergeburt im Keime angebahnt durch Lehre und Betrachtung und den Jubel über den Schöpfer; in den vier kleineren Horen wird durch Einübung des Gesetzes das Geistesleben zum Wachsen und Blühen gebracht, und in der Vesper und Komplet wird die Frucht erwogen und bewahrt. Auch hierüber gibt das Einzelne jener Horen nähern Aufschluß, und wird der Beter dann zugleich Anlaß finden, sich über die Gemüthsstimmung zu belehren, die ihn bei der Gebetsverrichtung der einzelnen Horen leiten soll.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Typus der täglichen Gebetsbewegung der kanonischen Tagzeiten im Allgemeinen.

§. 5.

Faßt man das Breviergebet aller Horen in seinem Fortschreiten näher ins Auge, so gewahrt man leicht

die Haupttheile, in denen es vom Anfange bis zum Ende sich bewegt, und die als die Stadien der Gebetsbewegung in jeder Hore betrachtet werden können. Diese Haupttheile oder Stadien des Gebetes sind:

1) der Hymnus,
2) die Psalmodie,
3) die Lection und
4) die Oration.

In diesem Gebetskreise von eins bis vier sind alle Arten des Gebetes, nicht nur das Lob-, Dank- und Bittgebet, sondern auch die Betrachtung und die geistliche Lesung eingeschlossen, wie die einzelne Behandlung dieser Stadien zeigen wird, und es wird durch diese Universalität des Gebetsactes das Brevier zur vollkommensten Gebetsform erhoben. Auch reihen sich diese Haupttheile nicht in blinder Zufälligkeit aneinander, sondern ihre Stellung ist, wie ihre Bewegung von einem zum andern, eine ganz sachgemäße und in sich begründete, wodurch das Gebet zu einem organischen, sich stufenweise entwickelnden, abgerundeten Ganzen wird. Es ist nämlich von jenen vier Stadien der Hymnus der Ausgang, die Oration das Ziel, Psalmodie und Lection sind die gegensätzlichen, Ausgang und Ziel vermittelnden Glieder, wie die nähere Erwägung dieser Hauptweisen unten klar stellen wird. Deßgleichen stehen diese Weisen als die Haupttheile des Breviergebetes nicht in schroffer Sonderung neben- und übereinander, sondern eine wird mit der andern, und jede wieder in sich durch kleinere Gebetstheile, gleichsam Zwischenbänder, verbunden, die das ganze Gebet im ununterbrochenen Flusse

erhalten und Alles als zusammenhängendes, bis in's Einzelnste gegliedertes Ganze darstellen. Diese kleinern Gebetstheile und Zwischenbänder sind das Invitatorium, die Doxologieen, die Antiphonen, die Versikeln und Responsorien, die Absolutionen und Benedictionen. Ihre Bedeutung und Aufgabe wird am Besten an Ort und Stelle, wo ihre Zwischenfunktion zur Sprache kommt, angegeben werden; nur von dem Invitatorium muß hier schon die Rede seyn, da es an der Spitze aller Horen steht, und den Cyclus der ganzen Gebetsbewegung einleitet.

§. 6.

Das Invitatorium ist nicht bloß, wie sein Name sagt, eine Einladung und Aneiferung zum heiligen Gebetsdienste, sondern, wie sein jedesmaliger Inhalt gibt, zugleich das Hauptthema des Gebetes, gleichsam der Grundton, um den sich der ganze heilige Chor bewegt. Es gibt den Hauptgedanken an, der in den einzelnen Gebetsweisen, dem Hymnus, der Psalmodie, der Lection und der Oration in allen Horen wiederkehrt. Es erstreckt daher seine Wirkung auf das ganze Offizium und modifizirt seine einzelnen Theile ihrem Inhalte nach, und alle Theilvorstellungen, die als Besonderheiten in das Allgemeine eingelegt werden, sind nur eine mehr oder minder reiche Entwickelung des Invitatoriums. So steht z. B. an der Spitze des Dreieinigkeitsfestes das Invitatorium: Deum verum unum in Trinitate et Trinitatem in unitate venite adoremus. Damit wird dem ganzen Offizium die Richtung gegeben und der

Beter angewiesen, der allgemeinen Betrachtung eine besondere Beziehung auf das ausgesprochene Fest zu geben.

§. 7.

Der Hymnus ist, wie sein Name sagt, zunächst Lob Gottes und seiner Thaten in begeisterter Rede. Mit dem Lobe verbindet er aber auch Dank und Bitte, weil Gott nicht gelobt werden kann, ohne seiner Großthaten und unserer Hilfsbedürftigkeit zu erwähnen; ja das Element der Bitte überwiegt darin häufig das des Preises und Dankes, weil das Gefühl der Armuth, besonders in gewissen Lagen und Zeiten, unsere unmittelbarste und stärkste Empfindung ist. Der Hymnus richtet sich unmittelbar an Gott, oder mittelbar, indem er die Heiligen Gottes besingt und ihn in ihren Thaten preist. In beiden Fällen läuft er häufig in dem Bekenntnisse und Preise des dreieinigen Gottes aus, andeutend, daß alles Lob, aller Dank nur Gott gebühre und alle Bitte nur durch ihn Gewährung finde. Seine auszeichnende Eigenschaft ist, das Gebet in lyrischer Empfindung aufzufassen und somit das Wesen des Gebetes, Lob, Dank und Bitte nicht so fast in klarer Reflexion als in gleichsam sich unbewußter Begeisterung auszudrücken. Dieß erklärt seine Stellung im Breviergebete; denn da die Empfindung sachgemäß der Reflexion vorangeht, so ist er der natürliche Ausgangspunkt des Gebetes, gleichsam der keimartige Anfang der ganzen Gebetsbewegung, aus dem erst das reflectirende Gebet heraustritt, und sich zur Psalmodie, Lection und Oration gestaltet. An den Anfang stellt ihn auch außer dem Lyrischen das

Dithyrambische seiner Begeisterung; denn ein fruchtbringendes Gebet setzt eine begeisterte Gemüthsstimmung voraus, um darin die natürliche Trägheit und die übrigen Hindernisse des Gebetes, die durch Zerstreuung und andere Ablenkung herbeigeführt werden, kräftig überwinden zu können. Darum ist seine wesentliche Form die gebundene Rede und darum spricht ihn der Beter in thatgerüsteter, aufrechter Stellung aus.

Der Hymnus nimmt nur in den Laudes, den Vespern und der Komplet nicht die Stellung an der Spitze der Gebetsbewegung ein; aber hier aus ganz sachgemäßen Ursachen, wie bei der Behandlung dieser Gebetstheile klar werden wird. Denn theils tritt er in jenen Horen nur darum nicht an die Spitze, weil das Gemüth beim Beginne derselben von der lyrischen Empfindung und Begeisterung schon getragen erscheint, theils weil er durch einen noch zweckmäßigern, in der Natur der Sache noch mehr begründeten Ausgangspunkt ersetzt wird. In beiden Fällen schließt er sich dann da an, wo er die sachgemäßeste Stelle findet.

§. 8.

Aus der Begeisterung des Hymnus geht der Beter in das reflectirende Gebet, die Psalmodie, ein, welche aus den Psalmen und Cantiken besteht.

§. 9.

Die Psalmen heißen das Gebetbuch der Kirche, weil diese die in denselben niedergelegten Empfindungen als den Normalzustand des im Geiste und der Wahrheit zu

Gott gerichteten Gemüthes anerkennt, den jeder Beter sich aneignen soll, um damit das Wohlgefallen Gottes zu erringen. Diese Empfindungen sind darin in der vollendetsten Fülle enthalten; denn nicht nur alle Lagen des äußern Lebens in Glück und Unglück werden darin besprochen, auch alle inneren Zustände des Geistes, alle Geheimnisse des innern Lebens kommen daraus dem Beter entgegen. Der Psalm trauert mit den Büßenden, freut sich der göttlichen Gnade mit den Gerechten, glaubt, hofft, liebt, lobt, dankt, bittet, seufzet, findet überall das rechte Wort in Freuden und Bedrängnissen, in Zweifel und Zuversicht, in Haß und Liebe, im Glückstand und Nothstand für alle Gefühle des gotterfüllten Herzens. Und diese Empfindungen geben die Psalmen zwar zunächst für das religiöse Gefühl, weil jedes Gebet im Gefühle wurzelt; aber zugleich mit einer solchen Beschäftigung des betrachtenden Verstandes und des zur That sich anschickenden Willens, daß sie auch ein Muster des Betrachtungsgebetes sind, worin der Verstand überzeugt und der Wille bewegt werden soll. Ist diese Universalität des Psalmengebetes schon eine Eigenschaft, welche die Psalmen zur allgemeinen Gebetsform befähigt, so kommt dazu noch der vielgewichtigere Umstand, daß alle darin ausgedrückten Empfindungen das Siegel göttlicher Beglaubigung an sich tragen, und jeder Beter darin die vollkommenste Sicherheit hat, in der Aneignung derselben Gottes Wohlgefallen zu finden. Kein Wunder also, wenn die Kirche von jeher das Psalmenbuch ihren Gläubigen, insbesondere ihren Dienern in die Hände gab, um in der Anwendung

der darin ausgedrückten gottseligen Empfindungen auf sich selbst Gott würdig und erfolgreich zu ehren. Diese Anwendung des Psalmengebetes auf die eigenen individuellen Verhältnisse des Betenden ist es aber, was derselbe vorzüglich zu beachten hat, und was wir hier insbesondere beim Gebrauche der Psalmen im Breviere näher zu erwägen haben.

§. 10.

Alle Psalmen sind, wie bekannt, von individuellen Anlässen ausgegangen. Hieraus leuchtet von selbst ein, daß der Beter nicht alle äußeren Lebensumstände, die dieser oder jener Psalm bespricht, als die seinigen erkennen kann. Dieß hindert aber nicht, daß jeder Beter dennoch den ganzen Psalm sich anzueignen vermag; denn was in der realen Wirklichkeit für diesen oder jenen nicht paßt, kann jeder ungehindert in das ideale Gebiet des Geistes erheben und seinen Geisteszuständen anpassen. Hiefür mögen als Beispiel jene Psalmen dienen, die unter den Gegnern des Psalmengebetes den meisten Widerspruch gefunden haben, die sogenannten Fluchpsalmen. In diesen wird den Feinden der Diener Gottes und seiner Sache (diese ist, was wohl zu beachten ist, nie von jenen zu trennen) zeitliches und ewiges Verderben angewunschen, und zwar nicht so fast von dem Verfasser dieser Psalmen als von Gott selbst, dessen Aussprüche immer die gerechtesten sind. Es ist nun allerdings richtig, daß der Beter die deßfalls gebrauchten Flüche nicht auf seine menschlichen Feinde beziehen dürfe, auch nicht in dem Falle, als er in

ihnen die Verfolger einer für Gott vertretenen Sache erblickte; denn eine solche Gesinnung würde sich mit der christlichen Liebe nicht vereinen, da er nicht in das Herz sieht und Gottes Urtheil nicht kennt: aber was hindert den Beter, in den Feinden der Fluchpsalmen entweder seine Sünden und bösen Gewohnheiten oder auch die geistigen Mächte und Herrschaften der Finsterniß zu erblicken? Ja selbst wenn er bei dem Buchstaben stehen bliebe, würde er durch eine richtige Reflexion über den Grund dieser Flüche sich beim Aussprechen derselben in der rechten, selbst christlichen Gesinnung erhalten können. Der Kenner des Alten Testamentes weiß nämlich, daß in den Schriften desselben überhaupt der Zorn Gottes in den stärksten Ausdrücken über die Sünder und Gottlosen ausgesprochen ist. Er findet den letzten Grund dieser von dem Neuen Testamente so abweichenden Ausdrucksweise in dem Wesen des Alten Testamentes selbst, welches ein Bund der Furcht und Strafe war und seyn mußte, weil die Sünde noch nicht gesühnt, der Bund der Gnade noch nicht geschlossen war. Er findet es also auch ganz gemäß, wenn der Alte Bund Sünde, Sünder und Gottlose selbst dem Ausdrucke nach ganz anders behandelt, als der Bund der verwirklichten Gnade. Erwägt aber dieß der Beter, was hindert ihn selbst bei der buchstäblichen Auffassung, jenen Flüchen in der geistigen Betrachtung den Bund der Gnade entgegenzuhalten, und im Jubel sich zu ergehen, daß wir nicht mehr Kinder der Furcht und des Zornes, sondern des Vertrauens und der Liebe sind? Bezüglich anderer äußerer Verhältnisse, die in den Psalmen besprochen werden, ist

die Anwendung auf die individuelle Eigenheit des Beters noch leichter zu vollführen. Sie fällt in den Psalmen überhaupt darum nicht schwer, weil das lokale und temporelle Element in denselben bei weitem von dem allgemein-menschlichen überwältigt ist, und bei dem spruchweisen und gnomenartigen Ausdruck der Empfindungen in denselben auch beim Mangel der Einsicht in Zusammenhang und Gedankengang der Psalmen der Erbauung noch der weiteste Spielraum gegeben ist. Denn wenn auch, insbesondere angehenden Geistlichen, nicht genug empfohlen werden kann, sich in die Oertlichkeit, Zeitlichkeit und die ganze alterthümliche Umständlichkeit der Psalmen wohl einzufinden: so ist doch nicht zu läugnen, daß auch solche, die hierin säumig waren, oder es zu einiger Vollkommenheit darin nicht zu bringen vermögen, große Gebetsfrucht aus den Psalmen schöpfen können, wenn sie die Gebetsergüsse auch nur abgerissen und gnomenartig auffassen, und so auf sich anwenden. Unerläßlich ist nur diese Anwendung. Sie wird aber dem Priester bald geläufig werden, wenn er nur einige Zeit ernstliche Sorgfalt darauf verwendet, und auch in seinen pastorellen Unterweisungen der Schrifterklärung nach dem sogenannten Sensus accomodatitius, auf welchem jene Anwendung beruht, die angemessene Stelle einräumt.

§. 11.

Haben wir so als Aufgabe des Psalmenbeters die Anwendung bezeichnet, so müssen wir nun, da es sich um den Psalmenbeter des Breviers handelt, noch einen

Schritt weiter gehen. Nothwendig wird nämlich jene allgemeine Anwendung, die jedem Psalmenbeter gilt, hier eine besondere. Denn da die Kirche das Breviergebet an den jährlichen Festcyclus anschließt, und an jedem Tage ein anderes Fest feiert: so wird natürlich der allgemeinen Betrachtung eine besondere Beziehung auf das gefeierte Fest auferlegt. Dieß führt uns auf den die Psalmodie durchweg begleitenden Gebetstheil, Antiphon genannt.

§. 12.

Antiphon heißt wörtlich Gegenklang. Aus dieser Wortbedeutung läßt sich das Wesen der Antiphon entwickeln und die Nothwendigkeit ihrer Stellung im Breviere nachweisen. Sie ist unter allen Gebetstheilen von jeher am wenigsten verstanden worden, und ebendarum ist die genaue Auffassung ihrer Bedeutung um so nothwendiger. Ist sie nach ihrem Wortsinn ein Gegenklang, so setzt sie einen Klang voraus. Welches ist dieser Klang? Dieser Klang ist kein anderer als der Gebetsklang der Psalmen und Cantiken, den diese nach ihrer buchstäblichen Auffassung sowohl als nach der allgemeinen Anwendung auf die individuellen Verhältnisse des Beters von sich geben. Diesem Klang soll ein Gegenklang entgegentreten. Dieser Gegenklang ist kein anderer als der besondere Festklang in der Anwendung auf die Psalmodie; und die Aufgabe der Antiphon ist demnach, die Weise anzudeuten, wie das Allgemeine des darauf folgenden Psalmes in der besondern Festbeziehung aufzufassen sey. Dieser Begriff der Antiphon zeigt auch

ihr Verhältniß zu dem eben erläuterten Invitatorium. Wie nämlich dieses gleichsam der Grundton ist, welcher der Feststimmung unterliegt: so sind die Antiphonen die aus ihm hervorgehenden Nebentöne, die als besondere Gegenklänge des allgemeinen Gebetsklangs im großen Ganzen vertheilt, die Harmonie vermitteln und erhalten. Und wie das Invitatorium die Hauptvorstellung ist, aus welcher der Beter den Richtpunkt seiner Betrachtung nimmt, so sind die Antiphonen die Theilvorstellungen, nach denen er der Psalmodie die besondere Festrichtung im Einzelnen zu geben hat. Bezüglich dieser Gegenklänge ist die Einrichtung getroffen, daß sie nicht nur am Anfange, sondern auch am Ende der Psalmen stehen, theils um die Aufmerksamkeit des Beters darauf festzuhalten, theils um das Psalmengebet dadurch in sich abzurunden. Daß sie bald ganz ausgesprochen, bald gebrochen und nur mit ihren Anfangsworten bezeichnet werden, hat in der größern oder mindern Festlichkeit des Tages, an welcher auch die Antiphon Theil nehmen soll, seinen wohlbestehenden Grund; denn da die größere oder mindere Festlichkeit des Tages sich in einer größeren oder minderen äußerlichen Feier kund gibt, zu dem äußerlichen des Gottesdienstes aber auch die Aussprache der gottesdienstlichen Gebete gehört: so ist ganz sachgemäß, daß die Aussprache der Antiphonen an mindern Festen zur Verminderung der äußerlichen Festlichkeit abgekürzt werde. Daß übrigens der Beter mit der Abkürzung der Antiphon in der Aussprache sich auch zugleich ihren Sinn verkürze, ist damit nicht gesagt: denn wenn auch dem höhern Feste eine genährtere Betrachtung billig zukommt,

dem geringern eine mehr abgekürzte, da ja auch ein Unterschied in den Geheimnissen ist: so wird doch bei der Abkürzung der Antiphonen ein solches Vertrautseyn des Beters mit dem Sinne derselben vorausgesetzt, daß er für fähig erachtet wird, sich auch nur durch wenige Worte den vollen Sinn der Antiphon zu vergegenwärtigen. Haben wir somit in der Antiphon die Bestimmung gefunden, das Allgemeine des Psalmengebets auf die besondere Festbetrachtung zu lenken: so wird dieses Geschäft durch die getroffene Wahl der Psalmen erleichtert. Diese sind nämlich meistens so gewählt, daß sie schon an und für sich in einiger Beziehung zu dem Festthema stehen, wodurch natürlich der Beter umsomehr in den Stand gesetzt wird, die Eigenheit des Festes in den allgemeinen Bestimmungen des Psalmes festzuhalten. Von der Wirklichkeit dieser Beziehung kann man sich leicht durch das Brevier selbst überzeugen, und bedarf das hier keiner weiteren Exemplifizirung.

§. 13.

Zur Psalmodie werden im Breviere nicht bloß die Psalmen, sondern auch die sogenannten Cantica gezogen. Es sind deren sieben aus dem Alten und drei aus dem Neuen Testamente entnommen. Die erstern sind eigentlich allgemeine Lobpsalmen, weßhalb sie Alle in den Laudes sich dem darin angestimmten Lobe einreihen, und nur darum nicht Psalmen heißen, weil sie nicht im Psalterium stehen. Die aus dem Neuen Testamente sind ebenfalls Lobpsalmen, aber mit der durchgängigen Beziehung auf das Erlösungswerk Christi. Sie werden

nur unmittelbar vor dem Bittgebet in den Laudes, der Vesper und Komplet gebraucht, wovon der Grund an Ort und Stelle klar werden wird. Wie die Psalmen haben auch sie die Antiphon vor und nach sich, und diese übt sonach ihre Funktion auch an ihnen.

§. 14.

Von der Psalmodie bewegt sich das Gebet zur geistlichen Lesung. Diese wird in den verschiedenen Horen nach ihrem größern oder kleinern Umfang bald Lectio, bald Lectio brevis, bald Kapitel genannt. Die geistliche Lesung bildet die nothwendige Ergänzung der Psalmodie und ist ihr natürlicher Gegensatz. An und für sich ist nämlich das Gebet nichts anderes als der lebendige Verkehr des Menschen mit dem lebendigen Gott. Da dieser Verkehr zwischen Zweien stattfindet, so besteht er nothwendig aus Ansprache und Rücksprache. Die erstere ist das Gebet im engeren Sinne oder das eigentliche Gebet, welches in der Psalmodie nach allen seinen Elementen als Lob-, Dank- und Bittergußsich kund gibt, und wodurch wir mit Gott sprechen. Die andere ist die geistliche Lesung, in welcher Gott mit uns spricht. Beide, Ansprache, Wort des Menschen, und Rücksprache, Wort Gottes, sind die wesentlichen Bestandtheile des Gebetsverkehrs, die wesentlichen Bedingungen des geistigen Rapports zwischen Geschöpf und Schöpfer, und keines von ihnen darf daher in einer vollkommenen Gebetsform, wie das Brevier seyn soll, fehlen. Die Ansprache haben wir bereits als das zweite Hauptstadium der Gebetsbewegung kennen gelernt; wie die Rücksprache,

die Lection, als drittes Hauptstadium in den verschiedenen Horen auftritt, werden wir näher an der betreffenden Stelle zeigen, wo auch von den die Lesung vorbereitenden und den ihr nachfolgenden Gebetstheilen die Rede seyn wird.

§. 15.

Von dem dritten Stadium, der Lection, geht die Gebetsbewegung endlich in das vierte und letzte Stadium, in die Oration über. Der Name dieses Haupttheils möchte auf den Gedanken führen, daß die Oration, welches Wort nach dem allgemeinen Sprachgebrauche Gebet bezeichnet, unrichtig und denkwidrig zu einem Haupttheile des Breviergebetes gestempelt werde, da ja Alles im Breviere im weiteren Sinne Gebet heißt, und der Oration also die ausschließende Eigenschaft mangelt, die allein sie berechtigen könnte, Haupttheil oder Hauptstadium in der Bewegung genannt zu werden. Diese Einrede hat nur scheinbaren Grund. Erwägt man nämlich die kirchliche Bedeutung des Wortes Oration, so verschwindet das Bedenken. Im kirchlichen Sinne, wie ihn das Meßbuch sowohl als das Brevier festhalten, heißt Oration das Festbittgebet, das zur Aufgabe hat, jene Gnade von Gott zu erbitten, welche in dem jedesmaligen Feste verherrlicht werden soll. Als solches ist die Oration das Ziel des Festes, und somit auch das Ziel des priesterlichen Gebetes an dem Feste. Denn wie jedes Gebet seiner Natur nach in der Bitte ausläuft, so muß es der Fall auch bei dem Breviergebete seyn, und da das Breviergebet immer in der Anwendung auf ein bestimmtes

Fest vollbracht wird, so muß auch die Bitte, in die es ausläuft, darauf bezogen werden und sich zum Festbittgebet gestalten. Kommen also in den vorhergehenden Theilen des Gebetes noch so viele Gebetsformen vor, in denen der Beter dankt, lobt und selbst Bitte ausspricht, so hat der Beter doch damit sein Ziel noch nicht erreicht, so lange er nicht gleichsam zum Abschlusse seiner Empfindungen das Resultat, das er in Bezug auf das Fest erstreben will, in dem Festbittgebete niedergelegt hat. Die Oration ist somit die Blume, die Quintessenz des ganzen Gebetes, der ausgezogene oder gesammelte Geist (höchst treffend heißt sie darum auch Collecte), der Gott zur gnädigen Erhörung vorgelegt wird, und sie steht aus diesem Grunde sachgemäß am Schlusse der Gebetsbewegung. Diese ist im Jubel über die zu feiernde Gottesthat ausgegangen, hat sich im Betrachtungsgebete und der geistlichen Lesung nach allen Richtungen ausgebreitet, und erhält ihren abgerundeten Schluß in der kurz und scharf markirten Festbitte, Oration genannt.

§. 16.

Haben wir in dem Vorhergehenden das Allgemeine der Gebetsbewegung in materieller Beziehung erörtert, so muß nun auch noch das Allgemeine in formeller Hinsicht zur Sprache kommen. Das Breviergebet ist nämlich vom Anfange bis zum Ende der Gebetsbewegung der Form nach ein gemeinschaftliches, unter den Betern abwechslungsweise gesprochenes oder gesungenes Chorgebet. Gemeinschaftlich soll es seyn, weil Gott auf

die Versammlung in seinem Namen und also auf das unter mehreren verrichtete Gebet den größten Segen gelegt hat. Abwechselndes Chorgebet soll es seyn, um damit zu sinnbilden, wie im katholischen Christenthume die Individualität nicht untergehe, aber alle Mannigfaltigkeit dennoch in der Einheit beschlossen sei. Die Beter erscheinen sonach als ein in den Individualitäten getrennter, aber in der Sache innigst unter sich geeinter mystischer Körper. Die Abwechslung geschieht zwischen den zu beiden Seiten sich gegenüberstehenden Betern entweder so, daß die Gebetsweisen einfach zwischen beide Chortheile getheilt werden, oder daß beide Theile sich in einen gleichsinnigen aber nicht gleichlautenden Ruf und Gegenruf auslassen. Im letzteren Falle geschieht der Ruf öfter von einem einzelnen Beter einer einzelnen Seite und heißt Versikel (versiculus von vertere) Wendungsglied, nicht nur weil sich der Rufende damit an den andern Chortheil wendet, sondern vorzüglich weil er damit eine neue Gebetswendung einführt. Der Gegenruf trägt entsprechend den Namen Responsorium. Beide Gebetstheile, der Versikel und das Responsorium, kommen sehr häufig in allen Horen des Breviers vor, und werden darum unten nach ihren speziellen Funktionen noch speziell in Betracht gezogen werden.

§. 17.

Ehemals beteten die Kleriker jeder Kirche ihre Tagzeiten chorweise vereinigt; später ist dieß äußerer Ursachen wegen nicht überall möglich geblieben; aber die Kirche hat darum die einzeln betenden Geistlichen nicht

von der Beibehaltung der Form des Chorgebetes freigelassen, und dieß aus gutem Grunde und zu frommen Ziele. Denn in dieser Form sollte ihnen immer lebhaft die Idee der brüderlichen Einheit in der Verschiedenheit vor Augen gehalten werden, damit Jeder die Einheit des Glaubens und der Liebe bei aller individuellen Verschiedenheit zu bewahren wisse. Es stoße sich daher kein einzeln betender Geistlicher an den Wechselgebeten seines Breviers; er segne vielmehr die mütterliche Absicht seiner Kirche, die ihn damit in die Mitte seiner Brüder stellt, vor schädlicher Sonderung ihn bewahrt und im brüderlichen Geiste zu erhalten sucht. Alles Befremdende muß ihm hierin auch darum wegfallen, weil Wendung und Antwort, wenn auch nicht gleichlautend, doch gleichsinnig sind, und ihm unmöglich unnatürlich vorkommen kann, Affekte und Bitten, deren Wesen beharrliches Rufen ist, zweimal Gott vorzutragen.

§. 18.

Der Gebetstypus, den wir bisher nach seinen Hauptstadien in materieller und formeller Beziehung kennen gelernt haben, liegt jeder Gebetsabtheilung des Breviers (Hore) unter. Dieß im Einzelnen zu zeigen, sowie auch die Zwischenbänder nachzuweisen, welche die Haupttheile unter sich verbinden und zu einem zusammenhängenden Ganzen gestalten, ist die weitere Aufgabe dieser Abhandlung.

Dritter Abschnitt.

Die Gebetsbewegung in der Matutin und den Laudes.

Erstes Kapitel.

Von der Matutin.

§. 19.

Die Gebetsweise, Matutin genannt, ist eigentlich für die in den Morgen übergehende, seit der Mitternacht ablaufende Nachtzeit bestimmt und trägt ihren Namen nur dieses Ueberganges wegen. Es gehen ihr, wie dem Gebete aller Horen, einige

geistliche Vorspiele

voran, welche in wiederholten Bitten um den göttlichen Beistand zur rechten Erfüllung der göttlichen Gebetspflicht bestehen. Diese Bitten halten sich vorerst in stiller Innerlichkeit, bis sie auch in den äußeren Ruf ausbrechen, das Innere durch das Aeußere vollendend. Sie beginnen im Innern mit dem Aperi etc., dem sich Pater, Ave und Credo anschließen, Pater und Ave als die Gott wohlgefälligsten Weisen, als Gebet des Herrn und als Jubel über das in der Jungfrau vollbrachte größte Werk Gottes, mit dem Credo, weil wir nur durch den wahren Glauben Gott wohlgefällig seyn können. Diese innerlich gehaltenen Bitten brechen hierauf in den äußerlichen Ruf um den göttlichen Beistand aus, indem sich das dadurch mündlich gewordene Gebet sogleich als wechselndes Chorgebet durch zwei Versikeln und zwei Responsorien ankündet (§. 16), das Domine labia etc.

und das Deus in adjutoriam etc., und der Beter bei der Aussprache des ersten Versikels das kleine Kreuzzeichen über den Mund, bei dem zweiten das große Kreuzzeichen über den Obertheil des Körpers bildet, andeutend, daß alle Hilfe Gottes vom Kreuze komme und daß diese Hilfe sich nicht nur auf die ehrerbietige Aussprache, sondern auch auf die Gedanken und Begierden des Verstandes und Herzens beziehen möge.

§. 20.

An diesen Hilferuf wird unmittelbar die Doxologie Gloria Patri etc. angeschlossen, um an den Eingang des ganzen Offiziums die rechte Meinung zu setzen, die alle unsere Werke und so auch alle unsere Gebete haben sollen. Da die Ehre Gottes, das ist seine Verehrung, das Ziel aller Kreatur ist, so muß die rechte Meinung eben in der Betheuerung bestehen, alle Ehre und Verehrung Gott geben zu wollen. Dieß drückt die erste Hälfte der Doxologie aus; die andere Sicut erat etc. fügt an, wie diese Huldigung Gottes in Ehre und Verehrung Zeit und Ewigkeit erfülle. Die Doxologie wird während des Breviergebetes sehr oft wiederholt, weil der Mensch in allem seinem Thun nur durch sorgfältige Reinbewahrung seiner Meinung sich wohlgefällig vor Gott erhalten kann, und weil bei der menschlichen Schwäche es wohl noththut, öfters dazu aufgefordert zu werden. Der Doxologie wird das Jahr hindurch noch beigefügt Alleluja (Lobet Gott!), welches eine Reflexion über die Doxologie ist, und womit gesagt werden soll, wie Gott Lob gebühre, daß er sich in und von seinen Geschöpfen ehren und

verherrlichen lasse. Statt dieses Alleluja wird in einem Theile des Jahres, von Septuagesima bis zum Gründonnerstage, das Laus tibi Domine, Rex aeternae gloriae gesprochen, welches gleichbedeutend mit Alleluja ist, und nur darin sich davon unterscheidet, daß in diesem das Lob auf den dreieinigen Gott, in jenem vorzüglich auf den Herrn, nämlich Christus, bezogen ist. Da es sich nämlich in dieser Zeit um die Ausführung der geistigen Schöpfung und Wiedergeburt handelt *), wird das Lob passend auf den Herrn dieser Schöpfung bezogen, der zugleich der König seiner in der künftigen ewigen Herrlichkeit erscheinenden Genossen ist.

§. 21.

Nachdem um die Hilfe Gottes gebeten und an die Spitze des Gebetes die rechte Meinung gestellt worden, beginnt der heilige Gottesdienst mit dem

Invitatorium;

denn obgleich der kirchliche Tag von einem Abende zum andern berechnet wird, so ist doch die dem Tage vorgehende Vesper nur eine Vorbereitung zu dem eigentlichen Tage, der mit der Matutin beginnt, und ebendarum das Invitatorium als den eigentlichen Anfang des Offiziums an seiner Spitze hat. Dieses Invitatorium ist aber, wie schon bemerkt worden (§. 6), nicht nur Einladung und Aneiferung zu dem heiligen Gebets-

*) Darum beginnt auch mit Septuagesima die geistliche Lesung im Breviere mit der Schöfungsgeschichte, dem irdischen Gegenbilde der geistigen Schöpfung.

dienste (denn mehr noch enthält sein jedesmaliger Inhalt), sondern, wie dieser Inhalt zugleich gibt, auch das Hauptthema des Gebetes, der Grundton, um den sich die heilige Harmonie bewegt. Um die Einladung eindringlicher zu machen, und den ausgesprochenen Grundgedanken dem Gemüthe tiefer einzuprägen, wird zur Einladung der Psalm 94 gewählt, wie er in der alten Itala gestanden ist, und das Invitatorium öfter, ganz oder theilweise, in denselben eingeschoben. Die an den Psalm geknüpfte Einladung ist erschütternd und zum tiefsten Ernste stimmend; denn nicht nur stellt sie in die lebendigste Gegenwart der allmächtigen, Alles umschlingenden Majestät Gottes, sie enthält auch die mahnende und zugleich drohende Stimme des Herrn, der Beter möge nach seinen vielen und langen Irrgängen im Leben das Herz nicht verhärten, damit er beim Eingange in die ewige Ruhe dem Zorne Gottes entkomme. Hiemit ist sie die ernsteste Aufforderung, den heiligen Gebetsdienst würdig, aufmerksam und andächtig zu vollziehen, wie es die Vorschrift will, und Alles zu vermeiden, was diesem Ernste Eintrag thun könnte. In welchem traurigen Contraste damit jene Choruntugenden des Zuspätkommens, des sich in den Worten überstürzenden Recitirens, des Schwätzens und Lachens während der heiligen Handlung stehen, bedarf wohl keiner weiteren Andeutung.

§. 22.

Nachdem die Einladung zum Gebete gegeben und die Richtung bezeichnet ist, welche die Betrachtung in

der Anwendung der Gebetsweisen zu nehmen habe, geht der Beter zum

erſten Haupttheile,

dem Hymnus (§§. 5. 7.), und zwar unmittelbar über, weil die Begeiſterung, die des Hymnus formelles Element iſt, ihrer Natur nach unvermittelter, raſch ausbrechender Geiſteserguß iſt. Daß übrigens die Hymnen nach den Feſten wechſeln, liegt ebenſo in der Natur der Sache.

§. 23.

Anders verhält es ſich bezüglich des Uebergangs beim Eintritte in den

zweiten Haupttheil,

da ſich der Hymnus in das Betrachtungsgebet auflöst (§. 8). Bei dieſem Uebergange zum zweiten Theile, zur Pſalmodie, tritt die vermittelnde Antiphon ein, welche dem Pſalmengebete die Feſtesrichtung zu geben hat und die Betrachtung zu regeln anfängt (§§. 11. 12). Hiemit wären wir zur Erläuterung des zweiten Haupttheils gekommen; da wir aber eben hier die beſondere Eigenheit der Matutin wahrnehmen, daß ſie die Pſalmodie in mehreren Abtheilungen erledigt und den dritten Haupttheil, die Lection (§§. 5. 14), nicht erſt nach vollendeter Pſalmodie anfügt, ſondern ſo einfügt, daß auf jede Pſalmenabtheilung eine Leſung folgt: ſo müſſen wir uns ſowohl über die Abtheilung beider Haupttheile in mehrere Abſchnitte als über ihre gegenſeitige Durchdringung oder Alternirung des Weitern erklären.

§. 24.

Die Psalmodie und die Lection bilden in der Gebetsbewegung jeder Hore den eigentlichen Kern des Gebetes. Daraus folgt schon, daß jene Horen, deren Gebetszeit einen größeren Umfang hat, auch diesen zwei Haupttheilen der Bewegung größeren Raum geben müssen. Nun ist aber die Matutin, als für die dem Tage vorgehende Nachtzeit bestimmt, diejenige Hore, in welcher dem Gebete die meiste Zeit geschenkt werden soll, damit der Tag größtentheils der Arbeit bleibe. Es muß also in ihr sowohl das Psalmengebet, die Ansprache, als die Lesung, die Rücksprache, in angemessener Weise einen größeren Umfang erhalten. Aus diesem größeren Umfange wird nun nicht nur die Theilung der genannten Haupttheile in kleinere Abschnitte erklärlich, da längeres Betrachten und Lesen Zwischenpausen erfordert, auch der alternirende Wechsel zwischen beiden Haupttheilen erhält daraus sein Licht; denn es liegt in der Natur der Sache, daß da, wo der Gebetsverkehr anhaltend ist, ein Wechsel der Ansprache und Rücksprache eintrete, und daß sich derselbe zu einem öftern Ruf und Gegenruf gestalte. Liegt so Theilung und Alternirung der genannten zwei Haupttheile der Gebetsbewegung der Matutin in der Natur der Sache, so erübrigt nur noch die Theilung näher nachzuweisen und wie sich dabei Psalmodie und Lesung zu einander verhalten.

§. 25.

Da die Matutin eigentlich ein Nachtgebet ist (§. 19), so nimmt sie die Theilung der Psalmodie und Lection

von der Nacht. Diese wird in den heiligen Schriften nach den Gebräuchen der Juden und Morgenländer überhaupt gewöhnlich in drei Nachtwachen oder Theile getheilt. Nun beziehen sich wohl diese Theile auf die ganze Nacht, während die Matutin nur für den letzten Theil der Nacht bestimmt ist: nichtsdestoweniger aber werden jene Theile auf den Nachttheil übertragen, den die Matutin einnimmt, um damit anzudeuten, daß nicht nur der Tag oder ein Theil der Nacht, sondern die ganze, auch die der Ruhe gewidmete Nacht heilig in Gott zu vollbringen sey. So werden Psalmodie und Lection in der Matutin den größten Theil des Jahres hindurch in drei

Nocturnen

getheilt, und nur bei Festen der einfachsten Art wird sich auf Eine Nocturn beschränkt.

§. 26.

Jede der drei Nocturnen des Weltpriesterbrevieres hat drei Psalmen mit den dazu gehörigen Antiphonen (§. 82), und an jede Psalmenabtheilung schließt sich eine entsprechende Lesung an. Ueber die dreitheilige Psalmodie ist nichts mehr zu bemerken, da über die Psalmen und Antiphonen schon ausführlich gehandelt worden ist und das dort gesagte Allgemeine sich in der Matutin nicht besonders modifizirt: aber

der dritte Haupttheil,

die Lesung, muß näher erwogen werden, da derselbe, bisher nur im Allgemeinen betrachtet (§§. 5. 14.), in

der Matutin einen besondern Charakter annimmt. Da ferner die ineinander greifenden Theile der Psalmodie und Lection sich durch Mittelglieder aneinander schließen, und die Lection kleinere Gebetstheile bei sich hat, die sie theils einführen, theils in sich abschließen, Versikeln, Responsorien, Absolutionen und Benedictionen: so muß von all' diesem der Reihe nach die Rede seyn.

§. 27.

Die Lection, geistliche Lesung, haben wir oben (§. 14) die Rücksprache Gottes genannt, die der menschlichen Ansprache, dem Psalmengebete, folgt. Hier müssen wir zuerst einem möglichen Mißverständnisse vorbeugen. Da nämlich jene Rücksprache in dem Worte Gottes besteht (§. 14), das Psalmengebet aber auch Wort Gottes ist, so scheint die Unterscheidung der Psalmodie und Lection in Ansprache und Rücksprache eine willkürliche Annahme zu seyn. Dieser Schein ist nicht Wahrheit. Denn das Psalmengebet ist wohl an und für sich Wort Gottes, aber es hat in dem Munde des Beters nur einen subjectiven Charakter, weil er es auf seine individuellen Verhältnisse überträgt und als seine eigene Empfindung ausspricht. Dagegen hat das Wort Gottes in der Lection eine reinobjective Eigenschaft, indem es der Beter als das ihm von Gott entgegengesprochene Wort zur Regelung seines Lebens ansieht. Dieses Wort ist größtentheils aus der heiligen Schrift entlehnt und hat dann einen unmittelbaren Charakter; es kann aber auch einen mittelbaren annehmen, wie es namentlich in dem Nocturnengebete der Fall ist. Es erscheint darin

die Lesung als ein in dreifacher Steigerung begriffenes Wort Gottes. In der ersten Nocturn folgt auf den Psalmenruf eine Lesung aus der heiligen Schrift, die nach ihren wichtigsten Thatsachen, Lehren und Tröstungen auf das ganze Jahr im Breviere vertheilt ist; dieß ist das bloße, unerklärte Wort Gottes in seiner Unmittelbarkeit. In der zweiten Nocturn folgt dem Psalmengebete gewöhnlich eine Lesung aus der Heiligen-Legende, da die Mehrzahl der Feste des Jahres aus Heiligen-Festen besteht: dieß ist das Wort Gottes vermittelt und veranschaulicht in dem Leben der Heiligen. In der dritten Nocturn endlich folgt der Psalmen-Ansprache eine Lesung aus den heiligen Evangelien mit der betreffenden Erklärung; dieß ist nicht bloß unmittelbares Wort Gottes, sondern zugleich vermitteltes, veranschaulichtes und erklärtes in und an dem Leben des Herrn selbst. An jenen Tagen, welche nicht Feste der Heiligen sind, tritt an die zweite Stelle statt der Legende entweder eine Geschichte des Festes oder eine Belehrung darüber aus den heiligen Vätern. An der dritten Stelle wird das treffende Evangelium nur mit einigen Worten angedeutet, weil vorausgesetzt wird, daß der Beter nicht Mehreres nöthig habe, um sich sogleich die ganze zur Belehrung gegebene Geschichte lebhaft vorzustellen.

§. 25.

Ist das Psalmengebet in jeder Nocturn vollendet, so geschieht der Uebergang zur Lection mittels eines Versikels und seines Responsoriums, und zwar damit ganz passend. Denn da hier das Gebet eine neue Wen-

dung macht, nämlich von der Ansprache in die Rücksprache übergeht, so ist der Versikel als Wendegebetlein die passendste Gebetsform: und da die Gebetshandlung (zunächst für den Chor bestimmt) mehrtheilig vollbracht wird, so schließt sich dem Versikel nothwendig sein Responsorium an (§. 16). Beide machen einen zweitheiligen Spruch aus, der in besonderer Beziehung auf die Festesfeier entweder etwas zu betrachten gibt, oder zum Lob, Dank und zur Bitte einladet. Er hat die doppelte Bestimmung, das Psalmengebet abzuschließen und die Lection zugleich einzuleiten. Sofern er abschließt, ist er als Schußgebetlein zu betrachten, in welchem die Quintessenz der Psalmodie als Nachhall ausgedrückt ist; sofern er einleitet, weist er durch seinen Inhalt auf die Anwendung der kommenden Lesung in der Festes-Richtung hin. Um den Betern sowohl diese Anwendung als jenen Nachhall eindringlich vorzuhalten, erhöht der Sprecher die Stimme und spricht den Versikel mit geschärftem Tone aus. Nachdem so der Uebergang durch das Wendegebet gemacht ist, wird ein stilles Pater noster angefügt zur schweigsamen, innern Sammlung des Gemüthes, wie immer, wenn das Gemüth aus der etwaigen Zerstreuung heimgeholt und im Eifer gestärkt werden soll (§. 19).

§. 29.

Die nächste Vorbereitung zu der Lesung bilden die Absolutionen und Benedictionen. Denselben liegt der Gedanke zu Grund, daß die, welche Gottes Wort würdig verkünden oder anhören wollen, reiner und heiliger Ge-

sinnung seyn sollen, da Gott in seinem Worte selbst naht, er aber nur in der Gemeinschaft mit Reinen und Heiligen seyn will. Auf die Entsündigung bezieht sich vorzüglich die Absolution, auf die Heiligung die Benediction, obwohl, da die Acte der Entsündigung und Heiligung ihrer Natur nach immer ineinander greifen, die Absolutionen nicht die Heiligung und die Benedictionen nicht die Entsündigung ganz ausschließen, wie aus der Erwägung ihres Inhaltes erhellt. Die Absolutionen spricht der Leiter des Chors. Derjenige, welcher die Lesung vollbringt, bittet den Leiter des Chorgebetes, nachdem er die Absolution gesprochen, um die Benediction, nicht bloß für sich, sondern für Alle, wie aus den von dem Leiter zu sprechenden Segnungen deutlich erhellt. Er spricht ihn mit „Domne" an, weil im Gebete nur Christus oder Gott überhaupt „Dominus" heißt. Er erbittet aber den Segen nicht unmittelbar von Gott, sondern von dem Leiter des Chores, weil Gott seine Gnaden durch irdische Organe, durch die von seiner Kirche bestellten Diener, vermitteln lassen will. Im Privatgebete ausserhalb des Chores hat der Betende die Absolutionen und Benedictionen selbst zu beten, und es geschieht dieß ganz passend; nur daß er dann die Bitte um die Segnung nicht an einen Domnus, sondern an den Dominus richtet.

§. 30.

Hat der Lector die Lection gelesen, so fügt er das Gebet an: Tu autem Domine miserere nobis, weil die Leser und Hörer während des Vortrages manche Nicht-

übereinstimmung des Wortes Gottes mit ihrem Leben wahrgenommen haben, und Barmherzigkeit bedürfen. Der ganze übrige Chor antwortet zunächst mit Deo gratias, dankend theils für das gehörte Wort, theils für die zu hoffende, wie im Besitze schon ergriffene Barmherzigkeit. Hierauf folgt dann die eigentliche Antwort in den Responsorien, die, je nachem es üblich ist, entweder von dem ganzen Chore oder einem Theile desselben gesprochen werden. Diese Responsorien sind die Reflexion über das Gelesene aus dem Festes-Standpunkt, und haben darum viel Aehnliches mit den Chören der griechischen Tragiker. Sie bringen, sei es in Geschichte oder Lehre, jene Momente in Anregung, auf die die Anwendung der Lesung bezogen werden soll. Es theilt sich aber in die Antwort der Chor mit dem Lector. Das, was jener antwortet, heißt Responsorium; das, was dieser entgegnet, wird Versikel genannt. Die Antwort oder Reflexion des Lectors heißt darum so, weil dieser durch einen neuen Gedanken der Rede eine neue Wendung gibt, ob er gleich der Sache nach mit dem Chore übereinstimmt. Diese Uebereinstimmung wird von dem Chore selbst dadurch anerkannt, daß er dem Lector mit dem letzten Gliede seines Responsoriums antwortet, andeutend nämlich, daß das, was der Lector in seiner neuen Wendung vorgebracht hat, nur eine Verstärkung des im Responsorium Bemerkten sei. In dem Responsorium zur dritten, sechsten und achten (manchmal neunten) Lection fügt der Lector ein Gloria Patri etc. an, Gott die Ehre gebend über die in der Reflexion gefeierte Gottesthat, und der Chor antwortet mit einem Theile

seines Responsoriums, eben damit bestätigend, daß Gott insbesondere dieser Großthat wegen zu preisen sei.

§. 31.

An die Stelle des neunten Responsoriums tritt meistentheils, nämlich an allen Festen des Herrn und der Heiligen, an denen das Herz vorzüglich von der Freude gehoben ist, das Canticum Te Deum laudamus. Nach eingenommener Fülle nämlich göttlicher Belehrung und Tröstung geht die Reflexion, ohne sich selbst zu vollenden, nach kurz gesprochenem Deo gratias in das begeisterte Lob des dreieinigen Gottes über. Der Beter gibt damit der gehörten Rücksprache Gottes den würdigsten Schluß, indem er damit bekennt, wie das gehörte Wort voll der Gnade und Wahrheit sey, wofür der dreieinige Gott in Vereinigung mit allen Heiligen dankerfüllten bußfertigen Herzens gelobt und gepriesen werden solle.

§. 32.

Gewöhnlich wird das Matutingebet mit der folgenden Hore, den Laudes verbunden, weil die Tageszeit, für welche diese Horen bestimmt sind, d. i. die Vormorgen-Nachtzeit und die früheste Morgenzeit ineinander verlaufen. In diesem Falle wird der Schluß der Matutin durch die Oration,

den vierten Haupttheil,

da das Gebet sich in der That nicht abschließt, sondern für den anbrechenden Morgen neuerdings in Bewegung

setzt, übergangen, und mit den Laudes unmittelbar begonnen. Werden aber die Laudes nicht mit der Matutin verbunden, so muß diese durch die Oration ihren angemessenen Schluß erhalten, nämlich durch das Festbittgebet, welches in allen Horen, Prim und Komplet ausgenommen, sich gleichbleibt (§. 15). Dieses schließt immer mit der Formel Per Dominum etc., der Bitte, daß die Erhörung um der Verdienste Christi willen geschehen möge. Da aber das Verdienst Christi nur in Vereinigung mit der That des Menschen selbst wirksam seyn kann, und Gott für die Erlösung und Begnadigung des Menschen nichts ohne den Menschen thut: so spricht der Leiter des Chors vor der Oration den Gebetswunsch des Dominus vobiscum, dem die gleichbedeutende Antwort: et cum spiritu tuo folgt, aus, damit anzeigend, daß zu allem Heilsamen des Herrn Gnade erforderlich sei, und daß diese mit unserer freien Willenskraft in Wirksamkeit trete. Wie in einigen Horen, den Laudes, den Vespern und der Komplet der Gedanke von der auf der Erlösung Christi ruhenden Wirksamkeit des Gebetes vor dem Aussprechen der Oration noch eine weitere Ausführung erhalte, wird unten (§. 39) näher entwickelt werden. Deßgleichen wird da auch von den geistlichen Nachspielen und den marianischen Antiphonen die Rede seyn, welche dem Horen-Gebete zum letzten Schluße noch angehängt werden.

Zweites Kapitel.

Von den Laudes.

§. 33.

Die Matutin entspricht mit ihrem Nocturnengebete der Nacht; denn wie diese ihre Gegenstände in dunkler Verhüllung hält, wird auch der in den Nocturnen gestreute Same des göttlichen Wortes noch im dunkeln Schooße des Werdens gehalten. Auf ähnliche Weise schließen sich die Laudes dem erwachenden Morgen an und erhalten hiernach ihre Bestimmung; denn wie der Morgen ein lauteres Lob Gottes ist, weil das Geschöpf in eben dem Augenblicke, als es im neuen Lichte erscheint, Gottes Lob verkündet, so haben die Laudes zur Aufgabe, die stumme Sprache der Natur mit der Zunge des Menschen, insbesondere der Diener Gottes und seiner Priester, laut werden zu lassen, damit der Mensch, der Priester, das im klaren Bewußtseyn ausspreche, was die Natur im stummen Seyn dunkel andeutet. Wenn aber die Laudes das Lob des Schöpfers zur Aufgabe haben, so bleiben sie, wie sich in der Erwägung ihrer einzelnen Gebetsweisen deutlich macht, nicht bei der natürlichen Schöpfung stehen, sondern verbinden damit auch die geistige Schöpfung, die Wiedergeburt des Menschen, indem sie das Lob Gottes auch desfalls aussprechen, dieses hohe Gnadenwerk Gottes preisend und zugleich erflehend.

§. 34.

In den Laudes kehrt derselbe Gebetstypus wieder, den wir oben im allgemeinen (§. 5), in der Matutin sonderheitlich, in seiner Gliederung dargestellt haben. Hymnus, Psalmodie, Lection und Oration sind auch hier die Bestandtheile, welche die Hore zu einem Ganzen abrunden, nur daß der individuelle Charakter derselben und ihre Stellung im Ganzen, insbesondere zur Matutin, einiges Besondere mit sich bringt. Dieses hebt jedoch das Wesentliche des Typus nicht auf, wie die nun folgende Darstellung zeigen soll.

§. 35.

Der erste Hauptheil,

der Hymnus, steht nicht ausdrücklich an der Spitze der Laudes; aber er ist nichtsdestoweniger vorhanden. Wird nämlich, wie gewöhnlich geschieht, die Matutin mit den Laudes verbunden, so ist der Schluß der Matutin, welchen der Hymnus Te Deum etc. macht, zugleich als Ausgangspunkt der Laudes zu betrachten, und es geschieht dieses ganz sachgemäß. Denn nicht nur facht dieser Hymnus die zur neuen Gebetsbewegung dienliche Begeisterung an, er bahnt auch durch seinen Inhalt die Laudes an, indem er Gott in der ganzen Majestät seiner unermeßlichen Schöpfung preist und mit der äußern Schöpfung die durch Christus bewirkte neue geistige Schöpfung und Wiedergeburt verbindet. Wird aber das Laudesgebet nicht unmittelbar an die Matutin geschlossen, oder endet diese nicht mit dem Hymnus Te Deum, so kann doch vorausgesetzt werden, der Beter

werde noch von der im Te Deum lautgewordenen oder überhaupt noch andauernden Begeisterung getragen. Eben deßhalb, weil in beiden Fällen die für die neue Hore erforderliche Begeisterung schon wach ist, fällt ein neuer Hymnus an der Spitze der Laudes naturgemäß weg. Ein solcher würde an dieser Stelle nur ein naturwidriger Pleonasmus seyn, und umsomehr seyn, als in den Laudes überhaupt ihrer Bestimmung nach das lobsingende Element vorherrscht. Da überhaupt in der Natur der Wechsel begründet ist, so bricht die Begeisterung zum eigentlichen Hymnus in den Laudes erst dann wieder in Worte aus, wenn sie eine naturgemäße Stelle findet.

§. 36.

In dem

zweiten Hauptheile

der Psalmodie, sind die Psalmen regelmäßig das ganze Jahr hindurch dieselben, und darum kann ihnen hier eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sie beziehen sich auf die äußere und innere Schöpfung, auf die Herrlichkeit Gottes in der Natur und die Wunder seiner Gnade bei der Wiedergeburt des Menschen. Der Beter sieht (Ps. 92) die äußere Zier der Schöpfung beim erwachenden Morgenlichte vor sich, und hört in dem Tosen der Gewässer den sich äußerlich bezeugenden Gott. Er fordert (Ps. 99) die ganze Erde mit allen ihren Bewohnern zum Bekenntnisse Gottes als des Schöpfers auf, und geht (Ps. 62. 66) auf die geistige Schöpfung des Menschen über, ausführend, wie die dürre, verödete Menschheit in Gottes Kraft und Barmherzigkeit mehr

als Alles belebt, vom Falle durch seine Rechte erhoben, unter seinen Flügeln gegen alle Angriffe geschützt werde, wie Gottes Licht den Menschen erleuchte, daß er erkenne seinen Weg, und wie Gott nicht nur die Erde mit Früchten, sondern auch alle Völker in seinem Heile und seiner Gerechtigkeit segne. Der Beter fordert (Canticum der drei Knaben, Dan. 3.) darum alle einzelnen Geschöpfe zum Preise des Schöpfers auf, und kann sich so wenig in diesem Preise ersättigen, daß er das schon abgeschlossene Lob von neuem beginnt (Ps. 148. 149. 150), und besonders die ganze Menschheit aufruft, Gott in Lied und allem Musikklang darüber zu preisen, wie er seine Diener verherrlicht und vor ihren Feinden schützt. Diese Psalmodie ist in fünf Theile getheilt, von denen jeder mit einer eigenen Antiphon beginnt und schließt, um durch dieselbe das Allgemeine in der Betrachtung des Psalmes auf das Besondere des gefeierten Festes zu lenken (§. 12). Daß zur Theilung die Fünfzahl gewählt worden, ist von einigen Rubricisten auf die fünf Wunden Christi bezogen worden, ohne den Grund dieser Beziehung näher zu bezeichnen. Die Beziehung ist treffend, aber die innere Verknüpfung liegt nicht in dem äußern Verhältnisse der gleichen Zahl, sondern in dem Umstande, daß die geistige Wiedergeburt des Menschen, welche die Laudes preisen, in den fünf Wunden Christi ruht.

§. 37.

Mit dem Schluße der fünf Psalmen als Gebets-Ansprache folgt unmittelbar die Gebets-Rücksprache, als dritter Haupttheil.

Dieser heißt aber hier nicht Lection, sondern Kapitel, weil die Lesung nur von kurzem Umfange ist und eine auf das gefeierte Fest sich beziehende Kapital-Lehre der Befolgung des Beters vorlegt. Sie ist aber darum nur kurz und nervig gefaßt, und greift auch nicht öfter, wie in der Matutin, in das Betrachtungsgebet ein, weil die eigentliche Zeit der Belehrung die sinnige, von Störungen gesicherte Nachtzeit ist, und es im Laufe der weiteren Gebetszeit nur hie und da prägnanter Anmahnungen bedarf, um die gegebene und gewonnene ausführliche Belehrung im Geiste des Festes festzuhalten und Frucht bringen zu lassen. Diese Kapital-Belehrung ist immer aus dem göttlichen Worte der heiligen Schrift genommen und hat aus demselben Grunde der passenden Kürze weder eine Einleitung durch Absolution und Benediction, noch eine Reflexion zum Responsorium. Die Reflexion, welche, wie wir in der Matutin gesehen (§. 30), auf die geistliche Lesung gewöhnlich folgt, löst sich hier in einen preisenden Hymnus auf, und dieser bildet das Responsorium des Kapitels. Der Jubel, der am Anfange der Hore sachgemäß keine Stelle finden und auch vor dem Kapitel nicht eintreten konnte, da alle vorgehenden Psalmen, besonders die dem Kapitel zunächst stehenden, selbst lauter begeistertes Lob sind, bricht im naturgemäßen Wechsel (§. 35) am passendsten hier nach wiedergehörtem Worte Gottes aus, um sich insbesondere über die im Kapitel neuangeregte Festesbeziehung auszulassen.

§. 38.

Die zu dem

vierten Haupttheile,

der Oration, gehörigen Glieder sind ein Versikel mit seinem Responsorium, die Antiphon mit dem Canticum Benedictus, endlich die Oration selbst mit dem vorangehenden Dominus vobiscum und den zu Zeiten beigefügten Preces. Fallen mit dem gefeierten Feste noch andere Feste zusammen, so werden der Festoration die sogenannten Commemorationes angeschlossen, deren jede, wie das Festgebet, mit Versikel und Antiphon begleitet ist.

§. 39.

Der Versikel führt als Wendegebetlein (§. 16) den neuen Haupttheil ein, und spricht immer irgend eine Beziehung des Lobes, Dankes oder einer Bitte auf das Fest aus, die Oration selbst, gleichsam einen Anlauf nehmend, dadurch anbahnend. Das Canticum Benedictus, welches auf den Versikel folgt, steht in Verbindung mit der Schlußformel der Oration: Per Dominum nostrum Jesum Christum etc. und bereitet darauf vor. Da nämlich alle unsere Gebete nur in der Kraft der Verdienste Christi und seines Erlösungstodes bei Gott Erhörung finden, soll der Beter, ehevor er die Festbitte ausspricht, das Andenken an das Erlösungswerk erneuern und sich dafür begeistern. Dieß geschieht ungemein passend durch die Erlösungs-Cantiken (§. 13), hier durch den Lobgesang des Zacharias, Benedictus genannt; denn darin wird die schon durch die Propheten verkündete, dem Abraham zugeschworne Erlösung des aus-

erwählten Volkes als des Typus der ganzen Menschheit durch den Sohn Davids, den Aufgang aus der Höh', in begeisterter Rede gepriesen. Die Antiphon steht vor und nach dem Lobgesang und hat nach ihrer gewöhnlichen Aufgabe die Bestimmung, dem Allgemeinen eine besondere Richtung auf das Fest zu geben.

§. 40.

Nun schließt sich gewöhnlich nach vorgehendem Dominus vobiscum etc. die Oration an. Nur wenn die Festesfeier geringer ist und das Gebet darum mehr den Charakter bußfertigen Flehens als jubelnder Freude an sich trägt, gehen der Hauptoration in mehr oder minder ausgedehnter Häufung kurze Schußgebetlein in der Form von Versikeln und Responsorien (denn die Empfindung nimmt immer neue Wendungen an) voraus, die als ebenso viele Anläufe zu betrachten sind, mit denen der Beter den gnädigen Gott zu bestürmen sucht, bis er, die Erfüllung hoffen könnend (gewöhnlich macht der Versikel: Domine exaudi orationem meam den Schluß), die Festbitte selbst ausspricht. Diese Gebetsanläufe heißen die Preces, und sie kommen zu Zeiten auch in den folgenden Horen vor. Auf sie folgt das zur Oration gehörige Dominus vobiscum etc. Wie damit die zur Erzielung alles Guten nothwendige Wechselwirkung zwischen Gott und dem Menschen ausgedrückt werde, ist schon oben (§. 32) ausgedrückt worden. Eben dieser Bedeutung wegen wird es nach der Oration noch einmal wiederholt, weil der Betende wohl bedenken soll, daß ohne diese Wechselwirkung in Sachen des Heiles nichts

erzweckt werde. Nur wenn sich andere Festgebete anzuschließen haben, wird dieses Dominus etc. an das Ende gesetzt. Jene Nebenfestgebete, Commemorationen, haben, wie gesagt (§. 38), ihre betreffenden Versikeln und Antiphonen bei sich, weil diese Gebetsglieder zu dem Haupttheile, Oration genannt, gehören (§. 39). Nur nehmen diese Nebentheile eine etwas verschiedene, aber leicht erklärliche Stellung ein. Da nämlich auch die Antiphonen der Commemorationen auf den Lobgesang Benedictus zu beziehen sind, und dieser zunächst vorgeht, so treten sie dem Versikel vor, um die Beziehung unvermittelt darzustellen, und der Versikel folgt nach, als Anlaufsgebetlein dienend. Hat das Dominus vobiscum hierauf alle Festbittgebete beschlossen, so wird in dem Benedicamus Domino und dem Deo gratias Gott für die im Vertrauen vorausgenommene Erhörung der Bitten gedankt, und die errungene geistliche Gnade im Geiste der Liebe, die auch die leidende Kirche umschließt, durch das Fidelium animae etc. auch den abgeleibten Seelen im Reinigungsorte zugewendet.

§. 41.

Wie wir oben (§. 19) von Präludien, Vorspielen der Matutin gesprochen, wodurch sich der Beter für die beginnende Gebetsbewegung sammeln soll: so hat diese Sammlung gleichsam durch Gebetsnachspiele auch nach vollendeter Gebetsbewegung wieder einzutreten, um die erlangten Früchte im Gemüthe zu bewahren. Darum folgt auf den obigen Schluß ein stilles Pater noster mit dem Gebetswunsche des Friedens und ewigen Lebens,

welche das Ziel aller unserer Gebete sind. Ferner da alle unsere Bitten ein besonderes Gewicht durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau erlangen, so wird Gott noch gebeten, ihrer Fürbitte in Ansehung der Verdienste Christi gnädiges Gehör zu schenken. Die desfalls an Gott gerichtete Oration ist wieder mit einer Antiphon und einem Versikel begleitet. Da keine Antiphon für sich aufgefaßt werden darf, sondern nur in der Verbindung mit einem Psalme oder einem Lobgesang, und da die Antiphonen, welche Gebetsglieder einer Oration sind, sich in den Laudes auf das Erlösungs-Canticum Benedictus beziehen (§. 39): so muß auch die marianische Antiphon in die Verbindung mit diesem Lobgesange gebracht werden. Sie ändert sich öfter nach den kirchlichen Zeiten, ist aber immer eine Bitte an Maria um gnädige Fürsprache bei ihrem göttlichen Sohne, jedoch nie in der Form der Festbittgebete, die immer nur für Gott selbst gebraucht wird. Die starken Ausdrücke dieser Antiphonen über die der seligsten Jungfrau verliehene Macht im Punkte des Heiles, worin sie als Hoffnung und Leben bezeichnet wird, mildern sich und verlieren alles Anstößige eben durch die Beziehung auf den Erlösungs-Lobgesang; denn da in diesem die Erlösung und Alles, was sie einschließt, nur Christo vindicirt ist: so kann in der damit in Verbindung stehenden Antiphon diese Erlösung nicht auf Maria bezogen werden, sondern muß alles darin wie immer stark Gesagte nur von ihrer mächtigen Fürbitte verstanden werden, und die Antiphon gibt dann dem Erlösungs-Canticum nur insofern eine weitere Ausführung oder Bestimmung (§. 39),

als es zu den besonderen Erlösungsgnaden gehört, daß der unendlich barmherzige Gott der Fürbitte überhaupt und der Fürbitte der Gottes-Mutter insbesondere solche Wirksamkeit verleihen wollte. Auf diesen richtigen Standpunkt, von welchem aus alle Hilfe der Heiligen nur in die Fürbitte, nicht in die Gnadenertheilung aus eigner Macht gesetzt wird, führt auch der angefügte Schlußwunsch: Divinum auxilium maneat semper nobiscum, wodurch deutlich genug gesagt ist, daß alle Hilfe zuletzt von dem Herrn ist.

Vierter Abschnitt.

Die Gebetsbewegung in den kleineren Horen.

Erstes Kapitel.

Von der Prim.

§. 42.

Die Prim und Terz gehören, jene der ersten, diese der zweiten eigentlichen Morgenzeit an (§. 4), und die Prim erfüllt die Aufgabe des eigentlichen Morgengebetes. Nachdem über den natürlichen und geistigen Schöpfungsmorgen die Laudes in allem Lobe laut geworden (§§. 33. 36), hat die Prim dem Lobe, welches den Dank immer einschließt, nur noch die Bitte und den Vorsatz für die gottgefällige Vollbringung des Tages anzufügen. Sie ist darum ein beinahe durchgängiges Bittgebet, ein Charakter, der den auch in ihr erscheinenden allgemeinen Gebetstypus (§. 5) angemessen modifizirt.

§. 43.

So ist

der erste Haupttheil,

der Hymnus, der das Gebet auch in ihr beginnt, aber in den andern Horen gewöhnlich dankerfülltes Lob zum nächsten Gegenstande hat, eine durchgängige Bitte um Schutz und Gnade für ein eingezogenes reines Leben während des Tages.

§. 44.

Desgleichen ist

der zweite Haupttheil,

die Psalmodie, lautere Bitte und daran sich schließender Vorsatz. Sie besteht an den Festen gewöhnlich aus drei ständigen Psalmen mit der ersten Antiphon aus den Laudes am Anfange und Ende der Psalmen. Der erste Psalm drückt die Bitte um Hilfe vor den Feinden des Heiles aus. Das, was als zweiter und dritter Psalm angereiht wird, ist der Anfang des 118ten alphabetischen Psalmes. Dieser Psalm ist eine Aneiferung zur Befolgung des göttlichen Gesetzes, indem dieses darin unter den vielseitigsten Wendungen empfohlen, und dem Beter Vorsatz über Vorsatz in Mund und Herz gelegt wird. Er ist ins Alphabet gefaßt, so daß immer acht Verse mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnen, wohl zum mahnenden Zeichen, daß der Beter sich das Gesetz Gottes so tief einprägen solle, wie das Alphabet der eigenen Sprache. Höchst passend wird dieser Psalm auf alle vier kleineren Horen, die zur Heiligung des Tageslaufes bestimmt sind, ver=

theilt; denn das göttliche Gesetz zu erfüllen ist des Tages stündliche und augenblickliche Aufgabe. In der Prim wird an den Sonntagen des Jahres den Psalmen das Symbolum Athanasianum beigefügt, wodurch der Mahnung zur Befolgung des Gesetzes noch ein Zuwachs zur unverbrüchlichen Haltung des Glaubensgesetzes gegeben wird.

§. 45.

Aus demselben Grunde, der schon bei den Laudes bemerklich gemacht wurde (§. 37), bildet

der dritte Haupttheil,

das Kapitel, nur einen sehr kurzen Abschnitt. Er besteht an den Sonntagen und höheren Festen nur aus der Schriftstelle (1. Tim. 1, 17): Regi saeculorum immortali et invisibili soli Deo honor et gloria in saecula saeculorum. Amen. An den übrigen, auch der Zahl nach weit geringeren Festtagen wird dafür die Stelle (Zach. 8, 19) gelesen: Pacem et veritatem diligite, ait Dominus omnipotens. Beide haben einen für diese Hore ungemein passenden Inhalt. Denn in der ersteren Stelle wird dem Beter die für den beginnenden Tageslauf einzig ächte Absicht und Meinung eingeschärft; in der andern wird durch Wahrheit und Friede die ganze theoretische und praktische Weisheit zusammengefaßt, und dem Beter damit in göttlicher Rücksprache gesagt, daß er in der Befolgung des Gesetzes, wofür er seine Vorsätze in der Psalmodie ausgesprochen, die höchsten Güter, Wahrheit und Friede, erlange. Der Chor antwortet dem göttlichen Worte mit Deo gratias, und fügt eine kurze,

aber ebenfalls in Bitten sich aussprechende Reflexion an. Er bittet nämlich im Absehen auf das Gesetz und die göttliche Mahnung Christus, den Sohn Gottes, der des Gesetzes Erfüllung ist, nachdrücklichst in zweimaligem Rufe um Erbarmung. Der Lector gibt hierauf der Reflexion durch zwei Versikeln eine neue Wendung, indem er in dem ersten Versikel, der übrigens nach Zeiten sich ändert, auf eine die Erbarmung motivirende Eigenschaft Christi aufmerksam macht, z. B. qui sedes ad dexteram Patris, in dem andern, dem Gloria Patri etc., auf die zum Wohlgefallen Gottes erforderliche Reinigung der Absicht hinweist. Der Chor antwortet beharrlich mit seiner Bitte um Erbarmung.

§. 46.

In Ausführung der Oration,

des vierten Hauptheiles,

nimmt der Beter einen doppelten Anlauf, indem er in zwei Orationen, jedesmal mit den dazu gehörigen vermittelnden Gliedern den göttlichen Beistand für die Mühen des Tages herabzuflehen sucht. In dieser Verdoppelung des Bittgebetes zweimaligen Anlaufes offenbaret der Beter das tiefe Gefühl seiner Hilfsbedürftigkeit. Den ersten Anlauf macht er für sich allein, den zweiten in Vereinigung mit dem Fürbittgebete der Heiligen. Der erste Anlauf beginnt mit dem Wendegebetlein: Exurge Christe adjuva nos, und schließt mit dem Benedicamus domino (§. 40). Die Oration enthält eine dringende Bitte um die göttliche Gnade und hat aus dem bekannten Grunde (§. 32) das Dominus vobiscum

vor und nach sich. Der zweite Anlauf beginnt mit dem Wendegebetlein: Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus, und schließt mit der zweiten Oration. Um die Fürbitte der Heiligen einzuleiten, kündet dieser Versikel mit oder ohne Lesung des Martyrologiums an, welch' großes Gewicht die Heiligen in Gottes Augen haben. Sie werden Alle als Märtyrer bezeichnet, welches passend: denn jedes wahre Christenleben ist ein Märtyrthum, weßhalb die wahren Diener Gottes oves occisionis heißen (Ps. 33, 22) und der Apostel (Röm. 8, 36) mit ihnen ruft: Propter te mortificamur tota die. Hierauf folgt die Bitte um die Fürbitte, aber ohne Oremus, nur in der Wunschform ausgedrückt (§. 41), und in Voraussetzung dieser Fürbitte schließt sich der Beter mit seinen eigenen Bitten an. Er ruft darin noch dringender den göttlichen Beistand herbei, zuerst mit in mehrfachen Wendungen (Versikeln) anlaufenden Schußgebetlein (§. 40), die Alle Bitte um Barmherzigkeit athmen, dann mit der Oration selbst, welche, nachdem die des ersten Anlaufes mehr eine Bitte um Abwehr der Heilshindernisse war, positiver Natur wird und die Heiligung selbst zum Inhalte hat.

§. 47.

Das, was noch nachfolgt, ist kein eigentlicher Bestandtheil der Prim, sondern als Anhang hinzugekommen. Es war nämlich unter den Mönchen schon der frühesten Zeiten üblich, daß nach Verrichtung der Prim eine geistliche Lesung gehalten wurde. Als Grund dafür wird in unserm Breviere noch angegeben: ad Absolutionem

Capituli, was wohl den Sinn hat, daß die Lesung darum nachgetragen wurde, um dem sehr kurzen Kapitel der Prim eine umfangreichere Vollendung zu geben, es damit eigentlich erledigend. Derselbe Grund hat dann später auch hingereicht, der Prim jene kurze Lesung noch beizugeben, wie sie in unserem Breviere steht. Diese Lesung hat ihres abgekürzten Inhaltes wegen keine Absolution, aber eine Benediction vor sich (§. 29), und folgt derselben das Tu autem Domine miserere nobis (§. 30). Sie ist immer dieselbe, welche in der Non gelesen wird, und besteht aus den Schlußworten der Meß-Epistel. Man hat dafür allerlei Gründe gesucht; aber der natürlichste liegt wohl in dem Symbolischen dieses Gebrauches. Die Endlehre des Tages, der mit der Non insoferne schließt, als die Vesper zugleich dem folgenden Tage angehört (§. 21), soll nämlich auch schon am Anfange des Tages in der Prim eingeschärft werden, um anzudeuten, daß Anfang und Ende des Tages sich gleich seyn sollen, ja daß der ganze Tag, Anfang, Mittel und Ende desselben sich die Befolgung des göttlichen Gesetzes zur gleichen Aufgabe zu machen habe. Den Schluß der ganzen Hore macht eine nochmalige Bitte um den göttlichen Beistand für den Tageslauf in einer kurzen Gebetswendung und der Segen. Um diesen wirklich zu erlangen, bittet der Lector den Leiter des Chores, den Segen zu ertheilen (§. 29), der ihn mit der Zwischenbemerkung, daß aller Segen von Gott kommt, ausspricht und auch die Seelen des Reinigungsortes darein einschließt.

Zweites Kapitel.

Von der Terz, Sext und Non.

§. 48.

Diese kleineren Horen haben eine ganz gleiche Einrichtung und können darum füglich mit einander behandelt werden, obgleich die Terz eigentlich zur Prim gehört (§. 42), und Sext und Non, als die erste und zweite Mittagszeit heiligend (§. 4), für sich zu stehen hätten. Auch sie befolgen denselben Gebetstypus, beginnen mit dem Hymnus, breiten sich in der Psalmodie und dem Kapitel aus, und schließen mit dem Festbittgebete (§. 5).

§. 49.

Der Hymnus (§. 7),

der erste Haupttheil,

behält darin, wie in der Prim (§. 43), ein vorherrschend bittendes Element, die Tageszeit dabei berücksichtigend, das Geistige analog daran schließend.

§. 50.

Die Psalmodie,

der zweite Haupttheil,

theilt sich in den Rest des 117ten Psalmes (§. 44), und nimmt die Antiphonen ebenfalls aus den Laudes, so daß für die Terz die zweite, für die Sext die dritte und für die Non die fünfte Antiphon der Laudes mit Uebergehung der vierten bestimmt wird. Als Grund dieses Uebergehens führen die Rubricisten nach Gavantus den Umstand an, daß die vierte Antiphon der Laudes für das Canticum Benedicite bestimmt sei, und darum

als Antiphon eines Canticum nicht die eines Psalmes seyn könne. Allein dieses Canticum steht unter den Psalmen der Laudes und ist also wie ein Psalm betrachtet, und was noch mehr ist, der darauf folgende Psalm Laudate ist seiner Natur nach auch ein Canticum, ohne dadurch zu hindern, daß seine Antiphon für die Non gewählt werde. Dieses äußere Merkmal kann also nicht wohl als Grund angenommen werden. Dieser scheint in derselben mystischen Beziehung zu liegen, auf die wir bei der Fünfzahl der Laudes-Psalmen aufmerksam gemacht haben (§. 36). Um nämlich die Fünfzahl auch bei den Horen zu haben, wird statt der vierten die fünfte Antiphon für die Non gewählt. Damit ist nämlich das Fünf zwar nicht explicite, aber doch implicite gewonnen. Scheint eine solche mystische Beziehung nur eine Spielerei zu seyn, so ist doch nichts so klein, das der Beter nicht in geistlichen Nutzen verwandeln könnte.

§. 51.

Das Kapitel (§§. 37. 45),

der dritte Haupttheil,

ist in jeder dieser Horen eine lectio brevis aus der heiligen Schrift, zu den verschiedenen Festen verschieden gewählt, und hat, wie in der Prim (§. 45), ein Responsorium mit Versikel nach sich, die sich in der Festbeziehung halten.

§. 52.

Die Oration (§. 15),

der vierte Haupttheil,

wird bloß durch den Versikel ohne Beifügung des Er=

lösungshymnus eingeleitet (§. 39), weil diese Horen überhaupt einen kürzeren Inhalt haben, schließt wie gewöhnlich und hat noch zur Abrundung des Ganzen das Benedicamus und Fidelium etc. nach sich (§. 40). Wo es herkömmlich ist, wird noch eine der marianischen Antiphonen angefügt (§. 41).

Fünfter Abschnitt.

Die Gebetsbewegung in der Vesper und Komplet.

§. 53.

Wie im Breviere eine doppelte Nacht-, Morgen- und Mittagszeit zum Gebete bestimmt ist: so tritt dieß auch für die Abendzeit ein. Diese Theilung des Abends in zwei Abende (Arbaim) kommt schon in der mosaischen Gesetzgebung vor (2. Mos. 16, 12), und gibt die sicherste Analogie für die Theilung der übrigen Lichtzeiten des Tages gleichfalls in zwei Theile (§. 4). Den zwei Abenden entsprechen zwei Vespergebetweisen (primae et secundae Vesperae), von denen die eine eigentlich für das schließende, die andere für das beginnende Fest bestimmt ist, die aber immer so zu Einer Gebetsweise verbunden werden, daß die beiden einander begegnenden Feste sich je nach ihrer höhern oder mindern Festlichkeit in die Gebetsabschnitte theilen. Da hienach die Vespern in der That nur Eine Abendzeit für sich in Anspruch nehmen, so wird passend für die zweite Abendzeit die

Komplet, das Vorbereitungsgebet zur Nachtruhe bestimmt, ohne jedoch über das Ende der Lichtzeit hinausgerückt zu werden, weil die Komplet, wie ihr Hymnus ausdrückt (lucis ante terminum), noch zu dem Tagesgebete gehört.

Erstes Kapitel.

Von der Vesper.

§. 54.

Der Gebetstypus erleidet in der Vesper eine geringe sachgemäße Veränderung, indem darin, wie in den Laudes (§. 35), der Hymnus,

der erste Hauptheil,

nicht am Anfange erscheint, sondern sich einem andern Gebetstheile, dem Kapitel, wie in den Laudes, anschließt. Dort haben wir den Grund darin gefunden, daß der Hymnus nur darum übergangen werde, weil die vorhergehende Hore mit einem Lobgesange geschlossen hat, und somit die weitere Vorrückung des Hymnus auf eine andere Stelle durch den natürlichen Wechsel der Gebetsweisen motivirt wird (§. 35). Hier begegnet uns ein ähnlicher Grund. Die ganze Tageszeit hindurch wurde die religiöse Begeisterung des Beters auf einer solchen Höhe erhalten, daß selbst jede der drei kleineren Horen durch einen Hymnus getragen ward. Es ist also der Natur der Sache ganz angemessen, daß das durch die Begeisterung in fortwährender Spannung gehaltene Gemüth in eine ruhigere Haltung versetzt wird, und daß somit die Vesper mit Uebergehung des Hymnus an erster Stelle gleich mit der mehr betrachtenden Psalmodie beginnt.

§. 55.

Der Psalmen der Vesper, die den zweiten Converted Haupttheil

bilden, sind wie in den Laudes fünf, gewöhnlich begleitet von den fünf Antiphonen der Laudes. Bezüglich dieser Fünfzahl hindert nichts, ebendieselbe obenerwähnte mystische Beziehung anzunehmen (§. 36). Vier dieser Psalmen sind gewöhnlich ständig, der letzte wechselt nach Festen. Sie sind nicht willkührlich gewählt, wie überhaupt im Breviere nirgends Willkührlichkeit herrscht, sondern bieten eine für die Vesperzeit sehr angemessene Betrachtung dar. Wie der Abend gleichsam die Früchte des Tages sammelt und zum guten Gebrauche sich verwahrt: so blickt der Beter in der Vesper auf seine geistige Errungenschaft zurück und sucht sie festzuhalten. Er hatte während des Tages geistige Kämpfe zu bestehen und glücklich überwunden. Am Anblicke dieser Kämpfe und Siege oder auch etwaiger Niederlagen stärkt er sich im 109ten Psalm mit der Macht Christi, die alle Feinde des Heiles überwindet, für die Zukunft. Er hatte oft Gelegenheit, Gottes Wunder der Erbarmung an sich und Andern zu erfahren; diese Erbarmung hält er fest im 110ten Psalm durch aufrichtiges Bekenntniß und in der Furcht Gottes. Er hatte oft den Segen empfinden können, der in der Gottesfurcht liegt, darum stärkt er sich durch den 111ten Psalm im Gedanken daran, wie der Fromme zeitlich und ewig beglückt wird, der Sünder ins Verderben geht. Er segnet darum Gott entgegen im 112ten Psalm, Gott, der den Niedrigen zu den Fürsten erhebt, und schreibt im 113ten

Psalme alle erfahrenen Wunder, Alles, was er mit Gott gethan, der Barmherzigkeit und Gnade, dem lebendigen Gott zu, der alles Segens würdig ist. Statt des letzteren Psalmes wird am häufigsten der **116**te Psalm Laudate gebetet, der nur ein kürzeres Lob Gottes über seine Barmherzigkeit und Gnade enthält.

§. 56.

Nach der Psalmodie tritt wieder das Kapitel,

der dritte Haupttheil,

als kurze geistliche Lesung ein, die aus denselben Gründen, welche bei den Laudes erwähnt worden sind (§. 37), statt der zu folgenden prosaischen Reflexion einen begeisternden Hymnus zum Responsorium nach sich hat. Das durch die Betrachtung in der Psalmodie erwärmte Gemüth erhebt sich auf die gehörte Ansprache Gottes zum Liede, bittend, preisend, dankend.

§. 57.

Auch die Oration,

der vierte Haupttheil,

hat eine mit den Laudes ganz übereinkommende Einrichtung. Versikel, Antiphon, Lobgesang und Festbittgebet sind die Bestandtheile dieses Gebetsschlusses. Es gilt von denselben ganz das in den Laudes Gesagte (§. 39), nur daß in der Vesper ein anderes Erlösungs-Canticum, nämlich immer der Lobgesang Magnificat gebetet wird (§. 13). Darin preist die heilige Jungfrau ihre Gottesmutterschaft und damit das den Vätern verheißene Werk der Erlösung. Gleiche Anwendung

findet das dort über die Preces und Commemorationen Erwähnte (§. 40). Auch sind in der Vesper dieselben geistlichen Nachspiele (§. 41), jedoch mit Ausnahme der marianischen Antiphon, die für den Schluß des ganzen Offiziums aufbewahrt wird.

§. 58.

Das kanonische Vespergebet ist der einzige Gebetstheil des Brevieres, den Priester und Volk zuweilen mit einander verrichten; denn an der Metten nimmt dieses nur in der Weihnacht Theil. Was die Priester eifrig, auch für die übrigen Gläubigen begonnen haben, suchen diese an Sonn- und Festtagen mitzuvollenden, um sich so des Ganzen theilhaftig zu machen. Da hiebei der Geistliche in feierliche Amtsfunction tritt, ist es wohl angemessen, hier auch das Nöthigste über die Symbolik der dabei üblichen Riten zu sagen. Der Geistliche verrichtet dieses Amt nicht an seiner gewöhnlichen Stelle im untern Theile des Presbyteriums, sondern auf dem obern, durch Stufen erhöhten Theile in der Nähe des Altares, eben weil er ins öffentliche Amt getreten, und Klerus und Volk vor Gott vermitteln soll. Er begibt sich dahin in der gewöhnlichen, ins Ideale gehobenen orientalischen Kleidung, dem Unter- und Oberkleid (Albe und Mantel), die Stole als Zeichen der Amtsfunction über sich nehmend, ohne ein Abzeichen des Opfergeschäftes an sich zu tragen, weil er nur eine Gebets-, keine Opferverrichtung mit Klerus und Volk macht. Wie alle im Bußgeiste verrichteten Bitten, z. B. bei Litaneien, an der untersten Stufe des

Altares vor dem Gekreuzigten oder seinem Bilde ausgesprochen werden, macht der Offiziator eben da in bußfertiger Sammlung die Praeludia des Gebetes (§. 19), eben aus demselben Grunde, weil der Büßer nur unter dem Kreuze Erhörung sucht und findet. Nach der im Geiste der Buße vollbrachten Sammlung begibt er sich, da das Gebet zunächst nicht Buß-, sondern Betrachtungsgebet ist, auf den Sitz zur Linken des Gekreuzigten, den vornehmsten Platz nach dem, welchen der Bischof einnimmt. Dieser hat seine Stelle zur Rechten des Gekreuzigten immer in dem erhöhten Theile des Presbyteriums, auch beim Privatchorgebete, weil er über alle Stufen, über Volk und Klerus emporragt, und vermöge seines Gott vertretenden Amtes und Rechtes immer im Heiligthume steht.

§. 59.

An seiner Stelle angekommen spricht der Offiziator laut den Ruf um die göttliche Hilfe zur Betrachtung aus (§. 19) und reinigt seine Meinung durch das Gloria Patri etc. (§. 20), beides stehend, um die bereitwillige Mitwirkung auszudrücken und aus Ehrfurcht vor dem dreieinigen Gott. Hierauf stimmt er die erste Antiphon zum ersten Psalme an, um der Betrachtung dadurch die Festes-Richtung zu geben (§§. 12. 55), und setzt sich, weil das vorherrschende Element dieses Gebetes ruhige Betrachtung ist. Nach vollendeter Psalmodie liest er, wenn nicht zu größerer Feierlichkeit ein eigener Lector bestellt ist, das Kapitel und stimmt den Hymnus an

(§ 56). Beides geschieht stehend aus Ehrfurcht vor Gottes Wort und zum Zeichen des dadurch gehobenen Gemüthes.

§. 60.

Der vierte Haupttheil der Vesper wird durch das Wendegebetlein, den Versikel, eingeleitet (§. 57). Da dieß nur Einleitung, nicht der Vollzug des Hauptheiles selbst ist, so sind damit die bedienenden Kleriker (Diener und Unterdiener) betraut. Sie verkünden aber die neue Gebetswendung nicht an ihren Sitzen, sondern treten vor den Altar und stimmen da den Versikel an. Da nämlich alle unsere Gebete nur in Kraft des Opfers Christi Erhörung finden, begeben sich die Diener an die Stufen des Altares, auf welchem das Opfer vollbracht gedacht wird, und sprechen im Andenken an dieses Opfer ihren die Festbitte vorbereitenden Gebetsruf aus. Ihnen folgt aus demselben Grunde der Offiziator, nachdem er die Antiphon für das Erlösungscanticum (§§. 13. 39) angestimmt hat, nicht zwar zur wörtlichen, aber zu der im Sinnbilde der Beräucherung ausgedrückten Bitte um Erhörung. Die Beräucherung wird während der Absingung des Erlösungs-Hymnus Magnificat an Altar, Klerus und Volk vorgenommen, indem der Offiziator mit dem Altare beginnt und der Diaconus mit Klerus und Volk endet.

§. 61.

Durch die Beräucherung wird der Gedanke gesinnbildet, daß der beräucherte Gegenstand ein zur Erhörung

des Gebetes Gott wohlgefälliges, wohlriechendes Opfer seyn möge. Darum wird zuerst der Altar mit den Reliquien der Heiligen nach allen Dimensionen beräuchert, dadurch bittend, daß Gott das Opfer Christi und seiner Heiligen zum Zwecke der speziell auszusprechenden Bitte wohlgefällig ansehen möge. Das Opfer Christi kann nämlich von dem Opfer seiner Erlösten nicht getrennt werden; denn diese sind die in seinen Tod Eingepflanzten, Mitgekreuzigten, Mitbegrabenen (Röm. 6, 3 — 8), und soll somit ihre Mitberäucherung die sinnbildliche Bitte enthalten, daß Gott ihr in Christo dargebrachtes Mitopfer mitansehen möge. Wie aber bei dieser Beräucherung der Wunsch gesinnbildet wird, daß Klerus und Volk in der ihnen vermöge des Opfertodes Christi auferlegten Mitopferung Gott wohlgefällig seyn mögen: so ist der symbolische Act zugleich zwar eine stillschweigende, aber doch sehr beredte Aufforderung für Jeden aus dem Klerus und Volke, sich in der sich aufopfernden Gesinnung und That Gott immer wohlgefälliger zu machen.

§. 62.

Nachdem so theils in Worten durch den Versikel, theils durch symbolische Handlung die Bitte um Erhörung ausgedrückt und das Vertrauen durch die gleichen Schritt damit machende Betrachtung des Erlösungs-Hymnus gestärkt worden, schreitet der Offiziator zur Absingung des Festbittgebetes selbst, worin die spezielle Gnade ausgedrückt ist, welche die Frucht des Festes seyn soll. Dieses Gebet wird nicht am Altare, sondern an dem Seitensitze gesprochen, nicht nur weil die ganze

Handlung keine Opferhandlung ist, sondern auch weil das Gebet nicht den vorherrschenden Charakter des Bußflehens trägt (§. 58). Das vorgehende und nachfolgende Dominus vobiscum drückt, wie schon oben erwähnt worden, die zusammenwirkende Kraft Gottes und des Menschen aus (§. 40), und in dieser Idee liegt der Grund, warum der Offiziator beim Aussprechen dieses Versikels sowohl als beim Gebete selbst immer steht, um nämlich von Seite des Menschen die bereitwillige Mitwirkung auszudrücken. Von dem Versikel Benedicamus Domino ist ebenfalls oben bemerkt worden, daß er den Dank für die im Vertrauen vorausgenommene Erhörung enthält. Eben deßhalb aber und weil sich dieses Vertrauen auf Christi Opfertod bezieht, treten die Diaconen zum Schluße noch an die Stufen des Altares, den erlösenden, erhörenden Herrn in dem Versikel zu preisen und ihm zu danken (§. 40). Nachdem endlich der Offiziator noch in allumfassender Liebe die abgeleibten Seelen in das verrichtete Gebet eingeschlossen, vollbringt er in knieender bußfertiger Stellung an den Stufen des Altares unter dem Kreuze die Postludia, um sich die Gemüthssammlung zu bewahren, wie dieß am Anfange bei den Präludien geschehen ist (§. 58).

Zweites Kapitel.

Von der Komplet.

§. 63.

Die Vesper schließt den Tag mit Rückblick auf die verlebte Tageszeit; die Komplet schließt ihn mit Hinblick auf die kommende Nachtzeit. Auch in der Gebets-

bewegung dieser Hore tritt, ohne doch den Grundtypus aufzuheben, eine ihrem Wesen angemessene Veränderung ein. Da der Beter die nächtlichen Schrecken (Hoh. Lied 3, 8) vor sich hat (die Nacht, sagt das Sprichwort, ist keines Menschen Freund); so ist er ganz von dem Gedanken eingenommen, sich darin vor Sünden zu bewahren, und weil die Bewahrung vor der Sünde Wachsamkeit und Hilfe Gottes voraussetzt, so liegt ihm zunächst ob, in der Wachsamkeit gestärkt zu werden und den göttlichen Beistand dazu anzurufen. Ebendeßhalb tritt ganz sachgemäß an die Stelle des Hymnus,

des ersten Haupttheiles,

eine göttliche Ermahnung zur Wachsamkeit und der Ruf nach der Hilfe Gottes. Die göttliche Mahnung wird in einer Lectio brevis gegeben mit vorhergehender Bitte um Segnung, nicht nur zur Befruchtung dieser Mahnung, sondern überhaupt zu einer heilvollen Vollendung. Es bittet nämlich der Lector mit dem Wendegebetlein, das die neue Gebetsbewegung einleitet, um den Segen. Auf den Segenswunsch, daß die Nacht ruhig, das Ende überhaupt vollkommen seyn möge, liest der Lector aus **1.** Petr. 5, 8. die Mahnung zur Nüchternheit und Wachsamkeit besonders vor den Nachstellungen des bösen Feindes. Mit dem Responsorium Deo gratias nimmt die betende Gemeinde die Mahnung an, und stärkt sich in der Wachsamkeit. Das Gebet macht dann mit dem Versikel Deus in adjutorium etc. die Wendung zur Bitte um die allmächtige Hilfe Gottes. Um sich derselben würdig zu machen, sammelt sich der Beter, sucht sich durch reumüthiges Bekenntniß von seinen Sünden

zu reinigen, und drückt dann entweder selbst oder im Wechselgespräche des Chores zweimal den Wunsch aus, daß Gott in seiner Barmherzigkeit vergeben wolle. Hiemit ist die Gebetsbewegung der Komplet angebahnt und ihr erster Haupttheil geschlossen.

§. 64.

Den zweiten Haupttheil bildet wieder die Psalmodie. Diese ist ein fast durchgängiger, vertrauenathmender Hilferuf, durch den die Elemente des ersten Haupttheiles in eine vielseitige Reflexion auseinandergehen. Sie besteht aus der Gebetswendung, den Psalmen, der den Psalmen vorgehenden und nachfolgenden Antiphon und einem Hymnus. Die Gebetswendung ist durch zwei Versikeln angezeigt. Da die Psalmen Hilferufe sind, so würde der zweite Versikel Deus in adjutorium etc. schon die passendste Einleitung für sich geben; aber weil die Hilfe Gottes nur einem reinen, oder doch bußfertigen Gemüthe zu Theil wird: so wird an die Konfession des ersten Haupttheiles angebunden, und in dem ersten Versikel Converte nos etc. noch einmal um Bekehrung und Versöhnung gebeten. Die Antiphon drückt die Bitte um Erbarmung aus und zeigt damit an, daß die folgenden Psalmen im Bußgefühle gelesen und betrachtet werden müssen. Nur zur österlichen Freudenzeit ist die Antiphon Alleluja vor- und nachgesetzt, um damit anzuzeigen, wie der in den Psalmen ausgedrückte vertrauensvolle Hilferuf im Hinblicke auf die Osterfreude auszuführen sey. In den Psalmen wechselt Hilferuf mit Vertrauen. So beginnt

schon der vierte Psalm. Auf frühere Hilfe baut der Beter darin die Hilfe für die Nacht, auf sein Streben nach Wahrheit und Buße seine Hoffnung und die Fülle des Friedens. Im 30sten Psalme steigert sich der Hilferuf. Der Beter fleht um Schutz vor den heimlichen Feinden und um die Obhut seines Geistes. Im 90sten Psalme wird die Allmacht und Ausdehnung des göttlichen Schutzes betrachtet und das Vertrauen dadurch gestärkt. Im 133sten Psalme ermahnen sich die Beter, bei der zu erwartenden Hilfe des Herrn nicht lässig zu seyn, sondern auch in der Nacht die Hände zum Herrn zu erheben, um den Segen seines allmächtigen Schutzes sich zu bewahren. Diesen vier Psalmen schließt sich der Hymnus passend als das fünfte Glied der Psalmodie an. Wie in den Laudes und den Vespern in mystischer Symbolik ein fünfgliedriges Psalmengebet verrichtet worden, so wird diese mystische Zahl auch hier eingehalten und um die Fünf zu füllen, schließt sich der Hymnus an, der am Anfange der Gebetsbewegung passender einem andern Gebetsacte Raum gemacht. Da er sich dem Hilferufe der Psalmen beigesellt, so wird er selbst zu einem durchgängigen Hilferuf in begeisterter Rede.

§. 65.

Auf die angesprochene Hilfe folgt im dritten Haupttheile,

dem Kapitel, die göttliche Antwort in tröstlicher Weise; denn der Leiter des Gebetes spricht das göttliche Wort bei Jeremias 14, 9. aus, daß der Herr mit seiner Hilfe um so näher sey, als er in uns selber wohnt und auf das

innigste und lebendigste mit uns verbunden ist. Tiefgerührt sprechen die Beter ihren Dank dafür aus, und fügen in dem Responsorium eine ebenfalls in die Bittform gefaßte Reflexion daran. Da nämlich Gott unserem Geiste so nahe ist, wie das göttliche Wort verkündet hat, empfiehlt ein Theil der Betenden besonders das innere Geistesleben dem Schutze Gottes und wiederholt zweimal diese Bitte: wohl auch im Absehen darauf, daß der Geist des Nachts im Traumleben thätig ist. Der andere Theil der Betenden gibt in dem Versikel der Bitte eine andere Wendung, indem er an die Erlösung im Geiste und der Wahrheit erinnert, und damit einen Beweggrund mehr zur Obhut des Geistes anführt. Hierdurch nur bestärkt wiederholt dann der zuerst antwortende Theil sein Responsorium, und gibt der Reflexion den angemessenen Schluß.

§. 66.

Der vierte Haupttheil

der Gebetsbewegung dieser Hore vollendet sich in der Oration wie in allen Horen und entwickelt sich in derselben Weise fortschreitend. Die Wendung zum Beginne dieses Theiles macht der Versikel Custodi, der, dem Wesen der ganzen Hore getreu, in der reinen Bittform sich ausspricht, um den sorgfältigsten Schutz flehend, die Oration selbst damit anbahnend. Hieran schließt sich zur vorangehenden Motivirung des Per Dominum nostrum etc. in der Oration das Erlösungs-Canticum Nunc dimittis (Luc. 2, 29 — 32), das hier um so passender gewählt ist, als es nicht nur das erschienene

Heil der Welt verkündet, sondern in dem scheidenden Greise Simeon auch ein Bild zum Uebergange in die Nacht- und Todesruhe enthält. Das Bittgebet schließt als Höhepunkt der flehenden Gebetsbewegung mit den gewöhnlichen Beigaben und einem Endsegen, jedoch ohne Erwähnung der abgeleibten Seelen, das Ganze. Letztere, deren erst kurz vorher in der Vesper gedacht worden, werden wohl hier darum übergangen, weil die dafür ständig gebrauchte Formel: Fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace in einem Nachtruhgebete, wie die Komplet ist, ihrem Wortsinne nach auch auf die Beter bezogen werden könnte, was man vermieden wissen wollte.

Schlußbemerkung.

§. 67.

Aus dem bisher Abgehandelten dürfte sich der Schluß ergeben, daß das Breviergebet kein Konvolut von Gebeten sei, welche die Willkür oder der Zufall zusammengewürfelt, wie es vielmehr dem aufmerksamen Forscher als ein wohlzusammenhängendes, in sich wohlmotivirtes Ganzes erscheine. Daß schon in der Erkenntniß dieses lebendigen, sachgemäßen Zusammenhanges ein mächtiger Antrieb zur Schätzung und Uebung dieses Gebetes liege, wird kaum geläugnet werden können; aber dieser Antrieb wird noch verstärkt durch die nähere Erwägung des Inhalts der Gebetstheile selbst, die nicht nur den Gebetsgeist in allen Richtungen nach Lob, Dank und Bitte, Betrachtung und Lesung erschöpfen,

sondern dem betenden Priester auch die ganze Flamme jenes inneren Lebens nähren, das er zur Ausübung seines hohen Berufes bedarf. Es soll damit nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Gebetstheile hie und da eine noch angemessenere Fassung erhalten könnten (welches Menschliche ist denn in der Welt ganz vollkommen?); aber das steht über allem Zweifel fest, daß das römische Brevier im Ganzen ein ausgezeichnet passendes Priestergebet ist. Im gallikanischen Breviere herrscht mehr kritischer Verstand, aber ob darum auch mehr Gebetsfähigkeit, steht sehr in Frage. Wenigstens ist die Bemerkung eines französischen Ordensmannes sehr treffend, daß die Orationen dieses Breviers selten beten, während die Festbittgebete des römischen Offiziums in ihrer Einfalt, Kürze, Kindlichkeit ünd Salbung unübertreffbar bleiben. Manche Priester unserer Tage wollten eine selbstgewählte Andacht für besser halten als jedes Breviergebet. Armes Selbstvertrauen! Geistlose Sonderung! Sollte es nicht schon anziehender seyn, in den Einen Chor der Priester einzustimmen, der in den beiden Hemisphären Tag und Nacht zu Gott aufsteigt, als in selbstgewählter Weise sich aus dem Priesterkörper auszuscheiden und für sich zu stehen? Und was ist all' unser Gebet, wenn ihm das Wohlgefallen Gottes fehlt? Kann aber ein Gebet Gott gefallen, das in der Selbstwillkühr dem Gehorsame entgegengesetzt wird? Freilich will dieser Gehorsam wegvernünftelt werden; aber umsonst! Setzt man auch, wiewohl mit argem Unrecht, die Aussprüche des obersten Kirchenhauptes, der Concilien von Basel und dem Lateran bei Seite: so steht

ein vielleicht noch sprechenderer Umstand für die obligatorische Eigenschaft des Breviergebetes im Hintergrunde, der leider am wenigsten erwogen wird, obwohl er in der nächsten Nähe liegt. Alle Bischöfe der katholischen Christenheit legen zu allen Zeiten jedem geweihten Subdiaconus die Verbindlichkeit zum Breviergebete auf, auch wenn er nicht im Besitze eines Benefiziums ist, sondern lediglich auf den Grund der Weihe hin. Damit sprechen sie in einer Sittensache, denn hiezu gehört das Gebet überhaupt und das Priester-Gebet insbesondere, faktisch in perennirender Weise die obligatorische Natur des Breviergebetes für den mit einer höheren Weihe versehenen Kleriker aus. Und es spricht in ihnen die zerstreute Kirche diese Verbindlichkeit aus; diese verpflichtet aber in ihren Anordnungen ebenso zum Gehorsame als die an Einem Orte vereinigte, und für den mit höheren Weihen versehenen Kleriker fällt bei dem permanent gewordenen Conciliar-Ausspruch der zerstreuten Kirche jeder Entschuldigungsgrund, der nicht auf der Unmöglichkeit ruht, weg. Werden wir uns im Ungehorsame der Kirche widersetzen? Das sey ferne! Nein, liebe Brüder, beten wir mit den Worten, welche uns die Kirche in den Mund legt, und verkümmern wir uns durch Klügeln den Geist nicht! Der seiner Kirche immerwährenden Beistand versprochen, wird auch ihrem Gebete den Segen nicht versagen.

O. A. Gl. D.

Inhalts-Anzeige.

	Seite
Vorwort	3
Eingang. Eine Ursache der Vernachlässigung des Breviergebetes. §. 1	9
Begriff und Eintheilung des Gegenstandes. §. 2 .	10
Erster Abschnitt. Von den Haupttheilen des Breviers nach seiner äußern Eintheilung.	
Eintheilung des Breviers nach den vier Jahreszeiten. §. 3	11
Eintheilung des Breviers nach dem Tageslaufe. §. 4	11
Zweiter Abschnitt. Von dem Typus der täglichen Gebetsbewegung der kanonischen Tagzeiten im Allgemeinen.	
Von den vier Stadien oder Haupttheilen des Kreislaufes der Gebetsbewegung in jeder Hore. §. 5	15
Von dem Invitatorium. §. 6	17
Von dem Hymnus. §. 7	18
Von der Psalmodie; die Psalmen das Gebetbuch der Kirche. §§. 8. 9	19
Von der Anwendung der Psalmen. §§. 10. 11. .	21
Von der Antiphon, ihre Bedeutung und Aufgabe. §. 12	24
Von den Cantiken, insbes. den Erlösungs-Cantiken. §. 13	26
Von der Lection, ihr Verhältniß zur Psalmodie §. 14	27
Von der Oration, ihr Begriff und ihre Aufgabe. §. 15	28
Das Breviergebet ein Chorgebet; von dem Versikel und seinem Responsorium. §. 16	29
Von der Chorform im Privat-Breviergebete. §. 17 .	30
Dritter Abschnitt. Die Gebetsbewegung in der Matutin und den Laudes.	
Erstes Kapitel. Von der Matutin.	
Begriff der Matutin; von den Gebets-Vorspielen derselben. §. 19.	32
Von der Doxologie Gloria Patri etc., dem Alleluja, Laus tibi Domine etc §. 20	33
Von dem Invitatorium mit dem Einladungs-Psalme. §. 21	34
Von dem Hymnus der Matutin. §. 22 . . .	34
Von der Alternirung der Psalmodie und Lection in der Matutin. §§. 23. 24	36
Von den Nocturnen. § 25	37
Von der dreifachen Steigerung der Lection in der Matutin. §. 27	39
Von den Versikeln und Responsorien der Psalmen-Abtheilung. §. 28	40
Von den Absolutionen und Benedictionen. §. 29 .	41
Von den Responsorien der Lectionen. § 30 . .	42
Von dem Te Deum laudamus. §. 31 . . .	44
Von der Verbindung der Matutin mit den Laudes; Oration, Dominus vobiscum. §. 32 . .	44
Zweites Kapitel. Von den Laudes.	
Ihre doppelte Aufgabe. §. 33	45
Ueber den Hymnus der Laudes. §. 35 . . .	46
Von den Psalmen der Laudes; Bedeutung ihrer Fünfzahl. §. 36	47

Seite
Von dem Kapitel und dem sich daran schließenden Hymnus. §. 37 49
Von der Oration der Laudes und den dazu gehörigen Gebetstheilen. §. 38 51
Von der Schlußformel der Oration und dem damit in Verbindung stehenden Erlösungs-Hymnus. §. 39 51
Von den Preces und Commemorationen. §. 40 . 52
Von den Gebets-Nachspielen. §. 41 . . . 53
Von den marianischen Antiphonen. §. 41 . . 54
Vierter Abschnitt. Die Gebetsbewegung in den kleineren Horen.
Erstes Kapitel. Von der Prim.
Von der Aufgabe der Prim. §. 42 . . . 55
Von dem Hymnus der Prim. § 43 . . . 56
Von der Psalmodie der Prim, ihrer Aufgabe und ihren Bestandtheilen. §. 44 56
Von dem Kapitel der Prim und seinen Responsorien. §. 45 57
Von der Oration der Prim, ihrer Verdoppelung. § 46 58
Von dem Anhange der Prim. §. 47 . . . 59
Zweites Kapitel. Von der Terz, Sext und Non. §. 48 61
Von dem Hymnus und den Psalmen dieser Horen. §§. 49. 50 61
Von der Antiphon der Non. § 50 . . . 61
Von dem Kapitel und der Oration dieser Horen. §§. 51. 52 62
Fünfter Abschnitt. Die Gebetsbewegung in der Vesper und Komplet.
Von der doppelten Abendzeit. § 53 . . . 63
Erstes Kapitel. Von der Vesper.
Von der Uebergehung des Hymnus an erster Stelle in der Vesper. §. 54 64
Von den Psalmen der Vesper und ihrem Inhalte. § 55 65
Von dem Kapitel und dem sich daran schließenden Hymnus. §. 56 66
Von der Oration der Vesper und dem Lobgesange Magnificat §. 57 66
Von der feierlichen Vesper und den Riten zu den Präludien. §. 58 67
Von den Riten zu den Psalmen, dem Kapitel und dem Hymnus. §. 59 68
Von den Riten für den Versikel und das Magnificat. §. 60 69
Von der symbolischen Bedeutung der Beräucherung. §. 61 69
Von den Riten zur Oration, zum Benedicamus und den Schlußgebeten. § 62 70
Zweites Kapitel. Von der Komplet.
Von den Gebetstheilen des ersten Haupttheiles, der göttlichen Mahnung zur Wachsamkeit und der Bitte um die göttliche Hilfe. §. 63 71
Von der Psalmodie, ihrem Inhalte und wie sich der Hymnus daran schließt. §. 64 73
Von dem Kapitel und seinen Responsorien. §. 65 . 74
Von der Oration und dem dazu gehörigen Erlösungs-Hymnus. §. 66 75
Schlußbemerkung. §. 67 76

Anhang.

Von dem marianischen Offizium.

Seite

Von dem Kapitel und dem sich daran schließenden Hymnus. § 37 49
Von den Hymnen der Laudes und den dazu gehörigen Antiphonien. § 38 51
Von der Schlußformel der Oration und dem damit in Verbindung stehenden Erlösungs-Hymnus. § 39 . . . 51
Von dem Preise des Gemeinsamen. § 40 . . . 52
Von den Gebets-Nachfolgen. § 41 53
Von den marianischen Antiphonen. § 42 54
Dritter Abschnitt. Die Gebetsbewegung in den kleineren Horen.
Erstes Kapitel. Von der Prim.
Von der Aufgabe der Prim. [illegible] 55
Von dem Hymnus der Prim. § 43 56
Von den Psalmen der Prim, ihrer Aufgabe und ihren Besonderheiten. § 44 56
Von dem Kapitel der Prim und seinen Responsorien. § 45 57
Von der Oration der Prim, ihrer Verdoppelung. § 46 58
Von dem Schlusse der Prim. § 47 59
Zweites Kapitel. Von [illegible] und Non. § 48 61
Von den Hymnen dieser Horen. §§. 48. 49 61
Von der Kapiteln der Non. § 50 61
Von dem Kapitel und der Oration dieser Horen. §§. 51. 52 62
Vierter Abschnitt. Die Gebetsbewegung in der Vesper und Komplet.
Erstes Kapitel. Von der Vesper. § 53 . . . 63
Warum der Hymnus an erster Stelle in der Vesper. § 54 64
Von den Psalmen der Vesper und ihrem Inhalte. § 55 65
Von dem Kapitel und dem sich daran schließenden Hymnus. § 56 66
Von der Oration der Vesper und dem Lobgesange Magnificat. § 57 66
Von den Antiphonen der Vesper und den Riten zu den Psalmen. § 58 67
Von den Riten zu den Psalmen, dem Kapitel und dem Hymnus. § 59 68
Von den Riten für den Gesang auf das Magnificat. § 60 69
Von der symbolischen Bedeutung der Beräucherung. § 61 69
Von den Riten zur Oration, zum Benedicamus und den Schlußgebeten. § 62 70
Zweites Kapitel. Von der Komplet.
Von den Gebetstheilen des ersten Haupttheiles, der göttlichen Mahnung zur Wachsamkeit und der Bitte um die göttliche Hilfe. § 63 71
Von den Psalmen, ihrem Inhalte und wie sich der Hymnus daran schließt. § 64 73
Von dem Kapitel und seinen Responsorien. § 65 . 74
Von der Oration und dem dazu gehörigen Erlösungs-Hymnus. § 66 75
Schlußbemerkung. § 67 76

Erster Abschnitt.

Grundlage des marianischen Offiziums.

§. 1.

Das marianische Offizium ist eine Erweiterung des Ave (Gegrüßt seyst Du 2c.) und Angelus (Der Engel des Herrn 2c.) in der Gebetsform der kanonischen Horen, und findet seinem Inhalte nach in dem Ave und Angelus, seiner Form nach in den genannten Horen seine Rechtfertigung und Erklärung.

§. 2.

Der englische Gruß ist ein Lobpreis Maria's über ihre Mutterschaft, der in ein Gebet um ihre Fürbitte ausläuft. Er ist demnach eigentlich ein Jubel über die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus Maria, der Jungfrau, das größte Werk Gottes zum Heile der Menschen, womit zwar zunächst die Jungfrau gepriesen wird, welche gehorsam zur Vollbringung des göttlichen Werkes einwilligte, und als Braut des heiligen Geistes, als gewordene Mutter des Herrn in der Fülle der Gnaden leiblich und geistlich das „Gott mit uns" (Immanuel) vollkommener als jedes bloße Geschöpf an sich darstellte, aber auch der Sohn Gottes, welcher

aus der Herrlichkeit in die Niedrigkeit herabstieg, und sich bis zu einem Grade entäußerte, daß er die Frucht eines jungfräulichen Leibes werden wollte.

In Erwägung dieser gnadenreichen und innigen Verbindung zwischen der jungfräulichen Mutter und dem göttlichen Kinde schließt sich an den Lobpreis der Gnadenvollen ein Gebet um ihre Fürbitte an, auf deren Wirksamkeit in ihrer Verherrlichung mit Recht um so vertrauensvoller gebaut wird, als das Evangelium (Joan. 2, 3. 8) von dieser Wirksamkeit schon im Zustande ihres Erdenlebens erzählt.

§. 3.

Der englische Gruß folgt sachgemäß sowohl im öffentlichen als Privatgebete auf die allgemeine Gebetsform, welche der Herr selbst gelehrt hat, theils weil die darin gepriesene Gottesthat der Grund der Erhörung all' unserer Gebete ist, theils weil der Jubel über diese Gottesthat die bleibende Gemüthsstimmung des wahren Christen seyn soll, und das daran geknüpfte Flehen um Fürbitte im demüthigen Kindersinne liegt, in welchem der wahre Christ, eingedenk des göttlichen Wortes (Matth. 18, 20) lieber und vertrauensvoller in Vereinigung mit den Heiligen, insbesondere der jungfräulichen Mutter, als allein vor den Herrn tritt.

§. 4.

In dem Angelus ist der englische Gruß zum dreimaligen Tagesgebete erhoben, um in dem Preise der jungfräulichen Mutter und ihres göttlichen Kindes das

Andenken an das göttliche Werk der Menschwerdung in allen christlichen Gemüthern als Grundstimmung festzuhalten. Der Gruß wird hiebei zu jeder der drei Tageszeiten, wahrscheinlich zur Andeutung, daß die drei göttlichen Personen bei diesem Werke thätig waren, dreimal in der Art wiederholt, daß vor jedem Gruße ein geschichtliches Moment der Menschwerdung angeführt wird, deren drei sind: die göttliche Ankündigung (Annuntiatio), die jungfräuliche Zustimmung, und die Vollbringung des Werkes. Die göttliche Ankündigung (Luc. **1, 28 — 37**) wird in die Worte zusammengefaßt: Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, daß sie empfinge vom heiligen Geiste. *) Die jungfräuliche Zustimmung geben die Worte: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Die Vollendung der göttlichen That drücken die Worte aus: Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt. Die noch weiter angefügten Worte: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, selig sind die Brüste, die du gesogen hast,“ fassen die unendlich seligen Folgen zusammen, die das göttliche Werk der Menschwerdung gehabt hat, und beziehen sich wohl zunächst auf Maria, deren Seligkeit um so mehr eine Alles im geschöpflichen Kreise übertreffende ist (Vgl. Luc. **1, 48**), als auch ihre Verbindung mit dem Gottmenschen eigentlicher und inniger als in irgend einem kreatürlichen Wesen geschah; aber sie beziehen sich

*) Die vulgäre Ausdrucksweise: „und sie empfing vom heiligen Geiste“ ist ein Hebraismus, der nach dem Zusammenhange wie oben zu fassen ist.

zugleich auf alle wahre Christen; denn der Herr selbst bezog sie darauf, da er jenen Worten beisetzte (Luc. 11, 28): Ja freilich sind selig, welche das Wort Gottes hören und beobachten. Damit wollte er nämlich sagen: Ja, nicht nur meine Mutter ist selig, weil sie dem göttlichen Antrage Folge geleistet, das Wort, das ich selbst bin, leiblich und geistlich in sich aufgenommen, geboren und genährt hat; auch alle Anderen sind selig, welche sich mit diesem Worte in lebendige Verbindung setzen, es hören und beobachten.*)

§. 5.

Scheiden wir die Gedanken des Ave von einander, so stellen sich deren drei heraus: die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus Maria, der Jungfrau; der Lobpreis über dieses gottmenschliche Werk; und das Flehen um die Fürbitte der Gottesmutter. Der erste ist objectiver Natur, sofern er sich an den Gegenstand an und für sich hält, die beiden andern sind subjectiver Art, sofern sie sich auf das Verhalten des betenden Subjects beziehen. Diese drei Gedanken bilden auch die Grundlage des marianischen Offiziums, nur daß sie, wie in der Natur der Sache liegt, in diesem Offizium, das einen viel weiteren Umfang als das Ave hat, eine

*) Die Rosenkranz-Andacht ist wohl auch eine Erweiterung des Ave; aber sie unterscheidet sich von dem Ave, wie auch dem Angelus, dadurch, daß sie nicht wie diese Gebetsweisen bei dem Geheimnisse der göttlichen Menschwerdung stehen bleibt, sondern das ganze Leben Christi, von seiner Geburt bis zu seiner Verherrlichung der Betrachtung und Nachahmung unterlegt, wie die Kirche in ihrer Oration am Rosenkranzfeste andeutet.

weitere Entwicklung erhalten. Wie aber diese drei Grundgedanken sich in dem Offizium entfalten, müssen wir nun in den Grundzügen angeben.

§. 6.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus Maria, der Jungfrau, im ewigen Willen des Vaters gelegen, war bei ihrer Ausführung eine That, bei welcher der göttliche Geist, das göttliche Wort und die jungfräuliche Mutter in unmittelbare Verbindung getreten sind; daher entfaltet sich ihre Idee in dem Offizium in drei Theilvorstellungen, welche sind:

a) Das bräutliche Verhältniß der Jungfrau zu dem göttlichen Geiste, nicht nur in Bezug auf die körperliche, sondern auch auf die geistige Empfängniß des göttlichen Sohnes. In letzterer Beziehung war Maria ein Vorbild aller Gläubigen, soferne jeder Christ die Aufgabe hat, Jesum durch den heiligen Geist geistiger Weise in sich aufzunehmen, und sich in sein Bild umzugestalten. In beiden Beziehungen war sie ein lebendiges Vorbild der christlichen Kirche, die Jesum leibhaftig in sich schließt und kein anderes Ziel hat, als durch den heiligen Geist Jesum in ihren Gläubigen zu gestalten;

b) das mütterliche Verhältniß der Jungfrau zu dem göttlichen Kinde, nicht nur in soferne, als sie die leibliche Mutter des Gottmenschen ward und leiblich wie geistlich die erste vollkommene Verwirklichung des Immanuel (Gott mit uns) an sich darstellte, sondern auch in wiefern sie die Mutter des zweiten menschlichen Stammvaters ist, der als Vater des zukünftigen Ge-

schlechts (Isai. 9, 6) seine ganze geistige Nachkommenschaft in sich schloß, wie Adam die natürliche (Röm. 5, 12), so daß Maria auch die Mutter der Gläubigen ist (Vgl. Joan. 19, 27); endlich:

c) das Verhältniß der Gottesmutter an sich, soferne sie Jungfrau vor, in und nach der Geburt, Jungfrau und Mutter zugleich ist, — ein Begriff, der dem Christenthume nothwendig und wesentlich ist, weil es bei seinem übernatürlichen Wesen ebenso in seinem Anfange, wie in seinem Mittel und Ende übernatürlich seyn muß.

§. 7.

Die Idee der göttlichen Menschwerdung ist in dem Ave in den Lobpreis Maria's gefaßt, und dieser ist darum der zweite ideelle Bestandtheil des marianischen Offiziums. Der Lobpreis bezieht sich aber in beiden sowohl auf den Sohn als die Mutter, und mehr noch auf diese als jenen, weil Gottes Barmherzigkeit und Herablassung, schon so groß in der Selbstentäußerung und Selbsterniedrigung des Sohnes Gottes an und für sich, noch größer in der Setzung eines mütterlichen Verhältnisses zwischen Geschöpf und Schöpfer, in der Erhebung eines menschlichen Geschöpfes zu einer Gottes-Mutter erscheint (Tu, quae genuisti, natura mirante, tuum sanctum Genitorem). Die über diesen Lobpreis öfters vorgebrachte Schmähung, als ob damit das Geschöpf über den Schöpfer gestellt werde, ist albern und unbiblisch; denn der Lobpreis Maria's geht, wenn auch ihre gläubige Zustimmung zu dem größten Werke Gottes

(Luc. 1, 45) mit Recht als ihre Zuthat gepriesen wird, eigentlich auf Gott zurück, wie immer und überall der Preis der Geschöpfe, in denen sich Gott auf diese oder jene Weise kund gibt, sich eigentlich auf den Schöpfer bezieht, und sie selbst sagt im heiligen Geiste (Luc. 1, 49) dasselbe mit den Worten: Von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen; denn Großes hat an mir gethan der Allmächtige und Heilige.

§. 8.

Da der Lobpreis in bloßen Gefühlen und Worten unfruchtbar wäre, wenn er nicht auch auf die praktische Seite der gepriesenen Gottesthat Rücksicht nähme: so knüpft sich in dem Offizium an den Lobpreis die Erweckung des durch die Gottesthat als Correlat (Gegenthat) geforderten moralischen Verhaltens des Beters. Dieses Verhalten besteht in der Annahme göttlicher Gesinnungs= und Handlungsweise; denn Gott ist nur Mensch geworden, um die Menschen zu Kindern Gottes, zu Menschen mit göttlicher Gesinnung zu machen, sie gleichsam zu vergöttlichen (2 Petr. 1, 4). Daher ist in dem Offizium zu dem Preise auch die Anmuthung zur Verwirklichung dieser göttlichen Gesinnung gegeben; und da diese Sinnesweise nur in der Verbindung mit dem göttlichen Sohne durch den heiligen Geist bewirkt wird, so weist das Offizium auf diese Verbindung, die eine moralische ist und als bräutliches Verhältniß der Seele zu dem Sohne und Geiste erscheint, häufig hin, Maria auch hierin als Vorbild vorstellend, und so den Lobpreis zu ihrer Nachahmung steigernd.

§. 9.

Das Flehen um die Fürbitte der Gottes-Mutter, die dritte Hauptidee des Ave, erhält seinen entwickelten Inhalt aus den beiden vorhergehenden Gedanken, indem der Beter seine Bitte bald an die verschiedenen Seiten des Geheimnisses der Menschwerdung, bald an die preiswürdigen Eigenschaften der jungfräulichen Mutter anknüpft.

§. 10.

Der hiemit gegebene Inhalt des marianischen Offiziums wird dem Beter, einzelne unwesentliche Abweichungen abgerechnet, in der Form der kanonischen Horen dargeboten, und es gibt so diese reichgegliederte Form ebenso reiche Veranlassung, die drei Hauptideen des Offiziums nach ihrer ganzen Gedankenfülle zu entwickeln. Hiebei sind Inhalt und Form in ein solches Verhältniß gebracht, daß die Haupt- und Nebengedanken in den verschiedenen Gebetsweisen höchst geistreich ineinander spielen, und so der Beter in dem Offizium nicht nur ein in seinen Anmahnungen höchst erweckliches, sondern auch ein in seinen Abwechslungen höchst anmuthiges Gebet erhält.

§. 11.

Das marianische Offizium wurde in früheren Zeiten der Kirche, wo die Liebe zum Gebete noch allgemeiner und inniger war, von vielen Klerikern und Laien gebetet; jetzt ist es gewissen Ordenspersonen, worunter sich auch die Mitglieder des sogenannten dritten Ordens befinden, unter größerer oder minderer Verbindlichkeit auf-

erlegt und den Christen überhaupt als verdienstliche Andachtsübung empfohlen. *) Die inneren Motive dieses unter den Christen im allgemeinen und insbesondere den Ordenspersonen angeordneten Gebrauches lassen sich leicht finden.

§. 12.

Daß sich das Offizium unter den Christen im allgemeinen noch neben den kanonischen Tagzeiten und den sonstigen Andachten des Kirchenjahrs geltend machte, hat seine innere Rechtfertigung darin, weil es zweckmäßig und heilsam ist, das innere Gebetsleben nicht nur an den Festkreis der Kirche anzuschließen, der in den kanonischen Horen und dem täglichen Opferdienste abläuft, sondern auch nebstbei die allgemeine Gemüthsstimmung des Christen, die in dem fruchtbaren Andenken an die göttliche Menschwerdung ihren Angelpunkt hat, täglich und gewissermaßen stündlich in eigenen dahin abzielenden Gebeten festzuhalten; dann weil der Christ bei der die seligste Jungfrau vor allen Heiligen auszeichnenden Eigenschaft, Gottesmutter und Mutter der Gläubigen zu seyn (§ 6 des Anhangs), zu besonderer Verehrung derselben angewiesen ist, und in ihrer Fürbitte besondere Unterstützung zu hoffen hat.

§. 13.

Daß das marianische Offizium den Mitgliedern des dritten Ordens zur Tagesandacht gegeben ist, hat

*) Man sehe die Bulle Pius V. de recitatione Officii B. Mariae Virg.

seinen vorzüglichen Grund in der vorherrschenden Eigenschaft dieses Ordens, ein Bußorden zu seyn. Da nämlich die bußfertige Gesinnung stets mit der Freude über das in Jesu erschienene Heil gleichen Schritt hält, und diese Gesinnung immer eine demüthige ist, die ihre Unterstützung in der Fürbitte der Gottes-Mutter sucht: so ist natürlich das genannte Offizium, welches die Betrachtung des in Jesu erschienenen Heiles mit dem Flehen um die Fürbitte Maria's, der Zuflucht der Sünder, verbindet, die passendste besondere Gebetsweise für die bußfertigen Christen dieses Ordens.

§. 14.

Daß endlich das marianische Tagzeitengebet mehreren gottgeweihten Jungfrauen auferlegt ist, hat seinen innern Grund in der besonderen Aufgabe derselben, die bräutliche Verbindung der menschlichen Seele mit Gott in einem vollkommenen Leben darzustellen. Da sie bei Lösung dieser Aufgabe ihr Hauptvorbild in Maria, der Jungfrau, haben, die als Braut des heiligen Geistes in allen Zierden der Heiligkeit und Jungfräulichkeit prangt, so dient ihnen das Offizium, das Maria vorzugsweise in ihrem bräutlichen Verhältniß und ihrer makellosen Jungfräulichkeit darstellt, zur steten Anmahnung und Ermunterung in Erfassung und Ausführung ihres heiligen Berufes.

Zweiter Abschnitt.

Erklärung des marianischen Offiziums.

§. 15.

Das marianische Offizium ist dreifach: das größere marianische Offizium, das marianische Sabbat-Offizium (B. Mariae in Sabbato) und das kleinere marianische Offizium (B. Mariae parvum). Die beiden ersten machen einen Bestandtheil der kanonischen Horen aus, indem sie in den Jahrescyclus derselben und den kirchlichen Festkreis eingereiht sind; das letztere geht den kanonischen Horen und dem Kirchenjahre als Nebenandacht zur Seite. Allen liegt als Hauptidee die Feier der Menschwerdung aus Maria zu Grunde; aber zum ausschließlichen Gegenstande haben diese Feier nur die beiden letzteren, während das größere Offizium sich im Kirchenjahre zugleich an die Geschichte Maria's anknüpft.

§. 16.

Das Sabbat- oder Samstags-Offizium ist in dem kanonischen Horencyclus für alle Samstage des Jahres bestimmt, die nicht durch den ordentlichen Festkreis in Anspruch genommen sind. Maria erhält dadurch, da sie im Kirchenjahr ohnedieß durch das größere Offizium ihre bestimmte Feier hat, ein ausserordentliches Andenken, theils wegen des an ihre Person geknüpften göttlichen Geheimnisses der Menschwerdung, theils wegen der ihr über die gewöhnliche Heiligen-Verehrung (cultus duliae) geziemende Hochverehrung (cultus hyperduliae). Daß

der Sabbat (Samstag), auch der Marientag genannt, zu ihrer Verehrung gewählt worden, hat verschiedene innere Gründe für sich. Einmal war es angemessen, daß der einst so heilige israelitische Sabbat, wenn er auch im Neuen Bunde mit Recht dem Sonntage, dem Auferstehungstage des Herrn wich, doch nicht ganz unterginge, sondern wenigstens ein Gedächtnißmal erhielte. Dieses Denkmal ward aber demselben am passendsten in Maria gesetzt; denn wie diese Jungfrau-Mutter ein Vorbild der christlichen Kirche war (§. 6 a des Anh.), so stellte sie auch ein Nachbild der Synagoge vor, welche ähnlich Marien den Sohn Gottes zwar nicht wirklich, aber in Vorbildern und Weissagungen empfing, und aus welcher er in der Fülle der Zeit sich der Welt gab (Joan. 4, 22). Dann steht Maria im Verehrungsacte als die Frau, die große, liebe Frau *), passend unmittelbar vor der Verehrung des Herrn am Auferstehungstage, da sie als die Morgenröthe dem neuen Tage voranging; und diese Aufeinanderfolge des Frau- und Herrn-Tages ist um so passender, als sich dadurch die Feier der Erlösungsidee nach Anfang und Schluß in dem Andenken an die Menschwerdung und Auferstehung erschöpft und abrundet.

---

*) Das Wort „Maria“ muß aus der aramäischen Sprache, die zur Zeit Maria's in Palästina gesprochen wurde, erklärt werden. Es kommt von Mar, Herr, welches sich in die weibliche Form Mara, Frau, Herrin, umbildet, und hienach mit dem Zusatze „Jah“ (Gott) Marajah, zusammengezogen Marjah lautet in der Bedeutung von: Herrin, Frau Gottes, was als Superlativus excellentiae gefaßt (wie Berge Gottes die Bedeutung von sehr großen Bergen haben) — große (liebe) Frau gibt.

§. 17.

Das kleinere marianische Offizium unterscheidet sich von dem Sabbat-Offizium und jedem andern marianischen Tagzeiten-Gebete darin, daß es nach seiner ursprünglichen Bestimmung (§. 12 des Anh.) nur eine Nebenandacht zu den kanonischen Horen bildet, und zwar in allen jenen Tagen des Kirchenjahrs, wo nicht ohnedieß entweder ein Marienfest höherer Ordnung oder ihre einfache Sabbatfeier stattfindet; dann daß es dem Umfange nach kleiner als das Offizium an den größeren Marienfesten und den Sabbaten ist, indem es sowohl die Psalmodie als die Lection bedeutend abkürzt. Da dieses Offizium, obwohl ursprünglich Nebenandacht, nun mehreren christlichen Personen und Ständen, welche nicht zu den eigentlichen kanonischen Horen verpflichtet sind, als Hauptandacht, das ist als kanonisches Gebet von der Kirche auferlegt ist: so beziehen sich die nachfolgenden Erläuterungen ausschließlich auf dieses Offizium; es wird indeß, da der Unterschied zwischen den verschiedenen marianischen Offizien sehr gering ist, die folgende Erklärung des kleinern Offiziums auf jedes marianische Tagzeitengebet leicht angewandt werden können.

§. 18.

Das kleinere marianische Offizium schließt sich wie jede Gebetshandlung des Christen dem Kirchenjahre an. Da dieses die Geschichte Christi und der Heiligen der Betrachtung vorstellt und daher im Advente mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes aus Maria

beginnt: so eignet sich das marianische Offizium im Advente die geschichtliche Auffassung des Geheimnisses an, und gestaltet sich im Ganzen zu zwei Hauptweisen, von denen die erste für den Advent bestimmt ist und das Geheimniß mehr nach seiner geschichtlichen Grundlage dem Beter vorstellt, die andere aber für die übrige Zeit des Jahres, mit der Aufgabe, das Geheimniß mehr an und für sich und in seinen Folgen aufzufassen. Der spezielle Inhalt dieser Weisen gibt, wie er unten entwickelt wird, hiefür die speziellen Belege. Da ferner die Adventzeit sich wieder in zwei Abschnitte theilt, in die Zeit vor der Ankunft zur Erwartung des Heils, und in die Zeit nach der Ankunft für Erscheinung des Heils: so zerfällt die erste Hauptweise in zwei untergeordnete Arten, und aus den beiden Hauptweisen entstehen die sogenannten drei marianischen Kurse, von denen der erste für den eigentlichen Advent bis Weihnachten, der andere für die Zeit unmittelbar nach der Ankunft (Geburt) von Weihnachten bis Lichtmessen, womit die Geburtshandlung als complet erscheint, der dritte für das übrige Jahr bestimmt ist mit der einzigen Ausnahme des Festes Maria Verkündigung, welches seinem Inhalte gemäß zum Advente gehört. In den nachfolgenden Erörterungen stellen wir die drei Kurse in gleichheitlicher Uebersicht zusammen, um ihre gegenseitigen Unterschiede, wie sie oben im Allgemeinen angegeben worden, auch im Besondern anschaulich zu machen.

Erstes Kapitel.

Von der Matutin.

(Vergl. §§. 4 – 32 der Abhandlung.)

§. 19.

Die Matutin ist der eigentliche Anfang des Offiziums; die Vorvesper, womit der kirchliche Tag beginnt, nur Vorbereitung dazu (§. 21 der Abh.). Die geistlichen Vorspiele (§. 19 der Abh.) derselben unterscheiden sich von denen des klerikalischen Offiziums nur darin, daß statt Pater, Ave und Credo dem Rufe um göttlichen Beistand nur ein Ave in stiller Erwägung vorangeschickt wird, was um so passender geschieht, als das ganze Offizium nur eine weitere Ausführung des Ave ist (§. 1 des Anh.) und der Beter damit schon in der innern Sammlung auf den Hauptgegenstand gerichtet wird.

§. 20.

Das Invitatorium (§§. 6, 21 der Abh.):

„Gegrüßt seyst Du Maria, voll der Gnaden; der Herr ist mit Dir!" gibt den Grundton des Gebets. Dieser ist nach Anweisung des im heiligen Geiste gesprochenen Magnificat (§. 7 des Anh.) eine Lobpreisung (Begrüßung) der jungfräulichen Mutter wegen ihrer Empfängniß des Sohnes Gottes, wegen der göttlichen Menschwerdung, und hat zwei Glieder, deren erstes „Gegrüßet seyst Du Maria, voll der Gnaden" den Lobpreis oder Gruß, deren zweites „der Herr ist mit Dir" die Gottesthat der Menschwerdung ausspricht,

indem letztere Worte nicht auf den bloßen göttlichen Beistand einzuschränken, sondern im Zusammenhange mit dem ganzen Offizium auf jene Verbindung des Herrn mit der Jungfrau zu beziehen sind, die in der göttlichen Empfängniß und Menschwerdung liegt.

§. 21.

Der Hymnus (§§. 5, 7, 22 der Abh.) bricht unmittelbar in heilige Begeisterung aus, die in zwei Gedanken den ganzen Gegenstand zunächst für das Gefühl erschöpft; daß nämlich der Schöpfer des Alls in den Schooß der Jungfrau durch den heiligen Geist eingegangen, und dadurch nicht nur Maria selig, sondern auch das Verlangen der Völker erfüllt worden sey. So trägt schon die begeisterte Empfindung die zwei dem ganzen Offizium unterliegenden Ideen in sich — die in dem Werke selige Jungfrau und die ob des Werkes selige Welt.

§. 22.

Von dem Hymnus geht die Gebetsbewegung in das Betrachtungsgebet über, dieses im weiteren Sinne als reflektirendes Gebet gefaßt. Alles, was desfalls über das Psalmengebet (§§. 8—11), über das Verhältniß desselben zu den Lectionen (§§. 14 — 24), über die vermittelnde Antiphon (§. 14), die Versikeln, Responsorien, Absolutionen und Benedictionen (§§. 28 — 31) im Allgemeinen in der Abhandlung gesagt worden, findet auch in unserm Offizium seine Anwendung, und dieses hat seiner Kürze wegen (§. 17

des Anh.) nur die Besonderheiten, daß das Psalmengebet in Einem Nocturne (§. 25 d. Abh.) erledigt wird, und die Psalmen dreimal für bestimmte Wochentage wechseln, daß die Lection als göttliche Rücksprache lediglich aus dem Worte Gottes besteht und auf das Psalmengebet folgt, ohne in dasselbe theilweise eingeschoben zu werden, und daß endlich auch die Absolutionen und Benedictionen sich nach der Kürze und dem Character des Offiziums richten.

§. 23.

Als Psalmengebet des Nocturns sind für den Sonntag, Mondtag und Donnerstag sehr passend die sich auf den Gebetsgegenstand beziehenden Psalmen 8, 18 und 23 gewählt. In dem ersten dieser Psalmen wird die Herrlichkeit des begnadigten (heimgesuchten) Menschen gepriesen, in dem zweiten die Herrlichkeit Gottes in der Natur und seinem reinigenden und heiligenden Worte, in dem dritten der Einzug des Herrn der Herrlichkeit und seiner unschuldigen Heerschaar in das ewige, sich schon hienieden aufthuende Heiligthum. Die diesen Psalmen beigegebenen Antiphonen (Gegenklänge) sind in allen drei Kursen dieselben und werden vor den Psalmen nur abgekürzt gesprochen (§. 12 der Abh.), weil der Gegenstand des Offiziums nur eine Nebenfestlichkeit zu der im Kirchenjahr fortlaufenden Hauptfestlichkeit bildet. Sie stimmen den allgemeinen Gebetsinhalt der Psalmen in besondere Weise um, die allgemeine Tonart gleichsam modulirend. So heißt die erste Antiphon: Du bist gebenedeit unter den

Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Damit wird dem Beter angezeigt, wie er die in dem Psalme ausgesprochene herrliche Begnadigung des Menschen insbesondere auf die unter allen Weibern begnadigte Jungfrau und die unter allen Menschen vorbegnadigte menschliche Seele Christi zu beziehen habe, in welcher die ganze Menschheit zu Ehre und Herrlichkeit erhoben worden ist, und wie er daraus die Lehre zu nehmen habe, daß er nur durch seine Erneuerung zur Theilnahme an der Herrlichkeit der Mutter und des Sohnes gelange. Die zweite Antiphon heißt: Wie eine auserlesene Myrrhe hast Du lieblichen Geruch verbreitet, o heilige Gottesgebärerin. Eine auserlesene Myrrhe heißt in der Schrift (Eccli. 24, 20) die göttlich-geoffenbarte Weisheit, das Wort Gottes, weil die Hauptweisheit eine praktische ist, die in der Bitterkeit eines sich verleugnenden Lebens besteht. Mit dieser Myrrhe wird die seligste Jungfrau verglichen, weil sie in der die Verleugnung obenansetzenden Weisheit des Wortes Gottes unbefleckt und heilig war. Damit wird dem Beter angezeigt, daß die Reinigung und Heiligung des Wortes Gottes im Psalme zunächst auf die Jungfrau zu beziehen sey, und daß der Duft der Myrrhe ihrer Abtödtung und Verleugnung uns zur Anmahnung dienen müsse, ähnlichen Wohlgeruch in guten Werken der Verleugnung zu verbreiten. Die dritte Antiphon: Vor dem Ruhebette dieser Jungfrau singet mit uns holdselige Lieder des Lobes — stellt Maria vor, wie sie in der bräutlichen Verbindung ihrer Seele mit Gott (§. 8 des Anh.) der seligsten Ruhe genießt, und

muntern sich damit die Beter auf, diese bräutliche Ruhe im Liede zu feiern. Der Beter wird dadurch aufgefordert, im Psalme Maria an der Spitze der schuldlosen Heerschaar zu erblicken, die mit dem schuldlosen Herrn gewürdigt wird, in das Heiligthum zur ewigen Hochzeit und bräutlichen Ruhe, die hier schon gewissermaßen beginnt, eingeführt zu werden, und findet zugleich darin den dringendsten Anlaß, sich zu dieser reinen Heerschaar zu gesellen.

§. 24.

Für den Nocturn am Dienstag und Freitag sind die Psalmen 44, 45 und 86 gewählt. Der erste handelt vom göttlichen Heilande und seiner Kirche, die in einer Königin mit ihren Jungfrauen vorgestellt wird, der zweite von der Kirche, in deren Mitte der Heiland ist und die er von allen Feinden erlöst, endlich der dritte ebenfalls von der Kirche, wie sie fortwährend wächst und erstarkt. Diese Psalmen geben die reichsten Beziehungen auf die aus Maria vollbrachte göttliche Menschwerdung, und die denselben beigefügten Antiphonen leiten den Beter dahin. Die erste Antiphon: In deiner Zierde und deiner Schönheit beginne, im Glücke fahre fort und herrsche — kann nicht nur von Christus verstanden werden, auf den sich diese dem Psalme entnommenen Worte beziehen, der als der schönste (tugendreichste und geistesschönste) der Menschenkinder mit Glück in der Gründung seiner Herrschaft begonnen, fortgefahren hat, und fortan herrschen wird, sondern auch von der Jungfrau, die vermöge ihrer in

Christo erlangten geistigen Vorzüge mitherrscht und zugleich die Schönheit und Herrschaft der ganzen Kirche vorstellt, deren lebendiges Vorbild sie war (§. 6, a des Anh.). Der Beter ist durch diese Antiphon angewiesen, in dem folgenden Psalme Christus und seine Kirche zu betrachten, unter der Königin des Psalmes die jungfräuliche Mutter als den glänzenden Ausgangspunkt der Kirche (§. 6, b des Anh.), unter den Jungfrauen die übrigen Gläubigen zu verstehen, und sich selbst in dieser Beziehung zu prüfen und aufzumuntern. Die zweite Antiphon: Es hilft ihr Gott mit seinem Anblick; Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken — geht nicht bloß auf die erlöste Menschheit, die Kirche, die in Gott, dem Gottmenschen, ihren schützenden Mittelpunkt hat, sondern eben darum auch auf die seligste Jungfrau, die der Kirche Anfang war und in Jesu alle ihre Feinde besiegt. Der Beter hat sohin die in dem Psalme erwähnte Stadt Gottes auf die Kirche und ihr Vorbild, die Jungfrau, zu beziehen, und daraus die freudige Hoffnung zu schöpfen, wie Christus alle Waffen des Irrthums und Lasters zertrümmert, und seine Kirche sowie jedes lebendige Glied derselben schützt und unterstützt. Die dritte Antiphon: Wie Frohlockende sind Alle, die in dir (unter deinem Schutze) wohnen, o heilige Gottesgebärerin — weist auf den Jubel hin, in den Alle ausbrechen sollen, die in der Kirche und unter dem Schutze der Fürbitte der Jungfrau wohnen. Der Wachsthum der Kirche, den der dritte Psalm schildert, soll also mit Jubel begrüßt werden und der Beter sich die Wohlthaten vergegenwärtigen, die in dem Verhält-

nisse der Kindschaft zur Mutterschaft der Kirche und Maria's (§. 6, b des Anh.) liegen.

§. 25.

Zu der Nocturn am Mittwoch und Samstag sind die Psalmen 95, 96 und 97 gegeben. Der erste ist eine Aufforderung zum Lobe des Herrn in seiner Kirche, weil er in wunderbarer Allmacht regiert, und insbesondere den Erdkreis zurechtrichtet nach seinem richtigen Gesetze und seiner Wahrheit. Der zweite Psalm ruft wiederholt auf zum Lobe des Herrn über seine herrschende, alle seine Feinde zu Schanden machende Gerechtigkeit und zum frohlockenden Preise der Heiligung, die er den Gerechten verschafft. Der dritte Psalm ist der dritte Aufruf zum Lobe des Herrn, daß er sein Heil kund gethan zum Richten und Erlösen der Völker. Die Antiphonen geben diesen, an und für sich für den Gebetszweck des Offiziums deutlich sprechenden Psalmen noch eine besondere Beziehung. Die erste Antiphon: Freu' dich, Jungfrau Maria, Du allein hast in der ganzen Welt alle Ketzereien zu nichte gemacht, scheint beim ersten Anblicke auffallend, findet aber in dem Character, in welchem das Offizium die seligste Jungfrau auffaßt, ihre einfache Erklärung. In diesen Worten kann sie nämlich nicht in der bloßen Eigenschaft einer fürbittenden Gottesmutter aufgefaßt seyn; denn darüber, daß nur durch ihre Fürbitte alle Ketzereien der Welt zu nichte werden, sind wir nicht vergewissert; sie muß darin nach ihren andern Eigenschaften erfaßt seyn, so fern sie die Braut des heiligen Geistes und sonach in

dieser Verbindung mit dem heiligen Geiste eine Personifikation der göttlichen Weisheit ist, die jeden Irrthum überwindet; *) dann so fern sie in ihrer innigen Verbindung mit Jesu der lebendige Ausgangspunkt und das wahrhafte Vorbild, eine Personifikation der Kirche ist, die, Jesum und den heiligen Geist in ihrer Mitte habend, jede Irrlehre beschämt und in ihrer geistigen Richtigkeit darstellt (Vgl. §. 6 des Anh.). Sehr passend steht diese Antiphon dem obigen ersten Psalme voran; denn da der Schwerpunkt des Psalmes in dem Zurechtrichten der Erde durch die göttliche Wahrheit liegt: so wird durch die Antiphon der Beter in die Betrachtung geführt, daß diese Zurechtrichtung durch die in der Kirche gehandhabte geistige Bekämpfung und Vernichtung der falschen Lehre geschehe. Die zweite Antiphon: Würdige mich, dich zu loben, heilige Jungfrau, verleih mir Kraft wider deine Feinde — weist den Beter an, die in dem zweiten Psalme besungene, von dem Herrn vollbrachte Gerechtmachung und Heiligung seiner Erlösten nicht nur auf die Person Maria's zu beziehen, sondern auch auf die in ihr vorgestellte Person der Kirche, beide darin zu

---

*) Nach dem Hymnus des heil. Casimir ist es die in Maria personifizirte praktische Weisheit, welche alle Irrgläubigkeit zu Schanden macht (cujus vita erudita disciplina coelica argumenta et figmenta destruxit haeretica — Hochgepriesen unterwiesen von dem Himmel selbst herab, stürzt im Siege sie die Lüge frecher Ketzerei in's Grab), und dieß ist eine ganz richtige Vorstellung, da die tiefere Wissenschaft im Christenthum (die Epignosis) und somit auch die erfolgreiche Bekämpfung der Irrlehre durch ein vollkommenes Leben bedingt ist (Vgl. Col. 1, 10. Joan. 7, 17.). Maria ist hienach eine Personifikation der christlichen Vollkommenheit.

loben und zu bitten um Kraft gegen die Feinde, die der Gerechtmachung und Heiligung entgegen sind, und die eben in dieser Beziehung Maria's und der Kirche Feinde sind. Die dritte Antiphon: Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, daß sie empfinge vom heiligen Geiste — bringt zum Abschlusse dem Beter die Botschaft wieder ins Andenken, und steht darum sehr passend dem letzten Psalme vor, in welchem zwar gleichfalls wie in den vorhergehenden Psalmen das Heil des Herrn, das richtende und erlösende, gepriesen wird, aber in der besonderen Beziehung, daß der Herr es allen Völkern kund gethan und geoffenbaret hat. Der Beter ist dadurch aufgefordert dankend und lobpreisend zu erwägen, wie die Botschaft an alle Völker in der Botschaft des Engels ihren Anfang genommen. In den zwei Kursen ausser dem Advente heißt die Antiphon zu dem letzten Psalme: Nach der Geburt bist du eine unverletzte Jungfrau geblieben; Gottesgebärerin bitte für uns! Der Beter ist damit angewiesen, die Anfangsworte des Psalmes: Singet ein neues Lied, er hat Wunder gethan rc. zunächst auf das Wunder der jungfräulichen Mutterschaft zu beziehen, mit welchem das Wunderbare des Christenthums überhaupt (§. 6, c des Anh.), worüber der Psalm jubelt, in die Welt eingeführt worden ist.

§. 26.

Der Versikel und sein Responsorium, welche die Wendung zum dritten Haupttheile, zur Lection, bilden (§. 28 der Abh.), heißen in jedem der drei Kurse:

Anmuth ist ausgegossen über deine Lippen, darum hat dich Gott gesegnet in Ewigkeit. Diese Worte scheinen nur auf den vierundvierzigsten Psalm zurückzugehen (§. 24 d. Anh.), dem sie entnommen sind, und somit auch nur die Annehmlichkeit und den Segen des Wortes des Erlösers, den der Psalm zum Gegenstande hat, auszudrücken; sie sind aber zugleich der Nachklang aller Psalmen, da die in der Psalmodie geschilderte Herrlichkeit des Erlösers und seines Reiches in seinem Worte ihren Mittelpunkt hat, und werden in dem Offizium mit Recht zugleich auf die seligste Jungfrau bezogen, die wie alle Erlöste, nur noch in einem viel vorzüglicheren Grade, mit der Schönheit (Güte) ihres ganzen Wesens auch die Schönheit (Güte) der Rede verband*), und darum vorzüglichen Segens würdig wurde. Es sind aber in dieser doppelten Beziehung Versikel und Responsorium nicht nur ein Nachhall der Psalmodie, sondern auch eine recht passende Anbahnung der Lection selbst; denn in der Lection des ersten Kurses sind eine schöne (gute) Rede und Gegenrede miteinander verbunden, die annehmliche Botschaft Gottes und die anmuthige Zustimmung der Jungfrau, und in den beiden andern Kursen verbreitet sich die Lection über die göttliche Weisheit, wie sie durch die göttliche Offenbarung unter den Menschen sich allmählig ausbreitet und dadurch gleichsam personifizirt wird, vorzüglich in Maria, der Braut des heiligen Geistes und der leiblichen Mutter

*) Wie der Mensch ist, so redet er, und die Franzosen sagen richtig: le style c'est l'homme.

des Herrn, aber auch mehr oder minder in allen ihren Auserwählten, so daß das, was von der Weisheit selbst gesagt ist, mehr oder minder auch von ihren Personifikationen auf Erden gilt, und auf diese angewandt werden kann (§. 28 d. Anh.).

§. 27.

Die zur Lesung zunächst vorbereitende Absolution und Benediction (§. 29 der Abh.) sind dem Character des Offiziums angepaßt. Wie nämlich in diesem Gott nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch die fürbittende Jungfrau angefleht wird: so erhalten auch Absolution und Benediction diesen Charakter der Mittelbarkeit, indem darin Gott um Entsündigung und Heiligung mittels Maria und der sich an sie anschließenden Heiligen gebeten wird, während diese Bitte in dem klerikalischen Tagzeitengebete zu Gott unmittelbar gerichtet wird, da dieses Offizium in allen seinen Theilen die unmittelbare Richtung zu Gott nimmt. Die Absolution, Lossprechung, welche durch den Schluß des vorgehenden Vater unser unmittelbar vorbereitet wird, ist in der Formel als Einführung in das Himmelreich aufgefaßt, weil in dieses nur das ganz Reine eingehen kann, und somit diese Einführung am besten die völlige Reinmachung vorstellt. Daß aber diese Reinigung nicht bloß von der Bitte, sondern auch von den Verdiensten der Jungfrau-Mutter und allen Heiligen abhängig gemacht wird, beruht auf der christlichen Lehre, daß die zu jedem Heile unbedingt nothwendige Mitwirkung des Menschen nicht bloß durch die Fürbitte, sondern auch durch die ver-

dienstvollen Werke der Heiligen erleichtert und vervollkommnet wird. Da nämlich alle wahren Christen einen heiligen Leib bilden, wovon Christus das Haupt ist, sie die sich gegenseitig unterstützenden Glieder desselben sind: so wird die Mitwirkung des Menschen zu seiner Reinigung und seinem Heile überhaupt und sonach seine eigene Verdienstlichkeit dafür durch die mitwirkenden Verdienste der Heiligen vervollkommnet und in dieser Vervollkommnung Gott angenehm. Die Absolution drückt also kurz den Wunsch aus: Gott möge das, was unserer Mitwirkung zur völligen Reinigung und Beseligung fehlt, ersetzt sehen in dem mystischen Leibe aller fürbittenden Heiligen, deren überschwängliche Mitwirkung und sofortige Verdienste unser Unvollkommenes vollkommen machen.*) Wie die Absolution übrigens das negative, ist die Benediction das positive Element der Rechtfertigung, die eigentliche Heiligung. Diese wird in den Benedictionen des Offiziums von Maria erwunschen oder erbeten, nicht als ob sie den geistigen Segen in eigener Machtvollkommenheit mittheilen könnte, sondern in ihrer Eigenschaft als Vermittlerin bei ihrem göttlichen Sohne, der aller Heiligkeit Ursprung und Ziel ist.

---

*) Hierauf beruht die Lehre des verlästerten Ablasses, die schon Paulus ausgesprochen hat (1. Cor. 12. Col. 1, 24), wobei es sich nicht, wie so häufig der katholischen Kirche grundfalsch aufgebürdet wird, um die Vervollkommnung des Verdienstes Christi, sondern lediglich um die Vervollkommnung des Verdienstes des Menschen handelt, welche freilich als der andere unbedingt nothwendige Factor des Heiles angesehen werden muß, da Christus das Heil des Menschen nicht ohne den Menschen wirken kann.

§. 28.

Die Lesung, welche dem Beter als göttliche Rücksprache entgegengehalten wird (§. 14. 27 der Abh.) ist anders in der Adventzeit, anders außer derselben. Während des Adventes wird ganz passend (§. 18 des Anh.) die evangelische Geschichte des göttlichen Werkes der Menschwerdung in seinem Beginne gelesen (Luc. 1, 26—58), in drei Abschnitte getheilt, deren jeder mit seinen Responsorien begleitet ist. Außer dem Advente, wo das Geheimniß mehr an und für sich und in seinen Folgen zu erfassen ist (§. 18 des Anh.), wird ebenso passend ein Abschnitt aus dem Buche Ecclesiasticus (K. 24, 11—20) ebenfalls in drei Abtheilungen gelesen. Dieser Abschnitt handelt von jener göttlichen Weisheit, welche den Menschen zu Theil werden sollte, und die darum die geschaffene Weisheit heißt zum Unterschiede von der ungeschaffenen, welche mit dem göttlichen Sohne sowie dem heiligen Geiste als das unendliche Attribut derselben eines und dasselbe, identisch ist. Jene erschaffene Weisheit kann man auch die göttliche Offenbarung nennen, nämlich jenes Maaß von göttlicher Wissenschaft, welches Gott den Menschen zu ihrer Erleuchtung und Heiligung mittheilen wollte. Diese erschaffene Weisheit oder besser begränzte, relative göttliche Weisheit wird in dem genannten Abschnitte personificirt. Sie tritt, gleichsam suchend, wo sie wohnen könne, in die Welt ein, und bestimmt sich, unter dem auserwählten Volke ihre Wohnung aufzuschlagen; denn dieses ward ja vom Anbeginn an gewürdigt, Gottes Offenbarungen zu empfangen. Sie nennt sich selbst eine Hütte des Schöpfers,

weil sie nur der Rahmen göttlicher Ideen ist. Sie erzählt dann weiter, wie sie im Volke Israel Wurzel geschlagen und in Jerusalem festen Wohnsitz erhalten hat, endlich wie in der vollen Gemeinde der Heiligen, nämlich in der aus Heiden und Juden gesammelten Kirche ihr Aufenthalt ist. Ihren Wachsthum aber vergleicht sie, wie einst der Herr die Kirche mit einem Senfbaum verglichen hat, mit verschiedenen Baumgewächsen, um damit ihre Entwicklung aus ihren kleinen Anfängen darzustellen, sowie ihre segensreichen Wirkungen. Warum nun diese Lesung in dem Offizium zur Betrachtung gegeben wird, ist unschwer einzusehen. Sie spricht zwar im buchstäblichen Sinne von der den Menschen geoffenbarten göttlichen Weisheit, und geht sonach zunächst nur auf den Sohn Gottes, der nicht nur von jeher seinen Auserwählten, insbesondere unter den Israeliten sich geoffenbart hat, sondern auch in der Fülle der Zeit selbst erschienen ist, um die göttliche Offenbarung zu vollenden und an alle Völker zu bringen; aber die Lesung bietet zugleich Anlaß, nebst dem Sohne auch an die Mutter zu denken, ja dem Inhalte selbst eine Beziehung auf den Beter zu geben. Da nämlich die göttliche Weisheit durch ihre Mittheilung an die Menschen sich in ihnen gewissermaßen personifizirt*): so war Maria, die als Braut des heiligen Geistes nur in der innigsten Verbindung mit der göttlichen Weisheit aufgefaßt werden kann, vor Allen eine solche Personifikation in emi-

*) Es ist hier natürlich nicht von physischer, sondern von moralischer Personifikation die Rede, so wie man z. B. sagt: er ist die personifizirte Demuth, sie ist die personifizirte Sanftmuth.

nenter Weise und der Beter ist dadurch angewiesen, das von der göttlichen Weisheit Gesagte im angewandten Sinne (sensu accommodatitio) auch auf sie zu übertragen. Da ferner die göttliche Weisheit auch in dem Beter Gestalt gewinnen will, so ist er durch die Lesung zugleich veranlaßt, dem Inhalte derselben auch eine Beziehung auf sich zu geben. Ein Dreifaches ist es deßhalb, was der Beter in der Lesung, je nachdem er sich in seiner Andacht gestimmt findet, betrachten kann: das göttliche Kind, sofern es die geoffenbarte göttliche Weisheit hienieden vollendete, die jungfräuliche Mutter, soferne sie ein vollkommener Ausdruck der geoffenbarten göttlichen Weisheit war, endlich sich selbst, sofern er die Aufgabe hat, die göttliche Weisheit in sich Gestalt gewinnen zu lassen. Die beiden erstern Betrachtungsweisen bieten ihm reichen Anlaß zum Ausdrucke seines Dankes und seiner Bewunderung, die letztern zur sorgfältigen Prüfung, ob und welche Gestalt die göttliche Weisheit in ihm genommen habe. Der Grund übrigens, warum jeder Abtheilung der Lesung die Worte beigefügt werden: Du aber, Herr, erbarme dich unser, ist §. 30 der Abhandlung bereits erläutert worden.

§. 29.

Die Responsorien (§. 30 der Abh.) zu dem geschichtlichen Theil der Lesung im Advente (§. 28 des Anh.) halten sich ebenfalls an die Geschichte (§. 18 des Anh.), heben aber, da sie den Charakter der Reflexion tragen, für die Betrachtung ein besonderes, entweder das göttliche Kind oder die jungfräuliche Mutter betreffendes

Moment hervor. Die von dem Lector durch den Versikel eingeführte Wendung wiederholt das Betrachtungsmoment, indem dieses nur unter einem andern Gesichtspuncte angeführt wird, und der Chor antwortet darauf wieder bestätigend, seine eigene Reflexion theilweise wiederholend. Die Responsorien zur Lesung außer dem Advente gehen, wenn sie gleich von der Geschichte nicht ganz absehen können, in der Reflexion auf den Festes-Standpunkt an und für sich ein (§. 18 des Anh.), indem sie in dem göttlichen Geheimnisse der Menschwerdung Mutter und Sohn preisen und die Fürbitte der ersteren erflehen. Dadurch erfüllen sie nicht nur ihre eigentliche Bestimmung (§. 30 der Abh.), sie schließen sich so auch passend, die Betrachtung unterstützend, an die Lesung an, und zwar an jede der drei Auffassungsweisen des Textes (§. 28 des Anh.). Denn liest man den Text in der Beziehung auf die durch den Sohn geoffenbarte und vollendete Weisheit, so gibt die Reflexion ergänzend den irdischen Ursprung seiner Erscheinung auf Erden; liest man den Text beziehlich auf die Jungfrau, sofern sie die Weisheit in den Offenbarungen ihres Sohnes suchte, fand und an sich darstellte, so gibt das Responsorium den Grund ihrer Zunahme in der Weisheit durch den Umstand, daß sie die Weisheit selbst in sich trug. Liest man den Text in der Anwendung auf sich selbst, ob und wie sich die geoffenbarte Weisheit in der eigenen Seele personifizirt habe, so ist im Responsorium durch die Erwähnung der Menschwerdung des Logos, des Aufgangs der Sonne der Gerechtigkeit, der Grund bezeichnet,

auf welchem alle Umbildung in die göttlich geoffenbarte Weisheit vor sich geht. Statt des dritten Responsoriums wird in der Zeit außer dem eigentlichen Advente, dem Voradvente, das „Herr, Gott, dich loben wir" als Reflexion an die dritte Lection angefügt, wie in dem klerikalischen Offizium (§. 31 der Abh.); in dem Advente selbst aber, wie auch in der Fastenzeit und der Vorfasten vom Sonntage Septuagesima an ein drittes Responsorium an die dritte Lection gereiht, weil in diesen letzteren kirchlichen Zeiten die Gottesthat mehr in büßender als freudiger Gesinnung aufgefaßt, in den übrigen Zeiten mehr in freudigem Danke über ihre Erfüllung und Verwirklichung ergriffen werden soll.

Zweites Kapitel.

Von den Laudes.

(Vergl. §§. 33–41 der Abhandlung.)

§. 30.

In dem marianischen Offizium werden die Laudes immer mit der Matutin verbunden; diese erhält darum nicht den gewöhnlichen Schluß durch die Oration (§. 32 der Abh.), sondern theilt denselben mit den Laudes, für welche sich das Gebet neu in Bewegung setzt, mit weggelassenem Hymnus, wovon der Grund §. 35 der Abhandlung gegeben worden ist.

§. 31.

Die Laudes haben in der Psalmodie dieselben fünf Psalmen, welche in dem Klerikal-Brevier gebetet werden

(§. 36 der Abh.); denn auch in dem marianischen Offizium soll durch dieselben am Morgen des Tages die natürliche und geistige Schöpfung gepriesen werden; nur geben die den Psalmen vorgesetzten Antiphonen diesem Schöpfungsmorgen eine besondere Beziehung, indem sie den Beter anweisen, rücksichtlich der geistigen Schöpfung jenen Schöpfungsmorgen der Menschheit im Auge zu haben, der durch die Menschwerdung Christi angebrochen ist, und in Maria ihren ersten vollendeten Ausdruck erhielt. Die Antiphonen wechseln aber nach den drei Zeiten, dem Vor- und Nachadvent und der übrigen Jahreszeit (§. 18 des Anh.), indem sie mit dem Geschichtlichen der Menschwerdung als dem Ausgangspuncte der neuen Schöpfung beginnen, und mit dem in Maria erschienenen ersten vollendeten Ausdruck der Frucht der göttlichen Menschwerdung schließen. In der Zeit des eigentlichen Adventes, dem Voradvent, und der Zeit unmittelbar nach dem Advente bis Lichtmessen wird der in den Psalmen betrachteten irdischen und geistigen Schöpfung durch die Antiphonen der geschichtliche Hergang der Menschwerdung entgegengehalten, damit der Beter einestheils dem Wunder der irdischen Schöpfung das noch größere der die Wiedergeburt möglich machenden göttlichen Menschwerdung in der Betrachtung entgegenstelle, anderntheils in der geschilderten, geistigen Schöpfung durch die geschichtlichen Momente der Antiphonen den Grund festhalte, auf dem die ganze Wiedergeburt beruht. Zu den beiden Zeiten, im Vor- und Nachadvente, gehen die Antiphonen über die Geschichte der Menschwerdung nicht hinaus, nur daß in der Zeit unmittelbar nach dem Ad-

vente, um das Wunder der Menschwerdung in seiner ganzen Größe zu veranschaulichen, die durch die Geburt unversehrte Jungfrauschaft Maria's (§. 6, c des Anh.) gepriesen wird, indem sie der Beter mit dem Felle Gedeons, das der Thau nicht befeuchtete (Richt. 6, 37 ff.) und dem unverbrennlichen Dornbusche (2. Mos. 3, 2) vergleicht. Diese Beziehung ist um so passender, als zu dieser Zeit, nämlich unmittelbar nach der Geburt des Heilandes, die Betrachtung nahe liegt, die übernatürlichen Geburts-Umstände ins Auge zu fassen. In der übrigen Zeit des Jahres beziehen sich die Antiphonen auf die Verherrlichung Maria's im Himmel. Nimmt dieß den Anschein, als ob sie mit den fünf Psalmen, die von der natürlichen und geistigen Schöpfung handeln, in keiner rechten Verbindung ständen: so bilden sie dennoch nicht nur einen sehr angemessenen Abschluß der Antiphonen des Vor- und Nachadvents, sondern geben auch den Psalmen eine ganz passende Richtung; denn sie zeigen in der verherrlichten Maria die erste vollendete Frucht der göttlichen Menschwerdung und geistigen Wiedergeburt, und bilden dadurch das Komplement des geschichtlichen Theiles; dann halten sie dem allgemeinen Inhalte der Psalmen das Meisterstück der geistigen Schöpfung in Maria zur Bewunderung und Nachahmung entgegen, indem sie auffordern, der Schönheit und dem Geruche ihrer Salben nachzugehen.

§. 32.

Das Kapitel (§. 37 der Abh.) wird im Advente sehr passend aus dem Propheten Isaias (11, 1) gewählt,

wo der göttliche Heiland seiner menschlichen Natur nach ein Reis (Sprößling) Jesse's, des Vaters Davids, genannt wird. Hiemit stellt die göttliche Rücksprache der Erfüllung, die das Offizium feiert, die Weissagung gegenüber, andeutend, wie die göttliche Menschwerdung eine im göttlichen Rathschlusse gelegene, längst vorbedachte That war. Für die übrige Zeit des Jahres wird aus dem Hohenliede (6, 8) auf die göttliche Braut hingewiesen, die ihrer in der Verbindung mit Gott erlangten Gnaden willen gelobt und selig gepriesen wird. Damit ist wohl in der Schrift jede begnadigte Seele im allgemeinen verstanden, aber in dem marianischen Offizium gehen die Worte auf die seligste Jungfrau, und umsomehr mit vollem Rechte, als sie die moralische, bräutliche Verbindung mit Gott vollkommener als jedes geschaffene Wesen an sich darstellte. Höchst passend wird übrigens diese Stelle für den Nachadvent und die übrige Jahreszeit gewählt; denn sie gibt dem Beter die andere Seite des Geheimnisses zur Betrachtung, das in dem Kapitel des Adventes nur nach einer Seite bezeichnet war. In dem Advent-Kapitel wurde nämlich die göttliche Menschwerdung als solche, wie sie schon in der Weissagung lag, der Betrachtung des Beters nahe gelegt; in dem Kapitel der beiden andern Zeiten wird der durch die Menschwerdung beabsichtete göttliche Zweck, die bräutliche Verbindung der Seele mit Gott, die Kindschaft Gottes, die (sit venia verbo) Vergöttlichung des Menschen als ausgeführt in Maria zur Nachahmung dargestellt, so daß das Kapitel des ersten Kurses in dem des zweiten

und dritten Kurses sein nothwendiges Correlat erhält, wie die göttliche Menschwerdung selbst sich nur in der menschlichen Brautwerbung, in der Vergöttlichung des Menschen vollendet (§. 8 des Anh.). Wienach der Hymnus sich an das Kapitel anschließe, gibt §. 37 der Abhandlung Aufschluß. Er ist seinem Inhalte nach die passendste Reflexion in begeisterter Rede, die sich über die beiden hier besprochenen Seiten des Geheimnisses verbreitet.

§. 33.

Von dem vierten Haupttheil dieser Hore, der Oration und ihren Gliedern, gilt im allgemeinen Alles, was in den §§. 39 und 40 der Abhandlung gesagt worden. Der Versikel nimmt in den drei Kursen denselben Anlauf zur Oration, den Segen der Erlösung in Jesu und Maria zu loben. Die Antiphon wechselt nach der Jahreszeit und gibt jedesmal die Anweisung, wie das im Benedictus im allgemeinen gepriesene Erlösungswerk in der Richtung des Offiziums durch Erwägung dieser oder jener darin gefeierten Gnade speziell aufzufassen sey. Da das Offizium kein besonderer Festesdienst ist, sondern die stetige und gewöhnliche Gemüthsstimmung des Christen zum Ausdrucke bringt (§. 40 der Abh.), so gehen der Oration Erbarmen rufende Schußgebettlein voran, die mit dem „Herr, erhöre mein Gebet" schließen. Unmittelbar vor der Oration wird das Dominus vobiscum ausgesprochen, aber nur, wenn das Offizium von Klerikern mit höhern Weihen gebetet wird, weil die Mittheilung des

Herrn und seiner Gnade, welche in dem Spruche wohl nur wunschweise, aber doch kräftig für die Empfänglichen (Matth. 10, 13.) vor sich geht, Aufgabe des höhern Klerikates ist. Die Oration selbst erweist sich als die Blume des ganzen Gebetes (§. 15 der Abh.), indem sie die doppelte Aufgabe des Offiziums, den Preis der göttlichen Menschwerdung und das Flehen um die Wirksamkeit der Fürbitte Maria's durch ihren Inhalt ausspricht. Derselben wird, da das Offizium keinen besonderen Festescharakter trägt, eine sogenannte Commemoration (§. 40 der Abh.) und zwar ein Gebet-Gedächtniß aller Heiligen beigefügt, theils weil der katholische Christ in der Demuth die Erlangung seiner Gnaden auch von der Fürbitte der gesammten triumphirenden Kirche abhängen läßt, theils weil eben dadurch wieder neben der einen Seite des gefeierten Geheimnisses, der Menschwerdung des Herrn aus Maria, auch die andere Seite desselben, die Umformung des menschlichen Wesens in göttliche Gesinnung und That, dem Beter zur Veranschaulichung und entsprechender Nachachtung vorgestellt werden kann (§. 32 des Anh.). Dieses Gedächtnißgebet hat übrigens die gewöhnlichen Glieder der Oration bei sich, indem es mit Antiphon und Versikel begleitet ist (§§. 39 und 40 der Abh.). Sein Inhalt und der seiner Glieder ist anders im eigentlichen Advente, anders außer demselben. Im Advente schließt sich dieser Inhalt an einen Gedanken des klerikalischen Offiziums in der Weihnacht an. Wie nämlich in diesem Offizium die Ankunft Christi in seiner Geburt zugleich mit seiner zweiten Ankunft zum

Gerichte verbunden und der Heiland darin bei diesem zweimaligen Kommen in der Gesellschaft mit allen seinen Heiligen vorgestellt wird: so geschieht dieß auch in dem marianischen Offizium und zwar ganz der Sache gemäß; denn in der ersten, gnadenreichen Ankunft Christi war die letzte, die richtende, schon mitgegeben, wie denn auch die Propheten des Alten Bundes diese doppelte Ankunft häufig ineinander vorstellen, und was die Heiligen-Begleitung betrifft, so schließt das Erscheinen Christi nothwendig auch das seiner Heiligen in sich, weil das Haupt von dem mystischen Leibe desselben, welcher durch die Heiligen sich bildet, nicht getrennt werden kann. In der Zeit ausser dem eigentlichen Advente wird bei diesem Heiligen-Gedächtniß die Wirksamkeit ihrer Fürbitte für die ganze Kirche erfleht, und die zu Gott desfalls gerichtete Bitte in zwei Abtheilungen erledigt, von denen die erste der Apostel, die andere der Heiligen überhaupt gedenkt. Beides, sowohl der Hinblick auf die Fürbitte der Heiligen als ihre Abtheilung, hat seinen sachgemäßen Grund. Denn nachdem in dem Heiligen-Gedächtniß des ersten Kursus die Heiligen überhaupt als zu Christo gehörig vorgestellt werden, folgt in den beiden andern Kursen sachgemäß das Flehen um die Wirksamkeit ihrer Fürbitte. Die erwähnte Abtheilung der Heiligen aber hat ihren Grund darin, daß sich der mystische Leib Christi, die Kirche, in die lehrenden und hörenden Glieder scheidet. Die ersteren, das ganze Klerikat bildend, werden unter den Aposteln zusammengefaßt, und stehen als solche sachgemäß für sich, da sie die Mitväter der übrigen sind und sich dadurch zunächst

an den Urvater des neuen Geschlechtes, Christus, anreihen. Ihnen gesellen sich alle übrigen in der zweiten Oration bei. Der Schluß der ganzen Hore richtet sich nach dem klerikalischen Offizium, und läuft immer mit einer der marianischen Antiphonen aus (§ 41 d. Abh.).

Drittes Kapitel.

Von den vier kleineren Horen.

(Vergl. §§ 42 – 53 der Abhandlung.)

§. 34.

Die kleineren Horen bewegen sich ebenfalls in den vier Hauptstadien des Gebetes mit Hymnus, Psalmodie, Lection und Oration; und wie sie in den klerikalischen Tagzeiten den Zweck haben, den Beter in der Erfüllung des Gesetzes den Tag hindurch zu stärken, so auch in dem marianischen Offizium, nur daß dieses jenen Zweck in einer etwas veränderten, seiner Aufgabe angepaßten Weise zu erreichen sucht. In den klerikalischen Tagzeiten wird nämlich die Erreichung jenes Zweckes dadurch vorzüglich angestrebt, daß die Psalmodie (§. 44 d. Abh.) dem Beter die Erwägung und Befolgung des Gesetzes einschärft; in dem marianischen Offizium soll sich der Beter in der Erfüllung seiner Pflichten dadurch standhaft erhalten, daß er bußfertig seines ehemaligen Sündenzustandes, der Befreiung daraus, der Seligkeit des neuen Zustandes und der reichen Früchte desselben gedenkt — eine Betrachtung, die in ganz passender Beziehung zu dem Offizium selbst steht, da es den Preis

der göttlichen Erlösung in ihren Folgen zum Gegenstande hat.

§. 35.

Der Hymnus, der sich in den vier kleineren Horen gleich bleibt, faßt in begeisterter Rede den ganzen Inhalt des Gegenstandes auf, indem er die Menschwerdung aus Maria besingt, und das Flehen um ihre Fürbitte daran knüpft. Er ist eine fortgesetzte poetische Auffassung des Invitatoriums (§ 20 d. Anh.), womit der Grundgedanke des Gebetes in dem Beter fortan wach und lebendig erhalten werden soll.

§. 36.

Für die Psalmodie werden die Antiphonen wie in den klerikalischen Tagzeiten den Laudes entnommen (§. 50 d. Abh.), um die ihnen folgenden Psalmen nach dem besondern Gebetsgeiste des Offiziums zu stimmen. Die sämmtlichen Psalmen der vier Horen, deren jede drei hat, bewegen sich in den oben (§. 34 d. Anh.) bezeichneten sittlichen Gedanken und Gefühlen, indem sie stufenweise vom Gefühle des Sündenelendes bis zum Segen der Erlösung und ihrer Früchte aufsteigen.

§. 37.

In der Prim geht der Beter Psalm 53 von dem Zustande der Bedrängniß durch die Feinde seines Heiles aus, unter welchen er seine bösen Gewohnheiten, Neigungen, oder auch die Mächte der Hölle versteht, und weihet diese Feinde der Vernichtung (§. 10 d. Abh.).

Im vier und achtzigsten Psalme steigt er zur Erlösung hinan, die in diesem Psalme geweissagt ist, wie Barmherzigkeit und Wahrheit sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen werden. Endlich im letzten Psalme (116) erhebt sich die Betrachtung zum Preis und Lob über dieses göttliche Werk. Diesen allgemeinen Gebetston der Psalmen lenken die Antiphonen, die in den drei Kursen wechseln, zu besonderen, in der Aufgabe des Offiziums liegenden Heilsgedanken. Im Voradvente zeigt die Antiphon die Thatsache der Sendung des Erzengels zu Maria an. Hierdurch wird der Beter aufgefordert, die in den Psalmen geschilderte Rettung und Erlösung und das dafür gespendete Lob auf diese Sendung zu beziehen, welche die Erlösung nicht nur in die Welt einführte, sondern auch, weil sie göttliches Werk war, in ihrem Bestande für alle Zeiten sicherte. Im Nachadvente geht die Antiphon (O Wunder ꝛc.) in die tiefsinnige Vorstellung der Menschwerdung des Sohnes Gottes einerseits und der dadurch zu erzielenden Vergöttlichung des Menschen andererseits ein, dem Beter damit andeutend, wie er diese großen Erfolge der Empfängniß Maria's sich während der Lesung der Psalmen zu vergegenwärtigen habe. In der übrigen Zeit des Jahres kündet die Antiphon die Aufnahme Maria's in den Himmel an, und gibt damit einen nicht minder passenden Gebetsschlüssel für die drei Psalmen; denn wenn sich der Beter während der Betrachtung der Psalmen die Verherrlichung Maria's vorhält, wird er daraus große Ermuthigung für den Kampf gegen die Heilsfeinde und seine Erlösung schöpfen, welche die drei Psalmen zum

Gegenstande haben, da er in Maria alle Feinde besiegt und die Erlösung verwirklicht sieht. Uebrigens wird der aufmerksame Leser aus dem Inhalte dieser und der folgenden Antiphonen wahrnehmen, wie dadurch der Gegenstand des Offiziums nach allen Seiten (§. 10 d. Anh.) beleuchtet und der Betrachtung nahe gelegt wird, und wie insbesondere die geschichtliche Auffassung des Geheimnisses dem Voradvente, die Betrachtung desselben an sich und in seinen Folgen der übrigen Zeit des Jahres angehört (§. 18 d. Anh.).

§. 38.

In der Terz geht der Beter Psalm 119 zu der Trübsal des Verkehres mit nichtgleichgesinnten, der Sache Gottes abgekehrten Menschen über, die unter dem Bilde der räuberischen Araber von Cedar vorgestellt werden, mit denen er aber gleichwohl im Frieden zu seyn betheuert; erhebt sich (Ps. 120) zum Vertrauen auf den Herrn in solchen Tagesnöthen, und steigert dieses Vertrauen (Ps. 121) in der Freude über den Kirchenbesuch (nach der Terz beginnt das heilige Amt), der heiligen Stadt, der Kirche Gottes gedenkend, deren Mittelpunkt nun in Rom, dem neuen Jerusalem ist, ihr Frieden und Heil wünschend. Die Antiphon zu diesen Psalmen im Voradvent „Gegrüßet seyst du ꝛc." stellt Maria als die Gnadenvolle in der innigsten Verbindung mit dem Herrn vor. Durch diesen Gruß vergegenwärtigt sich der Beter die Gnadenvolle, als Muster der Friedfertigkeit im Umgange mit Nichtgleichgesinnten, des Gottvertrauens und der Anhänglichkeit an die hei-

lige Stadt. Die Antiphon des Nachadvents stellt Jesum als den Thau dar, welcher in der Jungfrau die ganze Menschheit auf wunderbare Weise befeuchtete. Der Beter ist damit aufgefordert, sich diesen Herrn während der Betrachtung der Psalmen als den Friedensmann, den schützenden Hort und das unsichtbare Oberhaupt seiner Kirche vorzustellen. Die Antiphon für den übrigen Theil des Jahres wiederholt die Aufnahme Maria's in den Himmel. In dieser Wiederholung liegt eine nachdrückliche Hinweisung auf den großen Lohn, den wir mit Maria zu erwarten haben, und der Beter wird dadurch veranlaßt, sich durch die einstige Aufnahme in die Gesellschaft der Gleichgesinnten zu trösten, die Hilfe des Herrn im Hinblicke auf Maria um so sicherer zu hoffen, und die Kirche als Vorbild des ewigen Jerusalems zu betrachten, wo einst alle Friedfertigen und Vertrauenden vereinigt werden.

§. 39.

In der Psalmodie der Sext stärkt sich der Beter vorerst (Ps. 122) in dem unabläßigen Hinblicke auf den Herrn beim täglichen Werke, auf daß dieser sich des Werkes in Mitte der Verächter erbarme; gedenkt (Ps. 123) der geistigen Gefahren und Bande, aus denen er bereits errettet worden, und hofft im Vertrauen auf des Herrn Hilfe (Ps. 124) nicht den Sündern zur Verführung zum Bösen zu unterliegen, sondern Gutes zu thun, um dafür Gutes vom Herrn zu empfangen, während die Bösen gestraft werden. In der Antiphon des Voradvents, „Fürchte dich nicht Maria, denn du hast Gnade

gefunden bei dem Herrn &c." wird dem Beter in Maria ein Beispiel gegeben, wie sie die Furcht in der Gnade überwunden, und wie er beim täglichen Werke auf die Gnade vertrauend alle innere und äußere Verführung gleich muthvoll zu ähnlichem Lohne überwinden könne. In der Antiphon des Nachadvents wird der Beter auf die Fürbitte Maria's hingewiesen, und wie diese um so mehr gehofft werden könne, als sie durch das Wunder einer unversehrten Jungfrauschaft von Gott ausgezeichnet worden. Der Beter streut darum in die allgemeinen Gedanken der Psalmen sein Flehen um Fürbitte ein, und vertraut im Hinblicke auf dieses Wunder der Erhörung seines Flehens. In der Antiphon für die übrige Zeit des Jahres „Dem Wohlgeruche deiner Salben eilen wir zu &c." wird auf die großen Tugenden hingewiesen, wegen welcher Maria im Himmel so überaus verherrlicht worden, und damit dem Beter der Psalmen zur Aufgabe gemacht, diese Tugenden und ihre Kronen während der Lesung zur Ermunterung vor Augen zu haben.

§. 40.

In den Psalmen der Non geht der Beter auf die reichen Früchte der Erlösung ein, und kommt so auf die Höhe der Betrachtung, nachdem er sich in den vorhergehenden drei Horen innerhalb der Bedingungen dazu, der Sündenvergebung, des Vertrauens und des friedfertigen, frommen Wandels sich gehalten hat (§. 34 d. Anh.). Zuerst wird nämlich (Ps. 125) die reiche Garbenfrucht des großen Erlösungswerkes, das die Thränen in Freude kehrt, im allgemeinen ausgesprochen, dann

(Ps. 126) wird diese Frucht (bildlich heißt sie Leibesfrucht mit prophetischer Anspielung auf die hochheilige Frucht Maria's, die sich bei allen wahren Christen in der Aufnahme Christi und der Darstellung seines Lebens in guten Werken mystisch wiederholt) im allgemeinen vorzugsweise dem Herrn zugeschrieben, insoferne alle unsere Werke von der Gnade eingeleitet und bis zum Ende unterstützt werden müssen (sieh die Erklärung dieses Psalmes im dritten Abschnitte), endlich wird (Ps. 127) die volle, im Herrn vollbrachte Frucht nach ihrem ganzen Reichthume unter dem Bilde einer zahlreichen, in jeglichem Segen lebenden Familie geschildert, welches, wie sich wohl von selbst versteht, der Beter allegorisch auf seinen geistigen Wirkungskreis zu beziehen hat.

§. 41.

Diesen allgemeinen Gedanken geben die Antiphonen wieder die besondere Betonung. In der Antiphon des Voradvents „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte" ist die Einstimmung der seligsten Jungfrau in das göttliche, mit ihr zu vollbringende Werk ausgesagt. Sie steht in diesem Sinne höchst passend den obigen Psalmen vor, da der pünktliche, von aller Klügelei freie Gehorsam gegen Gott und seine Stellvertreter der Grund eines fruchtreichen Lebens ist. Der Beter wird dadurch angewiesen, den Vorsatz zu einem solchen Gehorsam in die Betrachtung einzuweben. In der Antiphon des Nachadvents wird die Geburt des sündentilgenden Heilands und dieser als Lamm Gottes vorgestellt. Der entsprechende Gedanke

ist hievon, daß jeder Christ ein Lamm, ähnlich seinem Heilande seyn müsse, das sich täglich und stündlich zur Sündenvergebung und Heiligung hinopfert. In dieser Hinopferung faßt darum der Beter die Thränen auf, mit denen er seinen Werkessaamen streut (Ps. 125), versteht darunter die ruhige, leidende Thätigkeit seines Wirkens (Ps. 126) und erhofft darin den großen verheißenen Segen (Ps. 127), da Segen immer nur auf Opfer folgt, seit Christi Opfer die Quelle alles Segens geworden ist. In der Antiphon für die übrige Zeit des Jahres „Schön bist du und lieblich wie ein geordnetes Heerlager" wird die von Maria im Himmel erlangte Herrlichkeit vorgestellt. Sehr passend hält der Beter diese Herrlichkeit als Antheil aller fleißigen Arbeiter im ersten Psalme dem darin erwähnten Thale der Thränen, im zweiten Psalme dem Brode der Schmerzen und im dritten Psalme als künftige Erfüllung dem darin beschriebenen, schon hienieden dem Frommen zu Theil werdenden Segen in der Betrachtung entgegen.

§. 42.

Der dritte Selbsttheil, das Kapitel, besteht bei allen vier Horen in einem kurzen Abschnitte aus dem geschriebenen Worte Gottes (§§. 37, 45, 51 d. Abh.), welchem der Kürze halber keine weitere Reflexion, sondern nur die einfache Antwort „Gott sei Dank!" folgt. Diese göttliche Rücksprache auf die Ansprache des Beters (§. 24 d. Abh.) bestätigt aus Gottes Munde das in dem Offizium gefeierte Geheimniß, wozu natürlich der ausgesprochene Dank ganz passend ist. Wie aber das Geheimniß zwei

Seiten hat, die geschichtlich-dogmatische und die moralische in Bezug auf seine Wirkungen: so bezieht sich das in den Kapiteln gesprochene Wort Gottes auf Beides, nämlich im Voradvente passend auf die Geschichte, welche die Prophezie einschließt, in dem übrigen Theile des Jahres auf das moralische Element, die Erlösung, Erleuchtung und Heiligung der Menschheit.

§. 43.

Das Kapitel hat in den vier kleineren Horen einen andern Ausdruck im eigentlichen Advent, einen andern in der übrigen Zeit des Jahres. Im eigentlichen Advent (Voradvent) gibt das Kapitel die Isaianische Prophezie (7, 14) des Emanuel (Immanuel, Gott mit uns): Siehe, die Jungfrau ꝛc. Der Beisatz derselben: Butter und Honig wird er essen, damit er das Böse verwerfen, das Gute wählen lerne — will sagen, daß das göttliche Kind in seiner natürlichen Entwickelung, so weit diese der Menschheit zukommt, unter den Einflüssen der durch Butter und Honig gesinnbildeten göttlichen Natur zur moralischen Unterscheidung gelangt. In der Terz wird eine andere Isaianische Prophezie (11, 1) gewählt, welche den Emanuel, näher bezeichnend, als Nachkömmling Davids vorstellt, und worin von der moralischen Unterscheidung des Guten und Bösen zu seiner Ausstattung mit dem Geiste Gottes fortgeschritten wird. In der Sext wird noch weiter fortschreitend seine geschichtliche Herrlichkeit, so fern er Gründer und Beherrscher des Reiches Gottes auf Erden ist, aus Lucas (1, 32) angeführt. In der Non wird

in dem klerikalischen Offizium (§. 47 d. Abh.) das Kapitel der Prim wiederholt. Für die Zeit ausserhalb des eigentlichen Advents enthält das Kapitel der Prim die Worte aus dem Hohenliede (6, 9): Wer ist diese, welche wie die aufsteigende Morgenröthe hervorkommt, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Heerlager? Diese Worte, buchstäblich auf die Braut im Hohenliede, nämlich auf die mit Gott verbundene Seele bezogen, wollen sagen: Wie vortrefflich ist diese bräutliche Seele! Gleich der allmählig aufsteigenden Morgenröthe begann der Tag ihres geistigen Lebens; gleich dem Wachsthume des Lichtes ging sie von Tugend zu Tugend; gleich einem mächtigen Heere trotzt sie in der Macht des Geistes und der Gnade allen Feinden ihres Heiles. Aber diese von der bräutlichen Seele im allgemeinen verstandenen Worte gehen im ausgezeichneten Sinne auf die allerseligste Jungfrau, die wie keine Seele auf Erden und im Himmel in der vollkommsten moralischen Verbindung mit Gott lebt als die Braut des heiligen Geistes, die Mutter des Sohnes Gottes, das gnadenvollste Geschöpf. So sind diese Kapitel-Worte nicht nur eine göttliche Mahnung, die Braut des heiligen Geistes in ihren hohen Eigenschaften hoch zu ehren, sondern auch zugleich eine Ermunterung für jede bräutliche Seele, sich zu geistiger Schönheit und Kampfrüstigkeit umzugestalten. In der Terz, Sext und Non geht das göttliche Wort wieder auf jenen Theil der Schrift zurück, welcher als Rücksprache in der Nocturn aus Jesus Sirach gelesen wurde, und wovon wir oben (§. 28, 29 des Anh.) die weitere

Erklärung gegeben haben. Da die Stelle vielsinnig ist, so kann der Beter mit den Beziehungen wechseln. Dieser Vielsinnigkeit wegen geschah wohl auch die Wiederholung, um nämlich dem Beter Gelegenheit zu geben, den reichen Sinn der Stelle nach allen Seiten auszubeuten und für das Leben fruchtbar zu machen.

§. 44.

Der vierte Episode Haupttheil, die Oration, wird wie in den klerikalischen Tagzeiten (§. 52 d. Abh.) nur durch den Versikel ohne Beifügung des Erlösungs-Hymnus und ohne die den letztern sonst begleitende Antiphon eingeleitet, doch so daß, weil das Offizium nicht höhere sondern nur alltägliche Feier hat, wobei nicht die Freude sondern die Bußstimmung vorherrscht, einige Schußgebetlein um barmherzige Erhörung (§. 40 d. Abh.) vorangehen. Die Versikeln wechseln in den vier Horen und sind dieselben, welche in der Nocturn an verschiedenen Stellen gebraucht werden. Sie bringen in sententiöser Kürze einen Hauptpunkt als Anbahnung zum Gebete in Erinnerung, um das Vertrauen auf Erhörung zu stärken. Wie übrigens in den klerikalischen Tagzeiten das Dominus vobiscum zweimal steht, einmal vor und einmal nach der Oration (§. 40 d. Abh. §. 33 d. Anh.), so wieder hier das „Herr, erhöre mein Gebet", und den allgemeinen Schluß machen auch hier das Benedicamus etc. und Fidelium etc. (§. 52 d. Abh.).

Viertes Kapitel.

Von der Vesper und Komplet.

§. 45.

Die Vesper und Komplet schließen gewöhnlich das Offizium, aber im Vor- und Nachadvent, wo die göttliche Menschwerdung im Kirchenjahre gefeiert wird, geht die Vesper zur größeren Festlichkeit, als erste Vesper das Offizium anbahnend (§. 53 d. Abh.), der Mette voran. Auch sie hat die Einrichtung hier wie in den klerikalischen Tagzeiten mit derselben sachgemäßen Abänderung der Haupteintheilung, daß der Hymnus an erster Stelle übergangen (§. 54 d. Abh.) und sogleich die Psalmodie eingeführt wird.

§. 46.

Die fünf Psalmen derselben (§. 36 d. Abh.) sind ungemein passend gewählt, indem sie mitten in den Geist des Offiziums nach allen seinen Beziehungen versetzen. Da nämlich die göttliche Menschwerdung und Erlösung ihren Mittelpunkt in dem Hohenpriesterthum Christi hat, und alle Herrlichkeit Christi so wie alle Gott verähnlichende Tugend des Christen vom Opfer ausgeht, wird auch in diesem Offizium der hundertneunte Psalm, welcher den Messias als ewigen Hohenpriester darstellt, vorangesetzt. Darin wird dem betrachtenden Gemüthe nahe gelegt, wie der Messias auf dem Grunde seines hohenpriesterlichen Amtes zur Rechten Gottes, d. i. zur göttlichen Herrschaft gesetzt ist, in welcher er alle seine Feinde überwindet, und wenn gleich arm und de-

müthig in seiner irdischen Erscheinung, namentlich seiner Geburt, eben dadurch sein Haupt erhebt. Da durch dieses hohepriesterliche Amt die sündige Menschheit in den Stand der Gerechtigkeit und Herrlichkeit erhoben wird, bricht der Beter in dem nächsten Psalme (112) in das Lob Gottes aus, daß er die Armen aus dem Kothe zu Fürsten erhoben, die unfruchtbare Menschheit in der Kirche zu einer fröhlichen Mutter von Kindern gemacht und in sein Haus aufgenommen hat. Wie diese in Gnaden aufgenommene Menschheit das höhere Jerusalem, die Stadt Gottes auf Erden ist, worin sich Alles zur Gemeinschaft ineinander fügt, wo der Mittelpunkt des Gottesdienstes ist und eine heilige Herrschaft besteht, weil die Gesellschaft eine ungleiche ist, entwickelt der hundert ein und zwanzigste Psalm, mit welchem der Beter sich über seine Kirche, sein neues Jerusalem freut, und derselben den Frieden, das Höchste und Beste, Alles wünscht. Nachdem so das neue Haus Gottes als eine Gemeinschaft der Heiligen im allgemeinen bezeichnet ist, wird im hundert sechs und zwanzigsten Psalme der Hausbau als ein gemeinschaftliches Werk Gottes und des Menschen dargestellt, wobei Gott durch seine Gnade die Alles bedingende Ursache ist (§. 40 d. Anh.), und endlich im hundert sieben und vierzigsten Psalme das neue Jerusalem nach seinem in allen geistigen Gütern überströmenden Segen noch näher geschildert. Das durch das Hohepriesterthum gegründete Haus Gottes ist in der Reihenfolge dieser fünf Psalmen zunächst als die Kirche Gottes bezeichnet; aber da die Kirche in Maria ihren Anfang nahm (§. 6, a d. Anh.) und jede Seele

als lebendiges Glied der Kirche zum Hause Gottes wird; so sieht man leicht, wie der Inhalt dieser Psalmen in den reichsten Beziehungen nicht nur auf die jungfräuliche Mutter, sondern auch auf das moralische Verhalten der Gott ergebenen Seele aufgefaßt werden kann, und wie der Beter dabei Gelegenheit hat, nicht nur Maria als das Haus Gottes, die Arche des Bundes zu loben, sondern auch auf sich selbst den forschenden und richtenden Blick zu lenken. Bestimmung der die Psalmen begleitenden Antiphonen ist es, ihn hierauf hinzuleiten.

§. 47.

Der Inhalt dieser Antiphonen ist doppelter Art. In dem Offizium des Vor- und Nachadvents geht derselbe auf das Thatsächliche des Geheimnisses, den Unterschied hiebei festhaltend, daß im Voradvente die reine evangelische Geschichte zu Grunde gelegt, im Nachadvente mit der Geschichte die theologische Reflexion darüber verbunden wird. In dem Offizium für die übrige Jahreszeit hält sich ihr Inhalt an den moralischen Theil des Geheimnisses, an die durch das Geheimniß zu erzweckende moralische Frucht (§. 18 d. Anh.). Da die Frucht der göttlichen Menschwerdung das Gottähnlichwerden des Menschen ist, und dieses durch die innige Verbindung der menschlichen Seele mit Gott, durch das Brautverhältniß verwirklicht wird: so werden diese Antiphonen dem Hohenliede entnommen, dem Beter hiemit im allgemeinen andeutend, daß er die Gottverähnlichung in der moralischen Verbindung mit Gott zu erstreben und zu verwirklichen habe. Von diesen Antiphonen ist übrigens

auch zu bemerken, daß sie nicht, wie im Vor- und Nachadvent, aus den Laudes genommen, sondern eigens gebildet werden. Der Grund liegt in dem Umstande, daß zu dieser Zeit die Vesper das ganze Offizium schließt, der Schluß aber vorzüglich die moralische Frucht des Geheimnisses zu berücksichtigen hat, die eben in diesen Antiphonen erläutert wird, während die Antiphonen der Laudes für diese Zeit die Verherrlichung Maria's im Himmel zum Gegenstand haben und damit weniger das moralische Verhalten als den ewigen Lohn der Betrachtung vorhalten.

§. 48.

Wie die Antiphonen zur Zeit des Adventes und ausser derselben den allgemeinen Inhalt der fünf Psalmen in der Betrachtung moduliren, zeigt die ausführliche Erklärung dieser Psalmen im dritten Abschnitte dieser Abhandlung. Wir geben diese Erklärung theils weil die Vesper-Psalmen die schwierigeren des ganzen Offiziums sind, theils um in einem Beispiele zu veranschaulichen, wie sich der Beter das Verhältniß der Antiphonen zu den Psalmen überhaupt in allen Horen zu denken, und wie er den allgemeinen Inhalt der Psalmen nach den verschiedenen Antiphonen verschieden für die Betrachtung zu moduliren habe. Allerdings gehört einige Aufmerksamkeit dazu, um die speziellen Beziehungen der Antiphonen zu dem allgemeinen Inhalte der Psalmen zu finden und in die Betrachtung zu verweben; aber durch ernstliches Einleben in den Geist des Offiziums und öftere Uebung wird bald leicht,

was anfangs schwer scheint, und zudem ist es auch der Geist der Gnade, der den eifrigen Beter unterstützt und ihm allmählig bei fortgesetzter Treue aufdeckt, was anfangs seinen Blicken entzogen ist.

§. 49.

Von dem Kapitel, dem dritten Hauptheile, und dem dasselbe begleitenden Hymnus gilt das §. 56 der Abhandlung Gesagte. Das Kapitel enthält Abschnitte aus der heiligen Schrift, die für die verschiedenen Zeiten nach der §. 18 des Anhanges erläuterten Theilungs-Idee gewählt sind, so daß das Kapitel für den eigentlichen Advent das Geheimniß historisch, jenes für die übrige Jahreszeit das Geheimniß an sich und ausser-zeitlich auffaßt. Ihr Inhalt ist bereits aus andern Horen bekannt. Der Hymnus umfaßt das ganze Geheimniß und steht somit sehr passend am Anfange des Offiziums, wenn dieses mit der Vesper beginnt (§. 45 d. Anh.) oder am Schlusse desselben, wenn Vesper und Komplet Alles abschließen. Er ist von einem Schwunge und einer Lieblichkeit, die ihm die Bewunderung aller Geister zuwenden muß, die nur irgend ein Gefühl für Schönheit haben. Der den vierten Hauptheil, die Oration, einleitende Versikel bleibt zu allen Zeiten derselbe, und wurde schon oben (§. 26 d. Anh.), so wie die Oration selbst mit ihren sonstigen Theilen erläutert. Uebrigens schließt die Hore wie bei den Laudes.

§. 50.

Warum in der Komplet der erste Hauptheil, der

Hymnus, eine andere Stelle einnehme, ist §. 63 der Abhandlung bezüglich des klerikalischen Offiziums erörtert worden. Auch hier tritt dasselbe Motiv und dieselbe Anordnung ein, nur daß dasjenige, was an des Hymnus Stelle kommt, die bußfertige Sammlung des Gemüthes, eine viel kürzere Fassung erhält, weil das Offizium überhaupt den Character der Kürze trägt. Diese bußfertige Stimmung zu erwecken, tritt die Gebetswendung ein: Bekehre uns, Gott, unser Heiland, und wende ab deinen Zorn von uns. Da dieser Theil nur eine vorbereitende Gemüthsstimmung erzweckt, hat der zweite Theil, die Psalmodie, den gewöhnlichen Anfang der Horen mit dem Hilferufe an der Spitze, wenn man diesen nicht noch zu dem ersten Theile gehörig betrachten will. Die Antiphon zur Psalmodie bildet immer entweder das Alleluja oder das gleichbedeutende „Lob sey dir ꝛc." (§. 19. 20 der Abh.), weil die Freude über das gefeierte Geheimniß fortwährend auch in der Bußstimmung andauern soll. Die drei Psalmen sind sehr passend für diese Tageszeit gewählt. Da der Beter den Tag hindurch Kämpfe mit den Feinden seines Heiles zu bestehen hatte, wünscht er diesen Feinden (seinen verkehrten Neigungen, den bösen, auch dämonischen Kräften), ewige Beschämung, Flucht und Unfruchtbarkeit, d. i. Unwirksamkeit (Ps. 128). Da er bezüglich dieser Kämpfe sich mancher Leichtfertigkeit und Untreue erinnert, bittet er aus der Tiefe seines Herzens, nämlich in voller Wahrheit, um Vergebung (Ps. 129), und stärkt sich zur Besserung in der Demuth (Ps. 130), indem er gelobt, nicht nach hohen Dingen zu streben,

sondern seine Seele still und zufrieden zu halten, einem der Mutterbrust entwöhnten Kinde gleich, das, obgleich es an der Mutter ruht, nichts von ihr verlangt, sondern demüthig, begehrungslos und zufrieden ist, nämlich in sinnlichen Dingen. Die Psalmodie ist mit dem beigegebenen Hymnus (§. 64 d. Abh.) der Kürze halber nur viergliedrig. Die übrigen Gebetstheile finden ihre Erklärung in den vorhergehenden Horen.

Dritter Abschnitt.

Die Vesper-Psalmen des marianischen Offiziums mit ihren Antiphonen. 1)

§. 51.

Der erste Psalm (109). 2)

1. Es sprach der Herr 3) zu meinem 4) Herrn 5):

---

1) Ueber die Aufgabe der Antiphonen und ihr Verhältniß zu den Psalmen siehe §§. 9 – 12 der Abhandlung, über den Zusammenhang dieser Vesper-Psalmen unter sich sieh §. 46 des Anhangs.

2) In diesem Psalme wird ein herrlicher König besungen, den Gott zu seinem Mitregenten angenommen (Vers 1. 2), der, umrungen von heiligen Streitern (V. 3), nicht bloß die königliche sondern auch die hohepriesterliche Würde in der Weise Melchisedechs besitzt (V. 4), und diejenigen, welche sich seiner Herrschaft nicht unterwerfen wollen, durch seine gewaltige Kraft, die er in Armuth und Trübsal erwirbt (V. 7), zu Boden wirft (V. 5. 6). Daß dieser herrliche König der Messias (Christus) sei, haben die alten Juden einstimmig geglaubt, wie aus Matth. 22, 43., Marc. 12, 36, Luc. 20, 42 hervorgeht, wo Jesus diesen Glauben voraussetzt, sich als den Christus darstellt, und seine göttliche Natur aus dem Psalme beweist.

3) Gott (der Vater).

4) Es redet David, und der Beter setzt sich an seine Stelle (§. 10 der Abh.).

5) zu Christus, der, weil er wie Gott, Herr heißt, auch wie Gott –

Setze dich zu meiner Rechten [6]), bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege [7]).

2. Den Scepter deiner Macht [8]) wird der Herr [9]) ausgehen lassen aus Sion [10]).

3. Bei dir [11]) ist die Herrschaft am Tage deiner Kraft [12]) im Glanze der Heiligen [13]): aus

---

Gott ist, und also gottmenschliche Natur hat. Der Beter knüpft hier, wenn er den zweiten Kursus betet, in der stillen Betrachtung die Antiphon an: O Wunder ꝛc.

6) Es ist orientalische Sitte, daß die Könige diejenigen, auf welche sie ihre Macht übertragen, zu ihrer Rechten setzen. Der Gott zur Rechten Sitzende ist demnach der Machtträger Gottes. Der Beter knüpft hier, wenn er den dritten Kursus betet, die Antiphon an: Wenn mein König ꝛc., und denkt an die guten Werke, die aus seinem Leben dem Sitzenden zuduften sollen.

7) Herrsche mit meiner Machtvollkommenheit, bis ich alle deine Feinde in deiner Kraft dir unterworfen habe. — Die besiegten Feinde trat man unter die Füße, und machte sie so gleichsam zum Schemel der Füße (Josue 10, 24). Der Beter knüpft hier, wenn er den ersten Kursus betet, die Antiphon an: Es ward gesandt ꝛc.; denn wenngleich die Machtvollkommenheit Christi ihren Mittelpunkt im Kreuzestode hat (V. 2), so liegt ihr erster Anfang doch in der Sendung des Engels.

8) O Christus!

9) Gott (der Vater).

10) Deine Herrschaft wird von Sion ausgehen. Zu Jerusalem, wo die Burg Davids, Sion genannt, sich befand, erlitt Jesus den Kreuzestod, und das Kreuz war der Scepter, dessen Arme sich siegreich gegen die Enden der Welt ausbreiteten. Christi Herrschaft wird also in sein Opferleben gesetzt, das schon bei seiner Geburt begann (Antiphon des ersten Kurses), und sich in allen seinen Christen wiederholen muß als lieblicher Opferduft (Ant. d dritten Kurses), wenn sie seiner Herrlichkeit theilhaftig seyn wollen (Ant. d. zweit. Kurs.)

11) O Christus!

12) Zur Zeit, da du deine Kraft zeigst. Unter dieser Zeit ist zunächst die Zeit des Opfertodes verstanden, entfernter die Zeit der Menschwerdung (Anknüpfung der ersten oder zweiten Ant.)

13) umrungen von deinen Heiligen, als ebenso vielen Mitkämpfern gegen

dem Innern erzeugt' ich dich vor dem Morgensterne [14]).

4. Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen [15]): du bist der Priester [16]) ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs [17]).

5. Der Herr zu deiner Rechten wird Könige zerschmettern am Tage seines Zornes [18]).

6. Er wird richten die Völker, große Niederlagen anrichten, zerschmettern die Häupter in vielen Landen [19]).

Fleisch, Welt und Hölle (Anknüpf. der dritten Ant. im Sinne der Sehnsucht nach Heiligkeit).

14) Diese Worte gehen zunächst auf die ewige Geburt des Sohnes Gottes aus dem ewigen Wesen des Vaters vor aller Schöpfung; sie werden aber zugleich richtig von dem Beter auf die menschliche Geburt Christi aus dem Schooße der seligsten Jungfrau vor Anbruch des Morgens bezogen (Anknüpf der ersten od. zweit Ant.).

15) Gott hat zu seinem unabänderlichen Rathschlusse gemacht, was folgt.

16) Du bist der Hohepriester, der Mittler zwischen Gott und Mensch, vorzüglich durch dein versöhnendes Opfer.

17) Dein Priesterthum dauert für und für, wird nicht bloß zu einer bestimmten Zeit, sondern zu aller Zeit ausgeübt, und du gleichest dem Melchisedech (1 Mos. 14., Hebr. 7), der nicht bloß König sondern auch Priester war und in Brod und Wein sein Opfer brachte. — Es wird in dem Psalme durch die Hindeutung auf Melchisedech nur die unblutige Form des Opfers erwähnt; weil nur diese die für und für fortdauernde ist. Der Beter knüpft in der Betrachtung dieses göttlichen Rathschlusses des fortdauernden Priesterthumes hier an, wie dessen Ausführung und das Opfer Christi mit der Empfängniß begonnen hat (erst. oder zweite Ant.), und wie das Opfer Christi einerseits — die Aufopferung des Menschen in guten Werken andererseits zur Folge haben müsse (dritter Ant.)

18) Dieser hohepriesterliche Herr, o Gott, der zu deiner Rechten sitzt, wird eben in Kraft seines priesterlichen Amtes (V. 2) die Herrschaft über alle Mächte ausüben, die sich ihm widersetzen.

19) Christus besieget alle seine Feinde. Da sie verschieden sind, schlägt er sie mit verschiedenen Waffen. Die Feinde des Lichtes schlägt er durch die Macht seines Lichtes. Die Feinde, die mit irdischer Macht

7. Aus dem Bache am Wege wird er trinken: darum wird er erheben das Haupt [20]).

§. 52.

Zweiter Psalm (112).

1. Lobet den Herrn, ihr Diener [1]), lobet den Namen des Herrn [2])!

2. Der Name des Herrn sey gebenedeit von nun an bis in Ewigkeit!

3. Vom Anfange der Sonne bis zum Untergange sey gelobt der Name des Herrn!

4. Hoch über alle Völker ist der Herr, und über die Himmel seine Herrlichkeit [3]).

5. Wer ist wie der Herr, unser Gott? der in der Höhe wohnet,

---

gegen ihn und seine Anhänger losziehen, schlägt er auch durch weltlichen Arm. Der Beter knüpft daran den demüthigen Gehorsam des Engels, Maria's, Josephs (erste oder zweite Ant.), der sich aufopfernden Seele (dritte Ant.).

20) Er wird zuerst das unlautere, übelschmeckende Wasser der Trübsal trinken, und durch diese Demüthigung zu seiner Herrlichkeit gelangen. — Anknüpfung des Beginnes dieser Demüthigung in der Empfängniß (erste oder zweite Ant.), der nothwendigen Verdemüthigung der Seele (dritte Ant.).

1) Oder: ihr Kinder (pueri) Gottes. Die Christen werden in diesem Psalme als die Neugebornen (1 Petr. 2, 2) aufgefordert, Gott wegen ihrer Erhebung durch Christi Erlösungswerk zu preisen.

2) Der Name eines Dings bezeichnet seine Wesenheit; der Name des Herrn steht also für die Wesenheit des Herrn, die hier als die Barmherzigkeit Gottes aufzufassen ist. Da diese mit dem englischen Gruße und der Empfängniß eingetreten ist, knüpft der Beter passend die erste oder zweite Antiphon dieses Psalmes an, und soferne seine barmherzige Empfängniß die liebevolle Unterstützung des menschlichen Willens zur Folge hatte, schließt sich die dritte Antiphon an.

3) Seine barmherzige Herrschaft erstreckt sich über Himmel und Erde.

6. der auf das Niedrige schauet im Himmel und auf Erden [4]),

7. der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und aus dem Kothe erhöhet den Armen [5]),

8. daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes:

9. der die Unfruchtbare wohnen läßt im Hause, als fröhliche Mutter von Kindern [6]).

§. 53.

Dritter Psalm (121).

1. Ich freue mich, wenn man mir sagt: Lasset uns gehen zum Hause des Herrn [1])!

---

4) auf die Demüthigen.

5) der Maria zur gnadenvollen Königin des Himmels aufgerichtet, die Menschheit aus dem Kothe der Sünden zu dem Stande der Engel durch die Menschwerdung erhoben hat (Anknüpf. der erst. od. zweit. Ant.), und seiner vertraulichsten Liebe gewürdigt (Ankn. der dritten Ant.).

6) der die irdisch unfruchtbar seynwollende Jungfrau als übernatürlich Gesegnete, als Mutter Jesu und seiner ganzen geistigen Brüderschaft in sein Haus aufnimmt (Ankn. d. ersten Ant.); der das in Sündhaftigkeit unfruchtbare Menschengeschlecht zu sich in sein Haus emporgehoben, durch seinen Thau befruchtet und zur fröhlichen Mutter von geistigen Kindern, zur Kirche aufgerichtet hat (Anknüpf. d. 2. Ant.); der mit jeder von Natur aus unfruchtbaren Menschenseele, wenn sie seinem Zuge folgt, das bräutliche Verhältniß eingeht, und sie zur fröhlichen Mutter von guten Werken macht (Anknüpf. d. dritt. Ant.).

1) Da der Herr durch seine Menschwerdung sich ein neues Haus, seine Kirche gebaut hat (zweiter Psalm), so besucht der Christ freudig die gottesdienstlichen Versammlungen dieses Hauses, und unterzieht sich furchtlos und willig allen Anordnungen der Kirche, wie Maria ihre gnadenvolle Aufgabe furchtlos auf sich genommen hat (Anknüpf. d. erst. Ant. dieses Psalmes); übernimmt auch das Schwierigste im vollen Vertrauen auf Gottes Allmacht, der eine Jungfrau unver-

2. Es stehen unsere Füße in deinen Vorhöfen, Jerusalem [2])!

3. Jerusalem ist gebaut wie eine Stadt, die sich zur Gemeinschaft zusammenfügt [3]).

4. Da wallen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn [4]), nach dem Zeugnisse Israels [5]), den Namen des Herrn zu loben [6]).

5. Denn da stehen die Stühle zum Gerichte, die Stühle über das Haus Davids [7]).

---

sehrt gebären ließ, wie einst einen Dornbusch unberührt brennen, im Vertrauen auf die Fürbitte dieser wunderbaren Gebärerin (Anknüpf. d. 2. Ant.), und hofft selbst ins innere Gemach dieses Hauses eingeführt, zur höhern Vollkommenheit und bräutlichen Verbindung geleitet zu werden wie Maria, wenn seine Seele in Abtödtung und Verläugnung, wegen welcher sich die Braut im Hohenliede schwarz und schön zugleich nennt, rastlos fortschreitet (Anknüpf. d. dritt Ant.).

2) Unter Jerusalem ist eben die heilige Gemeinde, die Kirche, worin der Herr sein Haus hat, verstanden. Die Vorhöfe, die Vorplätze sind die Versammlungsorte der Gläubigen; denn da öffnen oder schließen sich die geistlichen Schätze der Kirche.

3) Die christliche Kirche gleicht einer Stadt, die nicht lose, zerstreut ist, sondern deren Theile Alles mit einander gemein haben. Denn die Kirche, der Leib Christi (Ephes. 4, 16) ist durch Glaube, Liebe und Gemeinschaft aller geistlicher Güter zu einem Ganzen verbunden. Bei dieser Beschreibung des geistlichen Jerusalems denkt der Beter an Maria, wie sie durch ihre leibliche und geistliche Verbindung mit ihrem göttlichen Sohne die Kirche vorbildet (erst. Ant.), und wie sie als die wunderbare, unversehrte Jungfrau auch Wunder der Gnade zum Bau dieses Jerusalems zu erbitten vermag (zweit. Ant.); erwägt, wie selbst jede einzelne begnadigte Seele eine kleine heilige Stadt ist, in der alle Kräfte, Gedanken und Neigungen zu einem schönen Ziele vereinigt sind, wenn auch ihr Aeußeres unansehnlich ist, und wünscht eine solche schwarzschöne Seele zu seyn (dritt. Ant.).

4) Zu dieser heiligen Stadt, zur Kirche, begeben sich alle Völker und Geschlechter, die der Herr dahin ruft.

5) wie die Propheten des Volkes Israel es bezeugt, vorhergesagt haben.

6) Gottes Barmherzigkeit zu preisen, und an sich zu verwirklichen.

7) Wie in dem irdischen Jerusalem sich die obersten Gerichts- und Re-

6. Wünschet Jerusalem, was zum Frieden ist [8]): Ueberfluß sey denen, die dich lieben [9]).

7. Es werde Friede in deiner Kraft: [10]) und Ueberfluß in deinen Thürmen [11]).

8. Um meiner Brüder und meiner Nächsten willen wünsch' ich dir Frieden [12]),

9. um des Hauses des Herrn, unsers Gottes willen, wünsch' ich dir Gutes [13]).

---

gierungsstellen befanden: so ist auch das geistliche Jerusalem, die Kirche, eine ungleiche Gesellschaft, die aus Untergebenen und Vorgesetzten besteht. Die Letztern sitzen zu Gericht, indem sie lehren, entsündigen und heiligen. — Der Beter knüpft hier den freudevollen Gedanken an, daß diese heilige Stadt in Maria und ihrem göttlichen Kinde ihren Anfang genommen (erst Ant.); hofft von der Allmacht Gottes und der Fürbitte Maria's auch den Aufbau seiner Seele (zweit Ant.); sagt sich wiederholt, daß in die innern Gemächer dieser Stadt nur abgetödtete Seelen dringen (dritt. Ant).

8) Euer Wunsch, euer Gebet, ihr Diener Gottes, sey, daß Gott der heiligen Stadt, der Kirche, seine Güter gebe, die zu ihrem Frieden sind, Heil ihren Bewohnern, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

9) Ueberfluß an geistlichen Gütern sollen deine Bürger haben, o Jerusalem, die gerne in dir wohnen!

10) Dieses Heil komme über dich in der dir von Gott gegebenen Kraft, in seiner allmächtigen Gnade.

11) Unter den Thürmen der heiligen Stadt, der Kirche, sind ihre vorzüglichen Schutzwehren, ihre Vorsteher, zu verstehen Der Beter knüpft an dieses Wunsch-Gebet (V. 6. 7) nach dem Beispiele Maria's (erst. Ant.) sein furchtloses Vertrauen an; hofft auf die Fürbitte der wunderbaren Gottesgebärerin (zweit Ant.), und erkennt in den äußern Leiden und Bedrängnissen der Kirche, die sie geduldig und zu ihrem Heile erträgt, einen besonderen Beweis der göttlichen Liebe (dritt. Ant.).

12) Weil deine Angehörigen, meine Brüder, durch die Bedrängnisse, die du von der Welt zu erleiden hast, in ihrer Standhaftigkeit wankend gemacht werden könnten, wünsche ich dir jeden, auch den äußeren Frieden.

13) Weil Gott in dir wohnt, und du darum alles Guten werth bist, wünsch' ich dir alles Gute.

§. 54.

Vierter Psalm (126).

1. Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bauleute umsonst: wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Hüter umsonst [1]).

2. Vergeblich stehet ihr vor Tag auf [2]): stehet immer auf, nachdem ihr (nur) gesessen seyd, die ihr esset das Brod der Schmerzen [3])! Während er Schlaf gibt seinen Geliebten,

3. siehe, da erben sie Kinder von dem Herrn: ihr Lohn ist Leibesfrucht [4]).

4. Wie Pfeile in der Hand eines Starken, also sind die Kinder der Vertriebenen [5]).

---

1) Das Haus Gottes, die Kirche, die Wohnung Gottes in jeder einzelnen Seele, wird nur gebaut, wenn Gottes Gnade allen Handlungen der Bauleute zuvorkommt, sie begleitet und mitvollendet. Oder kurz: An Gottes Segen ist Alles gelegen. Der Beter sieht diesen Segen in der Verheißung der fortdauernden göttlichen Regierung der Kirche (erst. Ant. dieses Psalmes), in dem aufgegangenen Sterne, der Sonne der Gerechtigkeit, welche die Strahlen ihrer Gnade fortwährend spendet (zweit. Ant.), und nach überstandenem Winter, nämlich der Abwendung von Gott, jede Seele zur Mitarbeit im Weinberge einladet (dritt. Ant.).

2) zur Arbeit, wenn Gott nicht mithilft.

3) Möget ihr immer aufstehen, nachdem ihr nicht einmal am vorigen Tage euch niedergelegt, sondern nur sitzend geruht habet, ihr, die ihr im Thränenthal euer Heil suchet, — es wird doch nichts nützen, wenn Gott nicht mit euch ist.

4) Die von Gott geliebt werden, schlafen (thun ihre Geschäfte in vollkommener Seelenruhe mit gänzlicher Hingabe in Gottes Willen), aber Gott segnet ihr ruhiges Thun, regiert alle ihre Werke (Anknüpf. d. erst. Ant. dieses Ps.), gibt ihnen in diesen gleichsam geistliche Kinder (Anknüpf. d. 2. Ant.), und tröstet sie mit der Zeit der eingetretenen Gnade und Liebes-Einigung (dritte Ant.).

5) Wie die in die Gefangenschaft vertriebenen Israeliten sind auch die

5. Glückselig der Mann, der sein Verlangen an ihnen erfüllt sieht [6]: er wird nicht zu Schanden, wenn er mit seinen Feinden im Thore spricht [7].

§. 55.

Fünfter Psalm (147).

1. Lobe, Jerusalem, den Herrn, lobe, Sion, deinen Gott [1]!

2. Denn er hat die Riegel deiner Thore befestiget, deine Kinder in dir gesegnet [2].

3. Er machte friedlich deine Grenzen, und sättigt dich mit dem Marke des Weizens [3].

Christen Vertriebene, weil sie hienieden ihre Heimath nicht haben. Ihre Werke, die als ihre Kinder betrachtet werden können, sind mächtige Pfeile, die sie vor ungerechten Angriffen schützen; ihre Kraft haben sie von dem Könige (erst. Ant), dem Erlöser (zweit. Antiphon).

6) Glücklich die Seele, die in solchen Kindern Schutz und Freude hat.

7) wenn er mit seinen Widersachern vor Gericht steht. Auf den Plätzen vor den Thoren wurde Gericht gehalten. Die Seele tröstet sich bei diesen Worten, nach vorübergegangenem Winter ein gnädiges Gericht bei ihrem Herrn zu finden, und durch ihre Glaubenswerke einst die Aufnahme in den Himmel zu erhalten (dritt. Ant.).

1) In diesem Psalme wird Jerusalem, das ist die heilige Gemeinde, die Kirche und in ihr jede einzelne Seele aufgefordert, den Herrn wegen seiner Wohlthaten, vorzüglich wegen der Mittheilung des göttlichen Wortes zu preisen. Der Psalm schließt sich durch seinen Inhalt dadurch an den vorhergehenden an, daß er die göttliche Wirksamkeit, deren unbedingte Nothwendigkeit zum Bau der Kirche darin vorausgesetzt worden, dem göttlichen Worte beilegt.

2) Er hat dir große Kraft, großes Heil ertheilt. Was oben (Ps. 121, 6—9) Wunsch war, ist hier als mitgetheilter Segen ausgedrückt.

3) Er schützte dich nicht nur vor äußern Feinden, sondern nährt dich auch mit seinen besten Gütern. — Der Christ denkt bei dem Marke des Weizens natürlich an das verwandelte Brod, und macht sich damit den Uebergang zu dem folgenden Verse, der eigentlich den

4. Er sendet aus sein Wort auf der Erde [4]): schnell läuft seine Rede [5]).

5. Er gibt Schnee wie Wolle [6]), streuet Nebel wie Asche [7]),

6. er wirft seine Schlossen wie Bissen [8]): wer kann bestehen vor seinem Froste [9])?

7. Er sendet sein Wort, und schmelzet sie: es wehet sein Hauch, und es fließen die Wasser [10]).

Hauptgedanken des Psalmes einführt, während das Vorhergehende nur Wiederholung des in den vorigen Psalmen Gesagten ist.

4) Gottes Wort hat zwar von Anbeginn zu seinen Auserwählten gesprochen; aber dessen eigentliche Sendung begann mit seiner Menschwerdung. Der Beter denkt hier an dieses menschgewordene Wort, das nicht bloß zu lehren, sondern auch zu heilen gekommen (Anknüpf. d. zweit. Ant. dieses Psalmes), das, soll es Frucht bringen, Gehorsam fordert, wie Maria das Beispiel gab (Anknüpf. d. ersten Antiphon), und in welchem alle gehorsamen Seelen, ähnlich Maria, erleuchtet und beseliget werden, hier auf Erden schon und dort in der Ewigkeit (Anknüpf. der dritten Antiphon).

5) In kurzer Zeit erfüllt sein Wort seine Bestimmung.

6) Der Psalmist zeigt nun, wie Gottes Wort in der Natur (V. 7) die Wirkungen des Frostes aufhebt, um dadurch anschaulich zu machen, wie dieses Wort im Bereiche der Gnade die Kälte der Geister überwindet, und in die erstarrte Menschheit durch das Werk der Erlösung Licht, Liebe, Leben bringt.

7) Oder: Reif wie Asche

8) wie Stückchen Brod.

9) Wer könnte dem Froste der Natur in die Länge widerstehen? Aber der milde Hauch seines Wortes bringt das Erstarrte zum Flusse. Sieh das Folgende.

10) Die Menschheit war erstarrt in ihren Sünden, höchst arm an Licht, Liebe, Leben; wie hätte sie dabei bestehen, oder sich selbst retten können? Da sendete Gott sein Wort, das anfänglich aus dem Munde seiner Propheten sprach, in der Fülle der Zeit aber Mensch ward, und die Erlösung vollendete. Der Beter prüft sich, welche Kälte etwa in ihm noch vorhanden, wie er gehorsam dem Worte, in Licht und Liebe sich erwärmen (erst. Ant.), und durch das Wort sich hei-

8. Er verkündet Jacob sein Wort, seine Rechte und Satzungen Israel [11]).

9. Nicht also that er allen Völkern, und offenbarte ihnen nicht seine Rechte [12]).

§. 56.

Schlüßlich fügen wir noch die Antiphonen bei, welche die Vesper-Psalmen im Vor- und Nachadvent und der übrigen Zeit des Jahres begleiten, und worauf in der vorstehenden Erklärung hingewiesen ist, um sie übersichtlich vor Augen zu haben und mit dem Inhalte der Psalmen bequemer vergleichen zu können.

Im Voradvente:

1. Es ward gesandt der Engel Gabriel zur Jungfrau Maria, die dem Joseph vermählet war.

2. Gegrüßet seyst du Maria, voll der Gnade: der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, Alleluja!

---

len solle (zweit. Ant.); findet sich in dieser Kälte mißgestaltet und unselig, und sehnt sich nach der Schönheit und Seligkeit, welche die Liebe gibt (dritt Ant.).

11) Er verkündete dem israelitischen Volke sein Wort. Jacob, einer der Stammväter des auserwählten Volkes, hieß auch Israel.

12) nämlich nicht zugleich mit Israel; denn es war göttlicher Rathschluß, daß das Heil von Israel aus allmählig an alle übrigen Völker kommen sollte, — der Natur der Sache gemäß, weil alles auf Erden Werdende ein Allmählig-Wachsendes ist. Der Beter schätzt sich glücklich zu dem geistigen Israel (Gal. 6, 16), zur katholischen Kirche zu gehören, und gelobt dafür, sich um so gehorsamer zu bezeigen (erst. Antiph.), und die in der Kirche so vollkommen angebotene Heilung (zweit. Ant.), Seelen-Schönheit und Seligkeit an sich zu verwirklichen (dritt. Ant.).

3. Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei dem Herrn: siehe du wirst empfangen und einen Sohn gebären, Alleluja!

4. Der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird regieren ewiglich.

5. Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

Im Nachadvente.

1. O Wunder des vertraulichen Umganges (zwischen Gott und den Menschen)! Der Schöpfer des Menschengeschlechts würdiget sich, einen menschlichen Leib anzunehmen, und aus einer Jungfrau geboren zu werden: er ward Mensch ohne irdischen Vater, und hat uns dafür seiner Gottheit theilhaftig gemacht.

2. Als du auf unaussprechliche Weise aus der Jungfrau geboren wurdest, da sind die Schriften erfüllet worden. Wie der Thau auf das Fell (Gedeons) bist du herniedergestiegen. Wir loben dich, o unser Gott!

3. Der unverbrennliche Dornbusch, welchen Moses gesehen, ist ein Vorbild deiner unversehrten, lobwürdigen Jungfrauschaft. O heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!

4. Die Wurzel Jesse hat gegrünet, der Stern aus Jacob ist aufgegangen, die Jungfrau hat den Erlöser geboren. Wir loben dich, o unser Gott!

5. Siehe, Maria hat uns den Heiland geboren, von welchem Johannes, als er ihn sah, ausrief und sprach: Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt, Alleluja!

In der übrigen Zeit des Jahres.

1. Wenn der König auf seinem Lager ruht, duftet meiner Narde lieblicher Geruch ihm zu.

2. Seine Linke ist unter meinem Haupte, und seine Rechte umfasset mich.

3. Ich bin schwarz aber wohlgestaltet, ihr Töchter Jerusalems; darum hat mich geliebet der König und eingeführt in sein innerstes Gemach.

4. Der Winter ist schon vorüber, der Regen hat aufgehört und ist vergangen, steh auf, meine Freundin, und komm!

5. Schön bist du und holdselig in deinen (himmlischen) Freuden, o heilige Gottesgebärerin!

... einen menschlichen Leib anzuneh-
men, und aus einer Jungfrau geboren zu werden; er
ward Mensch ohne leiblichen Vater, und hat uns dafür
seiner Gottheit theilhaftig gemacht.

2. Als du auf unaussprechliche Weise aus der Jungfrau geboren wurdest, da sind die Schriften erfüllet worden. Wie der Thau auf das Fell (Gedeons) bist du herniedergestiegen. Wir loben dich, o unser Gott!

3. Der unverbrennliche Dornbusch, welchen Moses gesehen, ist ein Vorbild deiner unversehrten, lobwürdigen Jungfrauschaft. O heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!

4. Die Wurzel Jesse hat gegrünet, der Stern aus Jacob ist aufgegangen, die Jungfrau hat den Erlöser geboren. Wir loben dich, o unser Gott!

5. Siehe, Maria hat uns den Heiland geboren, von welchem Johannes, als er ihn sah, ausrief und sprach: Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt, Alleluja!

Inhalts-Anzeige.

Seite

Anhang. Von dem marianischen Offizium 1

Erster Abschnitt. Grundlage des marianischen Offiziums . 3

Zweiter Abschnitt. Erklärung des marianischen Offiziums 13

Erstes Kapitel. Von der Matutin 17

Zweites Kapitel. Von den Laudes 33

Drittes Kapitel Von den vier kleineren Horen . 40

Viertes Kapitel. Von der Vesper und Komplet . 51

Dritter Abschnitt. Die Vesperpsalmen des marianischen Offiziums mit ihren Antiphonen 57

Förster Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allioli, Joseph Franz <<von>>,

Ueber die inneren Motive der kanonischen Horen und ihren Zusammenhang eine liturgische Abhandlung

Augsburg 1848

Liturg. 12 ma
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10589537-4